

DIPLOMARBEIT

DONAU CAMPUS LINZ

Untersuchung der Impulswirkung universitärer Bauten im städtischen
Kontext am Beispiel Linz

**ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades
einer Diplom-Ingenieurin
unter der Leitung**

Ao.Univ.Prof. Dipl.-Ing. Dr.techn. Sigrid Hauser

E253

Institut für Architektur und Entwerfen

eingereicht an der Technischen Universität Wien

Fakultät für Architektur und Raumplanung

von

Karin Kempinger

1026886

Wien, am 27.02.2017

ABSTRAKT | ABSTRACT

Linz, Oberösterreichische Landeshauptstadt, sowie drittgrößte Stadt Österreichs, befindet sich seit Jahren in einer Phase des Umbruchs. Themen der Urbanisierung, Ausbau der öffentlichen Infrastruktur, sowie kulturelle und bildungspolitische Ziele stehen im Vordergrund der hiesigen Stadtpolitik. Die aktuellsten Maßnahmen des Jahres 2017 sind die Neuerrichtung der zweiten städtischen Donauüberquerung und der damit verbundene Ausbau des öffentlichen Verkehrsnetzes sowie das Bestreben um die Weiterentwicklung des Universitätsstandorts Linz.

Angesichts dieser Tendenzen erlangt das Brückenkopfareal Eisenbahnbrücke Süd einen Bedeutungsaufschwung und avanciert zu einem wichtigen Entwicklungsgebiet im städtischen Kontext. Die derzeitige Nutzung durch die Ansiedelung von Dauerkleingärten wird der künftigen Relevanz des Grundstückes nicht gerecht. Der Neugestaltungsvorschlag „Donau Campus Linz“ schafft Raum für die Erweiterung der Johannes Kepler Universität und bildet einen neuen Attraktionspunkt entlang der Donaupromenade. Die Ansiedelungen einer geisteswissenschaftlichen Fakultät bildet den zentralen Entwurfsschwerpunkt des Projektes. Um der Bauaufgabe gerecht zu werden, werden differenzierte Planungs- und Standortmöglichkeiten von universitären Gebäuden und deren Bedeutung im städtischen Gefüge untersucht.

Der „Donau Campus Linz“ ermöglicht folglich den Aufschwung der Johannes Kepler Universität in Richtung Volluniversität und fungiert zugleich als Impuls für künftige urbane Entwicklungen.

Linz, the capital of Upper Austria, as well as Austria's third largest city, has been in years of upheaval. Topics of urbanization, expansion of public infrastructure, as well as cultural and educational policy objectives are at the forefront of local urban policy. The most up-to-date measures in 2017 are the construction of the second urban Danube crossing and the associated expansion of the public transport network as well as efforts to further develop the University of Linz.

In view of these tendencies, the bridgehead area Eisenbahnbrücke South is gaining significance and has become an important development area in the urban context. The current use by the settlement of permanent allotment-garden area will not meet the future relevance of the site. The new „Danube Campus Linz“ provides space for the expansion of the Johannes Kepler University and forms a new attraction along the Danube boardwalk. The settlements of a faculty of humanities is the main focus of the design part of the project. In order to meet the building task, differentiated planning and location possibilities of university buildings and their importance in the urban structure are investigated. The „Danube Campus Linz“ thus enables the Johannes Kepler University to expand in the direction of a full university, and also acts as a pulse for future urban developments.

INHALTSVERZEICHNIS

Einführung	7	4 ANALYSE BAUPLATZ	63	Entwurf Mensa	131
1 AUSGANGSSITUATION	09	Flächenwidmungsplan	64	Erdgeschosszone	133
Linz - eine Stadt im Wandel	10	Kennzahlen und Topografie	66	Konzeptschnitt	134
Linz - Aktuelle Tendenzen	12	Architektonischer Kontext	68	Axonometrie	135
Bildungslandschaft Linz	14	Grünflächen	70	Entwurf Studierendenheim	137
Entwicklung des Universitätsstandorts	14	Donau - Hochwasser	72	Erdgeschosszone	139
Standorte	15	Lärm	74	Konzeptschnitt	140
Johannes Kepler Universität Linz	17	Blickbezüge	76	Axonometrie	141
Kunstuniversität Linz	19	5 RAUMPROGRAMM	89	8 ZUKUNFTSPERSPEKTIVE	143
Anton Bruckner Privatuniversität Linz	21	Bedarfsanalyse geisteswissenschaftliche Fakultät	90	Erweiterungsmöglichkeiten, Städtische Nachverdichtung der Umgebung	144
Katholisch-Theologische Privatuniversität Linz	23	Nutzung	92	Schlussbemerkung	147
FH Oberösterreich - Campus Linz	25	6 KONZEPT	95	9 ANHANG	151
FH für Gesundheitsberufe OÖ - Standort Linz	27	Städtebauliches Konzept	96	Raumprogramm	152
Pädagogische Hochschule Oberösterreich	29	Positionierung Gebäude	89	Lehre	153
Pädagogische Hochschule der Diözese Linz	31	Landschaftsarchitektur	100	Institute	154
Eine Stadt am Weg zur Volluniversität	32	7 ENTWURF	103	Fachschaft	156
Geisteswissenschaftliche Fakultät	33	Masterplanung	105	Bibliothek	157
2 BAUAUFGABE UNIVERSITÄT	35	Dachdraufsicht	108	Mensa	158
Historische Entwicklung	36	Axonometrie	109	Verwaltung	159
Bedeutung wissenschaftlicher Bauten	37	Entwurf Verwaltungsgebäude	111	Außeruniversitäre Nutzung	160
Planungs- & Standortmöglichkeiten	39	Erdgeschosszone	113	Studierendenwohnheim	161
Campusanlage am Stadtrand	40	Konzeptschnitt	114	Anmerkungen	162
JKU Campus	42	Axonometrie	115	Literaturliste	168
Stadtzentrum	44	Entwurf Hörsaalzentrum	117	Online Literaturliste	169
Kunstuniversität Linz	46	Erdgeschosszone	119	Abbildungsverzeichnis	170
Campusanlage im Stadtzentrum	48	Ebene 2	121		
2 STANDORTWAHL	51	Konzeptschnitt	122		
Tendenzen der Linzer Stadtentwicklung	52	Axonometrie	123		
Stadtzentrum	52	Entwurf Bibliotheksgebäude	125		
Öffentlicher Verkehr	54	Erdgeschosszone	127		
Donaupromenade	56	Konzeptschnitt	128		
Brückenkopfareal Eisenbahnbrücke Süd	58	Axonometrie	129		
Aktuelle Bebauung	60				

EINFÜHRUNG

In der folgenden Arbeit wird die Bedeutung universitärer Bauten und ihre Auswirkungen auf den städtischen Kontext am Beispiel Linz aufgezeigt. Der vorgeschlagene Entwurf des „Donau Campus Linz“ ist hierbei als Impuls für die Linzer Stadtentwicklung anzusehen und ist primär theoretischer Natur.

Als Planungsstandort wurde ein städtisch zentrales Grundstück ausgewählt, welches zufolge der aktuellen Tendenzen der Linzer Stadtentwicklung einem zunehmenden Bedeutungsaufschwung entgegen sieht. Der Neubau der angrenzenden Donauüberquerung sowie die damit verbundene Anbindung an das öffentliche Verkehrsnetz, rücken das Areal in das Zentrum des städtebaulichen Diskurs. Angesichts der stetig wachsenden Bevölkerungsanzahl und dem vorhandenen Bekenntnis der Stadtpolitik zu einem nachhaltigen Städtebau, befindet sich Linz in einer Phase der sanften Stadterneuerung. Ein Urbanisierungsprozess und die daraus resultierende Nachverdichtung spärlich genutzter Bezirke ist die Folge.

Betrachtet man nun das südliche Brückenkopfgrundstück, befindet sich dieses zur Zeit in einem Spannungsfeld zwischen dem westlichen, dicht besiedelten Zentrum der Stadt und dem östlichen, locker bebauten Industrie- und Gewerbegebiet. Diese besondere städtebauliche Lage, in Kombination mit der zukünftigen Infrastrukturerweiterung, birgt die Möglichkeit, einen wichtigen Impuls für die Ausweitung des Kerngebiets in Richtung Hafen zu setzen.

Und genau an diesem Punkt setzt diese Arbeit an. Nach dem Erkennen des städtebaulichen Potenzials des Grundstücks soll ein Bebauungsvorschlag

erfolgen, welcher zum einen einen Anreiz für die gewünschte Belegung der westlichen Stadtfläche schafft, zum anderen eine öffentliche Funktion beinhaltet, welche eine Bereicherung für die Umgebung darstellt.

Der Entwurfsvorschlag des „Donau Campus Linz“, beinhaltet die Ansiedlung einer neuen geisteswissenschaftlich Fakultät der Johannes Kepler Universität. Ein Bebauungsvorschlag, welcher das Potenzial des Grundstücks nutzt, den Urbanisierungsprozess der Umgebung fördert und das Areal zu einem öffentlichen Knotenpunkt avancieren lässt.

Hingegen würde die Errichtung einer wirtschaftlichen Nutzfläche nur eine geringe Chance auf eine Verbesserung der vorhandenen städtebaulichen Situation beinhalten. Zwar wäre die Finanzierung somit nicht in der öffentlichen Hand, dennoch ist der Erbauung eines weiteren Wirtschaftsareals angesichts der vielen brachliegenden innerstädtischen Büroflächen nicht der Vorzug zu geben.

Im folgenden Projekt erfolgt zuerst eine detaillierte Untersuchung der aktuellen Tendenzen der Linzer Stadtentwicklung sowie die Veranschaulichung des gewünschten Ausbaus des tertiären Bildungssektors. Anhand der aktuellen Bildungslandschaft wird die Impulswirkung universitärer Bauten analysiert und dabei deren wichtige Bedeutung für die Formung eines städtischen Konglomerats und der Entstehung einer Bildungsgesellschaft aufgezeigt. In späterer Folge entsteht hinsichtlich der gewonnen Erkenntnisse der Neubebauungsvorschlag des „Donau Campus Linz“. Angesichts der noch unklaren kontextuellen Situation (der Abriss der ehemaligen Eisenbahnbrücke ist bereits erfolgt, der Entwurf der neuen Überquerung steckt jedoch erst in

der Einreichphase), basiert das Projekt auf den aktuellen Gegebenheiten und ist daher in erster Linie als theoretische Anregung für den städtebaulichen Diskurs des Gebiets anzusehen. Der wirtschaftliche Aspekt des Entwurfs wurde nicht in die Arbeit integriert.

Persönliche Motivation:

Als gebürtige und ansässige Linzerin liegt mir die zukünftige Entwicklung der Stadt naturgemäß am Herzen, denn eine lebenswerte Umgebung ist für den sozialen Wohlstand der Bevölkerung essentiell. Über acht Jahre beinhaltete mein täglicher Schulweg die Überquerung der ehemaligen Eisenbahnbrücke und ich hinterfragte bereits damals, weit vor Beginn des Architekturstudiums, ob die derzeitige Ansiedlung durch eine Kleingartensiedlung nicht eine Vergeudung der optimalen Lage des Grundstückes darstelle. Ausschlaggebend für den Start der folgenden Arbeit war schlussendlich die Neuerrichtung der Donauüberquerung und die damit verbundenen Anbindung an das öffentliche Verkehrsnetz. Dadurch und hinsichtlich der vergangenen sieben Jahre architektonischer und städtebaulicher Ausbildungszeit, wurde ich bestärkt in meinem ursprünglichen Wunsch nach einer öffentlichen Nutzung des Grundstücks. Das aktuelle Bestreben der Stadt, den Status einer Volluniversität zu erlangen, passte dabei optimal in meine Vorstellung eines pulsierenden öffentlichen Knotenpunkts, welcher das städtebauliche Potenzial des Areals nutzt und eine Impulswirkung für das angrenzende Gebiet darstellt.

1 | AUSGANGSSITUATION



Abb. 1: Landkarte Österreich

Linz befindet sich im nördlichen Bereich Österreichs, im Bundesland Oberösterreich. Situiert im Linzer Becken, erstreckt sich die Stadt auf beiden Seiten der Donau. Mit 200.841 Einwohnern (Stand 01.01.2016) ist Linz oberösterreichische Landeshauptstadt und hinter Wien und Graz die drittgrößte Stadt des Landes. [Siehe dazu: 1]

Erste dokumentierte Aufzeichnungen stammen aus dem Jahr 400 v. Christus. Zu dieser Zeit entstanden im Gebiet der heutigen Linzer Stadtfläche mehrere keltische Befestigungsanlagen, unter anderem die Siedlung Lentos (keltisch: biegsam, gekrümmt). Namensgebend war wohl der örtliche Flussverlauf, zumal an dieser Stelle die Donau, zufolge der vor-

herrschenden topografischen Bedingungen, einen nach Norden gerichteten Halbkreis beschreibt. Die Ortschaft blieb erhalten und wurde gegen Ende des 1. Jahrhunderts erstmals unter ihrer römischen Bezeichnung Lentia bekannt. Im Jahre 799 wird die Stadt schlussendlich unter ihrem heutigen Namen Linz erwähnt. [Siehe dazu: 2, 3]

Von der ursprünglichen keltischen Siedlung, über das römische Befestigungskastell, gewann Linz zunehmend an Bedeutung und etablierte sich Mitte des 15. Jahrhunderts zum Mittelpunkt des Heiligen römischen Reiches der deutschen Nationen. In dieser Zeitspanne erfolgte auch die Errichtung der ersten städtischen Donauüberquerung. Der Brückenbau übte einen maßgebenden Einfluss auf die



Abb. 2: Stadtplan Linz, Bezirke

Weiterentwicklung der Stadt aus, so konnte fortan eine Ausbreitung des städtischen Gefüges entlang beider Donauseiten erfolgen. [Siehe dazu: 2]

Gegen Ende des 17. Jahrhunderts, nach Beendigung des Dreißigjährigen Krieges, ereignete sich ein drastischer Eingriff in der Linzer Stadtentwicklung. Im Zuge des europäischen Barockzeitalters, erfolgte eine Parzellierung des Stadtgebietes, sowie eine durchgehende Harmonisierung der vorhandenen Bausubstanz. Die erste Maßnahme, die Rasterung des Baulandes, lenkte die zukünftige Bebauung der Stadt in geregelte Bahnen und ermöglichte eine kontrollierte Erschließung des Umlandes. Die Barockisierungsmaßnahmen hatten das einheitliche Erscheinungsbild des innerstädtischen Kerngebietes

zum Ziel. Zu diesem Zweck wurden neue Fassaden im Stile des Barocks den vorhandenen Gebäuden vorgesetzt. Die damaligen Entscheidungen und Handlungen prägen bis heute das Erscheinungsbild der Linzer Altstadt. [Siehe dazu: 2, 4]

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts kam es infolge der einsetzenden Industrialisierung und dem daraus resultierendem Bevölkerungswachstum zu weiteren großflächigen Stadterweiterungen. Umliegende Ortschaften wurden aufgrund ihrer raschen Bevölkerungszunahme in die Stadt Linz eingemeindet. Infolgedessen stieg die Einwohnerzahl auf knapp 100.000. Bewohner. [Siehe dazu: 2, 5]

Die Gründung der Reichswerke AG „Hermann Göring“ Berlin (die heutige voestalpine AG) im Jahre 1938 brachte eine weitere sprunghafte Vergrößerung des Stadtgebiets. Adolf Hitler, der Linz als seine Heimatstadt ansah, hatte ehrgeizige Pläne für die Entwicklung der Stadt. Auf Basis eines durch die Nationalsozialisten geplanten Bauprogramms, sollte es zu der Errichtung großer Repräsentationsobjekte, der Gründung weiterer Industriebetriebe, sowie der Förderung großflächiger Wohnbauprojekte kommen. In den ambitionierten Vorstellungen wurde von einer möglichen Vervielfachung der Bevölkerung, auf 400.000 Einwohner, gesprochen. Linz sollte zur neuen Kulturhauptstadt des deutschen Reiches aufsteigen. Zuzufolge der fortschreitenden Kriegsentwicklung blieb es jedoch größten Teils bei den erdachten Plänen. Der Bau von zwei repräsentativen Brückenkopfgebäuden am Linzer Hauptplatz, die Neuerrichtung der Nibelungenbrücke, sowie die Schaffung von 11.000 neuer Wohneinheiten blieben die einzig realisierten Objekte des umfangreichen Bauprogramms. Ungeachtet dessen, wurde Linz durch die errich-

teten Hermann Göring Werke zum Zentrum der deutschen Rüstungsindustrie und erlitt zu Kriegsende, als Folge der Luftangriffe der Alliierten, großflächige Zerstörungen. [Siehe dazu: 2, 5, 6]

Nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges wurde Linz zu einer zweigeteilten besetzten Stadt. Der Donauverlauf teilte die Stadt in ein sowjetisches (nördlich der Donau) und in ein amerikanisches (südlich der Donau) Hoheitsgebiet. Resultierend aus den Kriegsbeschädigungen und der vorherrschenden wirtschaftlichen Misere, existierte ein akuter Wohnungsnotstand. [Siehe dazu: 2, 5]

Erst nach der Wiederherstellung der österreichischen Unabhängigkeit im Jahre 1955, wurde begonnen, der akuten Wohnungsknappheit entgegen zu wirken. Der Schwerpunkt der damaligen Stadtpolitik lag auf der Errichtung von einfachen Bauten, welche zu einer schnellen und kostengünstigen Deckelung der hohen Wohnungsnachfrage führen sollten. Für kulturelle Bauten fehlte zu Beginn der Nachkriegszeit das notwendige Budget. Eine Ausnahme dazu bildeten die im Jahr 1966 errichtete Johannes Kepler Universität sowie der Bau der Kunsthochschule und der Theologischen Fakultät. Linz wurde zur Hochschulstadt. [Siehe dazu: 2, 7]

Ogleich dieser Entwicklung, das Image der Industriestadt blieb im Verlauf des 20. Jahrhunderts erhalten. Linz erlangte landesweit den Ruf der staubigen Stahlstadt. Erst mit Beginn der 80er Jahre wurde vermehrt auf Themen der Nachhaltigkeit und des Umweltschutzes gesetzt. Die Maßnahmen des Klimabündnisses (1995 wurde vom Gemeinderat ein Grundsatzbeschluss über die Umweltschutzpolitik der Stadt beschlossen) und den daraus resultierenden verstärkten Auflagen für Industriebetriebe sorgten für eine rasche Verbesserung der städtischen Luftqualität. Linz sollte seinen

einstigen Ruf abschütteln und fortan als Kultur- und Sozialstadt wahrgenommen werden. Mit der Jahrtausendwende wurde erstmals ein Kulturentwicklungsplan für Linz festgelegt. Es folgte die Erbauung neuer Kultureinrichtungen, sowie die Entstehung jährlicher, öffentlicher Festivals. Gekrönt wurden diese Bemühungen im Jahre 2009, als Linz gemeinsam mit der litauischen Hauptstadt Vilnius, als erst zweite Stadt Österreichs, zur Kulturhauptstadt Europas ernannt wurde. [Siehe dazu: 8, 9, 10]

Unter dem Titel „Linz09“ wurde der Slogan „Linz verändert“ kreiert. Linz avancierte zunehmend zu einer modernen und weltoffenen Stadt, dessen Imagewandel sich sowohl sowohl nach Außen als auch in den heimischen Köpfen bemerkbar machte. Ungeachtet der nach wie vor großzügigen Industriefläche, ist in Linz, dank der Bemühungen der Stadtpolitik der letzten Jahrzehnte, ein attraktiver und dynamischer Lebensraum entstanden. [Siehe dazu: 10]



Abb. 3: Luftaufnahme Linz

Die Steigerung des kulturellen Angebots, sowie die Erfolge von „Linz09“ führten zu einer spürbaren Verbesserung der Lebensqualität in und im Umland von Linz. Um den positiven Aufwärtstrend fortzusetzen wurde bereits 2013 ein weiterer Kulturentwicklungsplan beschlossen. Anhand der Setzung neuer Rahmenbedingungen und Zukunftsperspektiven, soll es zu einer Festigung des zuletzt entstandenen Kulturbewusstseins innerhalb der Bevölkerung kommen. Unter dem Schlagwort „Kunst für Alle“ werden Schwerpunkte in der gezielten Förderung der Chancengleichheit und der kulturellen Bildung gesetzt. Die Verbesserung der Zugänge zu Kunst und Kultur, sowie das Öffnen der

Stadt für kulturelle Veranstaltungen werden als eine der wichtigsten Schlüsselpositionen für eine nachhaltige Steigerung der Lebensqualität erachtet. [Siehe dazu: 8, 9]

Doch auch abseits der kulturellen Themen ist die Stadt Linz im Aufschwung. Der Begriff der Nachhaltigkeit prägt seit Ende der 1990er Jahre auf allen Ebenen die hiesige Stadtpolitik. Auf der Basis des globalen Aktionsplan Agenda 21 aus dem Jahre 1992, verabschiedete der Gemeinderat im Jahr 2007 einstimmig die „Linzer Agenda 21“. In Acht Arbeitsgruppen (Energie & Klimaschutz, Natur & Boden, Wasser, Verkehr & Lärm, Abfall, Wirtschaft,

Soziales, interne Verwaltung) werden Leitziele und messbare Indikatoren für einen nachhaltigen und zukunftsbeständigen Entwicklungsprozess der Stadt Linz definiert. Die ausgearbeiteten Positionskataloge haben auch einen maßgebenden Einfluss auf die städtebauliche und architektonische Zukunft der Stadt. Resultierend aus der Initiative „Linzer Agenda 21“, erfolgte im Jahr 2013 die Ausarbeitung eines neuen Flächenwidmungsplans, sowie die Erstellung eines örtlichen Entwicklungskonzepts für den Zeitraum der nächsten 10 Jahre. Die Niederschrift beinhaltet die aktuellen städtischen Themen, konkrete Entwicklungsziele und die für deren Umsetzung notwendigen Maßnahmen eines Verkehrs-, Bauland- und Grünflächenkonzepts und ist somit ein zukunftsorientiertes Leitbild der Stadt Linz. [Siehe dazu: 8, 11, 12]

Betrachtet man nun das Jahr 2016, beherrschen unter anderem drei Themen den aktuellen städtebaulichen und architektonischen Diskurs.

In Anbetracht des verstärkten Umweltbewusstseins, sowie dem fortbleibend großem Aufkommen des täglichen motorisierten Individualverkehrs (MIV), liegt der Fokus des Verkehrskonzepts unweigerlich auf der Förderung des öffentlichen Personennahverkehrs (ÖPNV). Erklärtes Ziel ist eine deutliche Reduzierung des Motorisierungsgrades der Bevölkerung. Ein geringerer Prozentsatz des täglichen MIV bringt folglich eine Verbesserung der Luftqualität, eine Verringerung der jährlichen Verkehrsunfälle, sowie eine Minimierung des städtischen Platzbedarfs für motorisierte Fahrzeuge. Um eine Steigerung der umweltfreundlichen öffentlichen Mobilität zu gewährleisten, soll einerseits eine Verbesserung der bestehenden Infrastruktur stattfinden, andererseits eine schrittweise

Erweiterung des ÖPNV-Netzes erfolgen. Die ersten Erfolge des definierten Leitbildes sind bereits erkennbar. Im Zuge der notwendigen Erneuerungsmaßnahmen der zweiten Linzer Donauüberquerung (Abbruch der ehemaligen Eisenbahnbrücke zufolge statischer Risiken und infolgedessen die Neuerrichtung der Donauüberquerung), kommt es zu einer Ergänzung des vorhandenen Straßennetzes um eine zusätzliche Nord-Süd Achse. Die geplante neue Straßenbahnlinie erschließt künftig große Teile der östlichen Stadtfläche, sowie das Allgemeine Krankenhaus Linz und den Campus der Meduniversität Linz. Die dadurch entstehende Anbindung mehrerer universitärer Bildungseinrichtungen an das öffentliche Verkehrsnetz ist hervorzuheben. [Siehe dazu: 13, 14, 15]

Einen weiteren zentralen Schwerpunkt des örtlichen Baukonzeptes bilden, angesichts des steigenden Flächenbedarfs für Wohn-, Wirtschafts- und Kulturzwecke, eine gezielte Weiterentwicklung des Stadtgebietes und die Schaffung neuer städtischer Orientierungspunkte. Dieses Ziel ist, infolge einer stetigen Nachverdichtung der bestehenden Bausubstanz, sowie durch die Schließung vorhandener Baulücken zu erreichen. Die gewünschte nachhaltige Stadterweiterung soll einerseits eine neue, erweiterte Urbanität fördern und zugleich die ursprüngliche Charakteristik des bestehenden Areals bewahren. Hinsichtlich diesem Entwicklungsideal verkörpert die Erschließung des Hafenviertels eines der größten Linzer Stadterweiterungsprojekte der Gegenwart. Durch die Aufschüttung des Mittleren der drei Hafenbecken im Jahr 2012, entstand eine neue brachliegende Fläche innerhalb des städtischen Kontexts. Der ausgeschriebene Wettbewerb zu der Masterplanung des neugewonnenen

Baulands „Linz Hafen“, hatte als dezidiertes Ziel die Etablierung einer neuen Ost-West Kulturachse. [Siehe dazu: 13, 14, 16]

Dazu Bürgermeister Klaus Luger im Jahr 2015: „Das Linzer Hafenviertel hat sich in den vergangenen Jahren bereits zu einem Ort entwickelt, wo Industrie sowie Kunst und Kultur miteinander verschmelzen. In Zukunft soll der Linzer Osten aber noch weiter belebt werden. Er soll zu einem Platz werden, wo für vielfältige Interessen Platz ist.“ [16]

Zufolge der Erbauung eines neuen Kultur Hot-Spots im Hafensareal soll eine Ausweitung des innerstädtischen Kerngebiets sowie die Verlängerung der Linzer Donaupromenade erfolgen.

Der Ausbau des Bildungsstandorts Linz stellt einen weiteren wichtigen thematischen Kernpunkt der aktuellen Stadtpolitik dar. In Anbetracht der stetig steigenden StudentInnenzahlen sowie der wachsenden räumlichen und technischen Anforderungen, soll es zum einen zu einer Adaptierung der bestehenden Bildungseinrichtungen und deren Standorte kommen, zum anderen soll das vorherrschende Bildungsangebot ergänzt und erweitert werden. Eine erste Aufwertung des Wissenschaftsstandortes Linz erfolgte im Jahr 2014 zufolge der Neugründung der Medizinischen Fakultät der Johannes Kepler Universität (JKU). Neben der Sozialwissenschaftlichen-, der Rechts- und Technisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät, bedeutet die zuletzt gegründete vierte Fakultät einen Meilenstein in der Entwicklung der JKU und die größte Erweiterung seit deren Gründung. Gleichwohl erfahren derzeit auch die restlichen universitären Einrichtungen einen Aufschwung. Die vielfältigen

Fachhochschulen-Studiengänge für Gesundheitsberufe, der Neubau der Bruckner-Universität am Pöstlingberg und die Entstehung eines zusätzlichen Standorts der Kunstuniversität infolge der Etablierung eines Mode-Studiums, bereichern das akademische Spektrum der Stadt maßgebend. Angesichts dieses umfangreichen Angebots an universitären Bildungseinrichtungen, avanciert Linz zunehmend zu einem attraktiven Hotspot für Studenten. Der Wandel der Stadt von der einstigen staubigen Industriestadt zu einer jungen dynamischen Kultur- und Studierendenstadt, scheint geglückt. [Siehe dazu: 9, 14, 17]

AUSGANGSSITUATION | BILDUNGSLANDSCHAFT LINZ | ENTWICKLUNG DES UNIVERSITÄTSSTADORTS

Um die aktuelle Linzer Bildungslandschaft nachzuvollziehen, ist ein kurzer historische Rückblick von Nöten. Im Folgenden wird die Entstehung und Etablierung der derzeit existierenden wissenschaftlichen Einrichtungen erläutert.

Bereits im Jahr 1943 kam es im Stift Wilhering, in unmittelbarer Nähe zur Landeshauptstadt Linz, zu der Gründung einer Technischen Universität. Abgesehen von der Bildung einer kleinen Architektur fakultät scheitert dieses Projekt bereits im Ansatz und der Lehrbetrieb wurde mit Beendigung des Krieges vollständig eingestellt. [Siehe dazu: 19] Die erste tatsächliche Linzer Universitätserbauung erfolgte schlussendlich nach der Zeit des Zweiten Weltkriegs, im Jahr 1966. Mit der Gründung der Johannes Kepler Universität (JKU) erlangte Linz, als fünfte Stadt Österreichs (bereits existierende Universitäten in Wien, Graz, Leoben, Innsbruck und Salzburg), den Status der Hochschulstadt. Am nordöstlichen Stadtrand, im Bezirk Dornach, wurde eine Universitätsanlage nach dem Modell des englischen Collegedorfs errichtet. Der Entwurf der Anlage wurde ursprünglich für 1.000 Hörer konzipiert. Hinsichtlich der kontinuierlich steigenden StudentInnenzahl wurden in den 1970er Jahren erste bauliche Erweiterungen notwendig. Desgleichen wurde das anfangs bestehende Lehr- und Studienangebot der Sozialwissenschaften zunehmend adaptiert. Entsprechend der hohen Nachfrage, wurde die JKU bereits wenige Jahre nach der Eröffnung um die Fakultäten der Rechts- und der Technisch-Naturwissenschaftlichen Fächer erweitert. Die letzte und zugleich größte Erweiterungsphase erlebte die JKU im Jahr 2014, durch die Neugründung einer Medizinischen Fakultät. In direkter Nähe zu dem Allgemeinen Krankenhaus

Linz in direkter Nähe zu dem ehemaligen Allgemeinen Krankenhaus Linz und der Landes- Frauen- und Kinderklinik und zugleich mit einer deutlichen örtlichen Distanz zu dem bereits bestehenden Universitätsareal der JKU, soll im Jahr 2018 der Med Campus des Kepler Universitätsklinikums fertiggestellt werden. Die JKU bietet derzeit rund 23.400 HörerInnen (Stand 2015/16) Platz. [Siehe dazu: 7, 18, 19, 20]

Abseits der stetigen Erweiterung und Weiterentwicklung der JKU, ereigneten sich in Linz auch unabhängige Universitätsneugründungen. Im Jahr 1973 erfolgte die Errichtung einer Universität für künstlerische und industrielle Gestaltung (KUL). Im Kontrast zur Standortwahl der Johannes Kepler Universität, mietete sich die neuentstandene Linzer Kunstuniversität in einem innerstädtisch zentral situierten Gebäudekomplex ein. In äußerst prominenter Lage befindet sich das Hauptgebäude direkt am Linzer Hauptplatz. Die zunehmende HörerInnenzahl des späten 20. Jahrhunderts machte sich auch bei der KUL bemerkbar und es kam zu Erweiterungsmaßnahmen. In Folge der begrenzt vorhandenen Platzverhältnisse wurden einerseits neue Gebäude angemietet, andererseits die Einführung von Zugangsbeschränkungen erlassen. Gegenwärtig nutzen zirka 1.300 StudentInnen das differenzierte Angebot der Kunstuniversität Linz. [Siehe dazu: 21 22, 23]

Im Jahr 2004 kam es zur Gründung der Anton Bruckner Privatuniversität, deren Lehr- und Studienangebot die klassischen Instrumentalfächer, das Schauspiel und den Gesang umfasst. Trotz des erst jungem Hochschulstatus besitzt die Bruckneruniversität eine lange Geschichte, wurde bereits 1799 die vorgehende Linzer Musikschule gegründet. Das heutige Gebäude befindet sich am Fuße des Pöst-

lingbergs und bietet 800 StudentInnen Platz. [Siehe dazu: 24, 25]

Die vierte Linzer Universität ist die Katholische-Theologische Privatuniversität (KU Linz). Bereits Mitte des 17. Jahrhunderts konnten Hörer sich in Linz dem Studium der Theologie widmen. Die damalige Hochschule erlangte um die Jahrtausendwende ihren Universitätsstatus. Die KU Linz ist somit die älteste akademische Einrichtung der oberösterreichischen Landeshauptstadt und zählt heute rund 300 StudentInnen, welche sich einem theologischem, kunstwissenschaftlichen oder philosophischen Studium widmen. [Siehe dazu: 26, 27]

Komplettiert wird das wissenschaftliche Angebot der Stadt Linz durch den innerstädtischen Standort Fachhochschule Oberösterreich, sowie durch eine öffentliche als auch eine private Pädagogische Hochschule.

Linz besitzt somit eine äußerst differenzierte Palette an fortführenden Bildungseinrichtungen, welche speziell in den letzten Jahrzehnten einen enormen Aufschwung erfahren haben. In den folgenden Seiten werden die jeweiligen Hochschulorte Linz näher erläutert.

AUSGANGSSITUATION | BILDUNGSLANDSCHAFT LINZ | STANDORTE



- 1 JOHANNES KEPLER UNIVERSITÄT - LINZ
- 2 KUNSTUNIVERSITÄT LINZ
- 3 ANTON BRUCKNER PRIVATUNIVERSITÄT LINZ
- 4 KATHOLISCH-THEOLOGISCHE PRIVATUNIVERSITÄT LINZ
- 5 FH OBERÖSTERREICH CAMPUS LINZ
- 6 FH GESUNDHEITSBERUFE
- 7 PÄDAGOGISCHE HOCHSCHULE OBERÖSTERREICH
- 8 PRIVATE PÄDAGOGISCHE HOCHSCHULE DER DIÖZESE LINZ

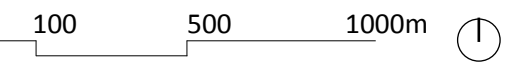


Abb. 4: Verortung der Linzer Hochschulen



Abb. 5: Verortung der Johannes Kepler Universität



Abb. 6: Hauptcampus JKU ①



Abb. 7: Science Park ①



Abb. 8: Kepler Klinikum ②

AUSGANGSSITUATION | BILDUNGSLANDSCHAFT LINZ | JOHANNES KEPLER UNIVERSITÄT LINZ

KENNZAHLEN:

Errichtung: 1966

Trägerschaft: staatlich

Rektor: Meinhard Lukas

StudentInnen: 23.425 (Stand: WS 2015/16)

Studienangebot:

- 18 Bachelorstudien
- 35 Masterstudien
- 3 Diplomstudien
- 5 Doktoratsstudien
- 1 PhD-Studium angeboten

Studiengänge:

Geistes- und kulturwissenschaftliche Studien:

- Geistes- und Kulturwissenschaften (Doktorat)
- Kulturwissenschaften (Bachelor)
- Politische Bildung (Master)

Interdisziplinäre Studien:

- Webwissenschaften (Master)

Medizinische Studien:

- Humanmedizin (Bachelor, Master)

Rechtswissenschaftliche Studien:

- Rechtswissenschaften (Diplom, Doktorat)
- Recht&Wirtschaft für TechnikerInnen (Master)
- Steuerwissenschaften (Master)
- Wirtschaftsrecht (Bachelor)

Sozial- & Wirtschaftswissenschaftliche Studien:

- Comparative Social Policy and Welfare (Master)

Digital Business Management (Master)

Finance and Accounting (Master)

Economics (Master)

General Management (Master)

General Management Double Degree ESC Troyes - JKU Linz (Master)

General Management Double Degree STUST Tain-an - JKU Linz (Master)

Global Business Kanada/ Taiwan (Master)

Global Business Russland/ Italien (Master)

Management and Applied Economics (Master)

PhD Program in Economics

Sozial- & Wirtschaftswissenschaften (Doktorat)

Sozialwirtschaft (Bachelor, Master)

Soziologie (Bachelor, Master)

Statistik (Bachelor, Master)

Wirtschaftsinformatik (Bachelor, Master)

Wirtschaftspädagogik (Diplom)

Wirtschaftswissenschaften (Bachelor)

Technisch-Naturwissenschaftliche Studienrichtungen:

Biological Chemistry (Bachelor, Master)

Polymer Chemistry (Master)

Technische Chemie (Bachelor, Master)

Bioinformatics (Bachelor, Master)

Computer Science (Master)

Informatik (Bachelor)

Informationselektronik (Bachelor, Master)

Kunststofftechnik (Bachelor)

Management in Polymer Technologies (Master)

Polymer Technologies and Science (Master)

Computermathematik (Master)

Industriemathematik (Master)

Mathematik in den Naturwissenschaften (Master)

Technische Mathematik (Bachelor)

Mechatronik (Bachelor, Master)

Biophysik (Master)

Molekulare Biologie (Master)

Molekulare Biowissenschaften (Bachelor)

Nanoscience and -Technology (Master)

Technische Physik (Bachelor, Master)

Lehramtsstudium TN

Chemie, Physik, Mathematik, Informatik und Informatikmanagement

Doktoratstudien TN

Naturwissenschaften

Technische Wissenschaften

[Siehe dazu: 18, 20, 28, 29]



Abb. 9: Verortung der Kunstuniversität Linz



Abb. 10: Hauptgebäude Kunstuniversität Linz ①



Abb. 11: Standort Reindlstraße ②



Abb. 12: Standort Tabakfabrik ③

AUSGANGSSITUATION | AKTUELLE BILDUNGSLANDSCHAFT | KUNSTUNIVERSITÄT LINZ

KENNZAHLEN:

Architektur (Bachelor, Master)
Industrial Design scionic® (Bachelor, Master)

Errichtung: 1973

Trägerschaft: staatlich

Kulturwissenschaftliche Studien:
Medienkultur- und Kunsttheorien (Master)

Rektor: Reinhard Kannonier

Universitätsübergreifende Studien:
Webwissenschaften (Master)

StudentInnen: 1.368 (Stand: WS 2015/16)

Fläche: 16.217 m²

Lehramtsstudien:
Bildnerische Erziehung
Textiles Gestalten
Gestaltung - Unterrichtsfach Technisches Werken
Mediengestaltung

Studienangebot:

8 Bachelorstudien
10 Masterstudien
4 Diplomstudien
1 PhD-Studium angeboten

PhD Programm:
PhD Studium

Studiengänge:

[Siehe dazu: 22, 23, 30, 31]

Künstlerische Studien:

Bildhauerei - transmedialer Raum (Diplom)
Experimentelle Gestaltung (Diplom)
Malerei & Grafik (Diplom)
Grafik-Design und Fotografie (Bachelor)
Visuelle Kommunikation (Grafikdesign & Fotografie) (Master)
Interface Cultures (Master)
Plastische Konzeptionen / Keramik (Bachelor, Master)
Fashion & Technology (Bachelor)
Raum&Designstrategien (Bachelor, Master)
textil·kunst·design (Bachelor, Master)
Zeitbasierte und Interaktive Medien (Bachelor)
Zeitbasierte Medien (Master)

Künstlerisch-technische Studien:



Abb. 13: Verortung der Anton Bruckner Universität



Abb. 14: Anton Bruckner Universität Linz

AUSGANGSSITUATION | AKTUELLE BILDUNGSLANDSCHAFT | ANTON BRUCKNER PRIVATUNIVERSITÄT LINZ

KENNZAHLEN:

Errichtung: 2004 (Status Privatuniversität)

Trägerschaft: Land Oberösterreich

Rektor: Ursula Brandstätter

StudentenInnen: 819 (Stand WS 2015/16)

Studienangebot:

9 Bachelorstudien

9 Masterstudien

Studiengänge:

Musik:

Instrumental- und Gesangsstudium (Bühne, Podium) sowie Dirigieren, Musiktheorie und Komposition (Bachelor, Master)

Studium Alte Musik (Bachelor, Master)

Studium Jazz und improvisierte Musik (Bachelor, Master)

Instrumental- und Gesangspädagogik Klassik (Bachelor, Master)

Instrumental- und Gesangspädagogik Alte Musik (Bachelor, Master)

Instrumental- und Gesangspädagogik Jazz und improvisierte Musik (Bachelor, Master)

Elementare Musikpädagogik (Bachelor, Master)

Schauspiel:

Schauspiel (Bachelor)

Tanz:

Zeitgenössischer Tanz – Bühnentanz/Performance/Pädagogik (Bachelor, Master)

Tanzpädagogik/Movement Studies (Master)

[Siehe dazu: 24, 25, 32, 33]



Abb. 15: Verortung der Katholisch-Theologischen Privatuniversität



Abb. 16: Katholisch-Theologische Privatuniversität Linz

AUSGANGSSITUATION | AKTUELLE BILDUNGSLANDSCHAFT | KATHOLISCH-THEOLOGISCHE PRIVATUNIVERSITÄT LINZ

KENNZAHLEN:

Errichtung: 1978

Trägerschaft: Diözese Linz

Rektor: Franz Gruber

StudentenInnen: 332 (Stand WS 2015/16)

Studienangebot:

3 Bachelorstudien

6 Masterstudien

2 Diplomstudien

3 Doktoratsstudien

1 Lizentiatsstudium

3 Habilitationsstudien

Studiengänge:

Theologie:

Katholische Religionspädagogik (Bachelor)

Katholische Religionspädagogik (Magister)

Grundlagen christlicher Theologie (Master)

Religion in Kultur und Gesellschaft (Master)

Katholische Theologie (Diplom, Lizentiat,
Doktor)

Katholische Religion (Lehramt)

Habilitation in Theologie

Philosophie:

Kunstwissenschaft - Philosophie

(Bachelor, Master, Doktor)

Philosophie (Master, Habilitation)

Kunstwissenschaft:

Bachelorstudium Kunstwissenschaft - Philoso-
phie (Bachelor, Master, Doktor)

Kunstwissenschaft (Master, Habilitation)

[Siehe dazu: 26, 27, 34, 35]



Abb. 17: Verortung der FH Oberösterreich, Campus Linz



Abb. 18: FH Oberösterreich, Campus Linz

AUSGANGSSITUATION | AKTUELLE BILDUNGSLANDSCHAFT | FH OBERÖSTERREICH - CAMPUS LINZ

KENNZAHLEN:

Errichtung: 2005

Trägerschaft: Land Oberösterreich

Akademischer Leiter FH OÖ:
Univ.-Prof. DI Dr. Witold Jacak

Dekan Campus Linz:
FH-Prof. DI Dr. Martin Zauner MSc

StudentenInnen: 762 (Stand WS 2015/16)

Studienangebot:

3 Bachelorstudien
3 Masterstudien

Studiengänge:

Medizintechnik (Bachelor, Vollzeit)
Soziale Arbeit
(Bachelor, Vollzeit und berufsbegleitend)
Sozialmanagement
(Bachelor, berufsbegleitend)
Gesundheits-, Sozial- und Public Management
(Master, Berufsbegleitend)
Medical Engineering (Master, Vollzeit)
Soziale Arbeit (Master, berufsbegleitend)

[Siehe dazu: 36, 37, 38]



Abb. 19: Verortung der FH für Gesundheitsberufe, Campus Linz



Abb. 20: FH für Gesundheitsberufe Campus Linz ①



Abb. 21: FH für Gesundheitsberufe Campus Linz ②



Abb. 22: FH für Gesundheitsberufe Campus Linz ③

AUSGANGSSITUATION | AKTUELLE BILDUNGSLANDSCHAFT | FH FÜR GESUNDHEITSBERUFE OÖ | STANDORT LINZ

KENNZAHLEN:

Errichtung: 2010

Trägerschaft: Land Oberösterreich

Geschäftsführung:

MMag.a Bettina Schneebauer

StudentenInnen: 466 (Stand WS 2015/16)

Studienangebot:

7 Bachelorstudien

2 Masterstudien

Studiengänge:

Biomedizinische Analytik (Bachelor)

Diätologie (Bachelor)

Ergotherapie (Bachelor)

Hebamme (Bachelor)

Logopädie (Bachelor)

Physiotherapie (Bachelor)

Radiologietechnologie (Bachelor)

Management for Health Professionals

(Master)

Hochschuldidaktik für Gesundheitsberufe

(Master)

[Siehe dazu: 39, 40, 41]



Abb. 23: Verortung der Pädagogischen Hochschule OÖ



Abb. 24: Pädagogische Hochschule OÖ

AUSGANGSSITUATION | AKTUELLE BILDUNGSLANDSCHAFT | PÄDAGOGISCHE HOCHSCHULE OBERÖSTERREICH

KENNZAHLEN:

Errichtung: 2007

Trägerschaft: Bundesministerium für Bildung
und Frauen

Rektor: Mag. Herbert Gimpl

StudentenInnen: 1.930 (Stand WS 2015/16)

Studienangebot:

5 Bachelorstudien

3 Masterstudien

Studiengänge:

Lehramt für Primarstufe (Bachelor, Vollzeit)

Lehramt für Primarstufe

(Master, berufsbegleitenden)

Lehramt für Sekundarstufe (Bachelor, Vollzeit)

Lehramt für Sekundarstufe

(Master, berufsbegleitenden)

Lehramt für Information & Kommunikation

(Bachelor, Vollzeit)

Lehramt für Information & Kommunikation

(Master, berufsbegleitenden)

Lehramt für Berufsschulen (Bachelor)

Lehramt für technisch-gewerbliche Pädagogik

(Bachelor)

[Siehe dazu: 42, 43, 44]



Abb. 25: Verortung der Privaten Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz



Abb. 26: Private Pädagogische Hochschule der Diözese Linz

AUSGANGSSITUATION | AKTUELLE BILDUNGSLANDSCHAFT | PRIVATE PÄDAGOGISCHE HOCHSCHULE DER DIÖZESE LINZ

KENNZAHLEN:

Errichtung: 2007

Trägerschaft: Diözese Linz

Rektor: Mag. Franz Keplinger

StudentenInnen: 1.613 (Stand WS 2015/16)

Studienangebot:

4 Bachelorstudien

2 Masterstudien

Studiengänge:

Lehramt für Volksschulen (Bachelor)

Lehramt für Neue Mittelschulen (Bachelor)

Lehramt für Sonderschulen (Bachelor)

Lehramt für katholische Religion an Pflichtschulen (Bachelor)

Hochschullehrgang (akad. gepr.)

Hochschullehrgang (Master)

[Siehe dazu: 45, 46, 47]

AUSGANGSSITUATION | BILDUNGSLANDSCHAFT LINZ | EINE STADT AM WEG ZUR VOLLUNIVERSITÄT

Betrachtet man nun die GesamtstudentInnenzahl des tertiären Bildungssektors in Linz, ist diese, zufolge des steigenden Interesse an höherer Bildung in den vergangenen Jahren erheblich angestiegen. Zählte man im Gründungsjahr der Johannes Kepler Universität 562 ordentliche Studenten, beträgt heute, genau 50 Jahre später, die HöhrerInnen über 23.000. Diese deutliche Zunahme ist dennoch kein regionales Phänomen, vielmehr lässt sich ein positiver Trend in ganz Österreich vermerken. Bundesweit kam es seit der Beginn der 2. Republik beinahe zu einer Verfünffachung der ordentlichen Studierenden. (Statistik Austria Stand August 2016; WS 1955/56: 19.124 ordentliche Studierende, WS 2015/16: 288.716 ordentliche Studierende) Als eine der bedeutendsten Ursachen für diese explosionsartige Vervielfachung, ist die landesweite bildungspolitische Leitlinie der Nachkriegszeit anzuführen. [Siehe dazu: 7, 48]

Österreichische Bildungspolitik der Nachkriegszeit:

Zu Beginn des 20. Jahrhundert erfuhr das österreichische Universitätswesen katastrophale Rückschläge. Zuzolge der beiden Weltkriege litt der tertiäre Bildungssektor unter eklatanten Zerstörungen, so dass nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs die vorhandene bundesweite Bildungslandschaft nur noch enorm ausgedünnt existierte. Erst allmählich, bedingt durch die Beendigung der 10 jährigen Besatzungszeit und der Wiederherstellung einer souveränen und demokratischen Republik, kam erneut Bewegung in das österreichische Universitätswesen. Die Unterzeichnung des Staatsvertrags und die vorhandene außenpolitische Stabilität, brachte dem Land den notwendigen wirtschaftlichen Wohlstand um erneut soziale und

VOLLUNIVERSITÄT	JKU	AUFBAU/ERWEITERUNG
Sozial- und Wirtschaftswissenschaften	✓	
Rechtswissenschaften	✓	
Medizin	✓	
Naturwissenschaften	✓	
Technik	✓ ✗	Maschinenbau
Geisteswissenschaften	✗	Anglistik, Germanistik, Geschichte

Abb. 27: Vergleich Studienangebot JKU mit dem gewünschten Angebot einer Volluniversität

kulturelle Investitionen zu tätigen. Im Bereich des tertiären Bildungssektors bedeutet dies zuerst die schrittweise Wiederherstellung der zuvor zerstörten Einrichtungen.

Im Jahr 1970 deklarierte die SPÖ die Wissenschaftspolitik zu einem ihrer wichtigsten und zentralsten Anliegen, der Zugang zu Bildung sollte fortan der ganzen Bevölkerung ermöglicht werden und nicht mehr als ein elitäres Privileg gelten. Höhere Bildung wurde als unerlässliche Voraussetzung für eine positive Gesamtentwicklung Österreichs und für einen fortan zunehmenden Wohlstand der Bevölkerung angesehen. Es folgte ein Ausbau- und Modernisierungsprozess des Bildungssektors, sowie Bestrebungen eine landesweite Chancengleichheit zu erzielen. Die konkreten Maßnahmen dieser Offensive waren zum einen die Abschaffung der Aufnahmeprüfungen an allgemeinbildenden höheren Schulen und zum anderen signifikante Erleichterungen bei dem Erlangen der Reifeprüfung. Des Weiteren wurden auch die Zulassungsprüfungen an den Universitäten abgeschafft und ein

System der Studienbeihilfen kreiert. Das Resultat dieser Bildungsinitiative war ein beachtlicher HöhrerInnenansturm an den bestehenden österreichischen Universitäten und infolgedessen kam es vielerorts zu Neugründungen und Erweiterungen von bestehenden Bildungseinrichtungen. [Siehe dazu: 49, 50]

Etablierung des Wissenschaftsstandorts Linz:

Für Linz bedeutete die Bildungsleitlinie der 2. Republik unter anderem die Gründung der Johannes Kepler Universität und den damit verbundenen Hochschulstatus der Stadt. In den folgenden Jahren erfolgte zum einen die Errichtung der zuvor angeführten, von der JKU unabhängigen, wissenschaftlichen Einrichtungen, zum anderen die schrittweise Adaptierung der bestehenden Studienfächer. Neben der ursprünglichen sozialwissenschaftlichen Fakultät wurden in den vergangenen 50 Jahren die Fachgebiete der Rechts- und der Technik, und der Naturwissenschaften, sowie der Spezialbereich der

AUSGANGSSITUATION | BILDUNGSLANDSCHAFT LINZ | GEISTESWISSENSCHAFTLICHE FAKULTÄT

Medizin ergänzt.

Es lässt sich festhalten dass der Prozess der Erweiterung des tertiären Bildungssektors und der Anstieg der StudentInnenzahl in einem engen Zusammenhang stehen und sich gegenseitig bedingen. Ohne dem politischen Bildungsweg der Nachkriegszeit und den daraus resultierendem vereinfachten Zugangsmöglichkeiten zu höherer Bildung, wäre die Nachfrage kaum im vorhandenen Maße gestiegen und es wären einige der heutigen Universitäten nicht gegründet worden. Doch auch die darauf folgende Erweiterung des Studienangebots lockte neue StudentInnen an die Universität. Mittlerweile umfasst das Angebot der JKU vier Fakultäten und bietet einer großen Anzahl an HörerInnen Platz.

Um den deutlich zu verzeichnenden Aufwärtstrend im Bereich der StudentInnenzahl der vergangenen Jahre fortzusetzen und somit den bereits eingeschlagenen Imagewandel von der einstigen Industriestadt hin zur attraktiven StudentInnenstadt voranzutreiben, ist der politische Wille den Wissenschaftsstandort Linz weiter zu festigen explizit vorhanden. Das erklärte Ziel der Stadtpolitik ist, zufolge der Erweiterung der bereits vorhanden Fakultäten, sowie durch die Ergänzung des vorhanden Angebots um weitere Fachbereiche, einen Anstieg der HörerInnenzahl zu erzielen. [Siehe dazu: 7, 19, 21, 29]

Der Weg zur Volluniversität

Im Detail bedeutet dies den Wunsch die Johannes Kepler Universität zu einer „Volluniversität“ zu erweitern. Um diese Ausbaumaßnahmen zu begreifen ist zuerst eine Definition des Begriffs Volluniversität von Nöten.

Volluniversität:

Nach traditioneller Wahrnehmung gliedern sich die Universitäten in Volluniversitäten, Spezialuniversitäten, Medizinische Universitäten und Kunstuniversitäten. Eine Hochschule wird erst dann als Volluniversität bezeichnet, wenn diese das Studium aller traditioneller wissenschaftlicher Disziplinen ermöglicht. Im ursprünglichen Sinn umfasste dies die Fachbereiche der Geisteswissenschaften, Mathematik, Jura und Medizin, doch bereits in der Neuzeit wurde dieses Spektrum um das Feld der Naturwissenschaften, der Ingenieurwissenschaften, wie auch um das Spezialgebiet der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften erweitert. Eine solche Universität ist somit in der Lage, in all jenen Fakultäten Promotionen und Habilitationen durchzuführen. Bietet eine Universität nur Teile dieses Repertoires an, wird sie als Fachuniversität ausgewiesen (Bsp. Technische Universität). In Österreich besitzen derzeit drei Universitäten (Wien, Graz, und Innsbruck) ein komplettes Angebot der traditionellen wissenschaftlichen Disziplinen. Hier ist zu vermerken, dass im Jahr 2003 österreichweit eine Auslagerung der medizinischen Fakultäten erfolgte. Aus Verwaltungsgründen werden seither die medizinische Fakultät als eigene selbstständige Fachuniversitäten geführt, dennoch, der gängige Status der Volluniversität blieb den jeweiligen Städten erhalten. [Siehe dazu: 51, 52]

Betrachtet man nun das vorhandene wissenschaftliche Angebot in Linz, fällt ein klarer Mangel im Bereich der Geisteswissenschaften ins Auge. Trotz ihres umfangreichen Fächerangebots ist die Johannes Kepler Universität weiterhin als Spezialuniversität gelistet. Um diesen Umstand zu berei-

nigen fordert der Vizebürgermeister der Stadt Linz und der derzeitige Wissenschaftsreferent Christian Forsterleitner die Gründung einer geisteswissenschaftlichen Fakultät.

Vizebürgermeister Christian Forsterleitner sagte dazu 2014: „ Die Errichtung einer Medizinischen Fakultät ist ein erstes „Höhenlager“ auf dem Weg zum wissenschaftlichen „Olymp“ Volluniversität. Im nächsten Schritt brauchen wir den Ausbau der Technik mit einem eigenen Maschinenbaustudium. Dann sollen die bestehenden geisteswissenschaftlichen Angebote zu einer eigenen Fakultät zusammengefasst und Sprachenschwerpunkte mit Anglistik und Germanistik gesetzt werden.“ [53]

Im folgenden Abschnitt kommt es in einem ersten Schritt zu einer detaillierten Auseinandersetzung mit der Thematik des Universitätsbaus und dessen städtebaulichen Auswirkungen. Am Beispiel Linz werden die Vor- und Nachteile der unterschiedlichen Universitätsstandorte veranschaulicht, sowie auf dieser Basis ein geeigneter Standort für die Neugründung einer geisteswissenschaftlichen Fakultät eruiert.

2 | BAUAUFGABE UNIVERSITÄT

BAUAUFGABE UNIVERSITÄT | HISTORISCHE ENTWICKLUNG

Um der bedeutungsvollen Bauaufgabe einer Universität gerecht zu werden, erfolgt in den kommenden Kapiteln ein schrittweises Kennenlernen des Bautypus Universität, sowie eine detaillierte Betrachtung der unterschiedlichen Planungs- und Standorttypen. Referenzierend auf die aktuelle Bildungslandschaft in Linz, wird eine Vor- und Nachteilanalyse von wissenschaftlichen Gebäuden in Abhängigkeit zu ihrer Verortung durchgeführt. Des Weiteren werden die Auswirkungen von Bildungsbauten und die damit einhergehende Ansiedelung von StudentInnen sowie umliegenden wirtschaftlichen Einrichtungen auf die Entwicklung eines städtischen Gefüges aufgezeigt. Die städtebauliche Untersuchung von bestehenden Universitätsprojekten in Bezug auf ihre Integration sowie auch hinsichtlich ihrer Interaktion mit der umliegenden Umgebung, ist ein zentrales Thema beim Erfassen des Bautypus Universität.

Hinsichtlich dieser Methodik gelingt zum einen eine theoretische Grundlage als Einstieg in die kommende Planungsaufgabe der neuen geisteswissenschaftlichen Fakultät Linz, zum anderen erfolgt die gezielte Auswahl des Projektstandorts. Basierend auf die zuvor durchgeführten Untersuchungen der aktuellen Stadtlandschaft wird, entsprechend der gewonnenen Erkenntnisse, ein Planungsstandort für die neue Fakultät der JKU vorgeschlagen.

Historische Entwicklung des Bautypus:

Seit den frühesten Anfängen besitzen Stätten der Lehre einen großen Stellenwert in unserer Gesellschaft. Bereits im antiken Athen bildete die Stoa (eine mit einer langen Säulenreihe versehene Markthalle) als Teil der Agora (wichtigster öffentlicher Platz) den architektonisch vorkonstruierten Rahmen des Zusammenseins von Lehrenden und Studierenden und galt als gesellschaftlicher Treffpunkt. Die Möglichkeit des Austauschs von Wissen und die hohe Diskussionskultur galten als zentrale Bestandteile des antiken Lebens und waren für die Bevölkerung von großer Bedeutung, dennoch, den Akademien der Antike wurde kein eigener Bautypus zugeordnet. [Siehe dazu: 54]

Dieser raumlose Zustand blieb viele Jahrhunderte bis ins hohe Mittelalter erhalten, vorerst blieb die „universitas magistrorum et scholarium“, die Zunft von Lehrern und Schülern, eine örtlich ungebundene Gemeinschaft. Festzuhalten ist, dass zu dieser Ursprungszeit die Universitas keine klassische Lehrereinrichtung im heutigen Verständnis darstellte, vielmehr stellte es eine regelmäßige Zusammenkunft Gleichgesinnter, welche sich den Diensten der Wissenschaft verpflichteten, dar. Diese örtliche Ungebundenheit besaß neben dem Vorzug der Flexibilität auch den Vorteil der einfachen Entziehung von lokaler Gewalt, denn das Streben nach Wissen abseits der religiösen Weisheit stellte in seinem Beginne eine Sünde dar. In der Realität war die Zunft jedoch zweifelsohne an ein städtisches Gefüge geknüpft und mit der zunehmenden Etablierung und der folgenden gesellschaftlichen Anerkennung der Universitas ergab sich schlussendlich auch der konkrete Bedarf nach beständigen räumlichen Lehrereinrichtungen. Gegen



Abb. 28: Abbildung eines Katheder des 17. Jhr.

Ende des 13. Jahrhunderts bedeutete für die Stadt das Vorhandensein einer universitären Institution bereits überregionalen Ruhm und Aufmerksamkeit. [Siehe dazu: 55, 56, 57]

Parallel zu dieser Entwicklung erfolgte die Entstehung der religiös geprägten Kollegien. Ursprünglich als klosterähnliche Internate, etablierten sie sich im 14. Jahrhundert zu Zentren für Lehrvorträge und traten zunehmend in Beziehung mit der weltlichen Gemeinschaft der Universitas. Als Einrichtungen der Lehre, baten sie den Studierenden und Lehrenden auch Unterkunft und galten folglich als die Vorläufer der heutigen Universitätsgebäude. Somit erfolgte die tatsächliche Entstehung des Bautypus Universität erst im hohen Mittelalter, als die Ordens- oder Kathedralschulen zum zentralen Ort jeglicher Lehrgemeinschaften wurden. Die Kanzel, beziehungsweise der Katheder (aus dem griechischen: Arm- oder Tragsessel) sind bis heute in den Bildungseinrichtungen als Pult der Lehrenden zu finden. [Siehe dazu: 54, 58]

In der Renaissance, beziehungsweise im frühen Barock avancierte der Universitätsbau zu einer re-

BAUAUFGABE UNIVERSITÄT | HISTORISCHE ENTWICKLUNG | BEDEUTUNG WISSENSCHAFTLICHER BAUTEN

präsentativen Palastarchitektur, welche die Macht und den Fortschritt des Landes verdeutlichte. Sowohl der Staat als auch die Kirche legten großen Wert auf ein würdiges Erscheinungsbild von Bildungseinrichtungen, es entstanden folglich förmliche Paläste der Wissenschaft. Auch in der räumlichen Organisation kehrte man vom ursprünglichen Grundgedanke der Universitas ab, im Zentrum stand nicht mehr die Gemeinschaft von Gleichgesinnten, sondern fortan die Repräsentation des Wissens und die Darstellung der Vormachtstellung der Lehrenden. In diesem Sinne wurden 1884 auch die Universitätsgebäude in Wien errichtet. [Siehe dazu: 60, 61]

Abseits der städtischen Entwicklung des Bautypus der Universität erfolgte in England und später in Nordamerika die Etablierung von Colleges als Lehrstätten. Zuzufolge einer generellen Gesamtplanung entstanden großzügige Campusanlagen, welche neben einem Ort zum Studieren auch ausreichend Platz zum Leben bot.

Die zunehmende Industrialisierung im 19. Jahrhundert brachte nicht nur einen wirtschaftlichen Umschwung, sondern löste auch einen regelrechten Ansturm auf die Universitäten aus. Bildung galt als Voraussetzung für wirtschaftlichen und sozialen Aufstieg. Zwar bremsten die Kriegsgeschehnisse des 20. Jahrhunderts kurzfristig diese Entwicklung, in der darauffolgenden Nachkriegszeit setzte sich der Bildungsdrang der Gesellschaft aber unverändert fort. Es folgte eine Phase der Universitätsgründungen, welche bis heute unsere Bildungslandschaft prägt. [Siehe dazu: 49, 50, 62] Es lässt sich festhalten, dass seit ihrer Entstehung im Mittelalter, kein Bedeutungsverlust von wissenschaftlicher Bauten eingetreten ist. Noch heute ist die Bauaufgabe einer Universität gleichermaßen

Höchste abgeschlossene Ausbildung	Arbeitslosenbestand	Anteil
Pflichtschule	187.625	46,2%
Lehre	145.624	35,8%
Mittlere technisch-gewerbliche Schule	1.886	0,5%
Mittlere kaufmännische Schule	7.678	1,9%
Sonstige mittlere Schule	8.391	2,1%
AHS	11.873	2,9%
Höhere technisch-gewerbliche Schule	6.693	1,6%
Höhere kaufmännische Schule	5.868	1,4%
Sonstige höhere Schule	7.730	1,9%
Akademie (Pädak u.ä.)	945	0,2%
Fachhochschule	2.719	0,7%
Universität, Hochschule	16.601	4,1%
Ungeklärt	2.606	0,6%
Insgesamt	406.239	100,0%

Abb. 29: Arbeitslosen nach Bildungsstand (Jänner 2015, Quelle AMS)

aktuell, beziehungsweise erfuhr sie einen kontinuierlichen Bedeutungsaufschwung. Bildung wird als essenzieller Schlüsselpunkt für eine positive Entwicklung des Staates angesehen. Die Problematik der Flexibilität und notwendiger Erweiterungsmaßnahmen, welche sich zuzufolge der steigenden Studierendenzahlen und den sich ausweitenden Wissensstoff ergeben, ist maßgebend für die heutige Planungsaufgabe einer Universität.

Soziale Bedeutung:

In ihren Beginnen galt höhere Bildung als elitäres Privileg und war der wohlhabenden männlichen Bürgerschaft und dem geistlichen Klerus vorbehalten. Studierende und Lehrende machten dementsprechend nur einen sehr kleinen Teil der Bevölkerung aus. Zwar übten diese Gebildeten einen großen Einfluss auf die Entwicklung des Landes aus, dennoch, für den allgemeinen Lebensalltag und den gängigen Lebensstandard galt Bildung nicht als Notwendigkeit. An diesem Zustand änderte sich erst im vergangenen Jahrhundert etwas und

die Ausgrenzung des weiblichen Bevölkerungsanteils wurde abgeschafft. Seit Mitte des 20. Jahrhunderts herrscht Chancengleichheit im Zugang zu dem tertiären Bildungssektor. [Siehe dazu: 49] Heutzutage gilt Bildung als Voraussetzung für einen sozialen Wohlstand der Bevölkerung und ist dementsprechend ein wichtiges politisches Anliegen. In der modernen globalisierten Welt, in der ein nahezu unbegrenzter Zugang zu Informationen vorhanden ist, ist Bildung die Grundlage und dementsprechend eine Notwendigkeit, um mit dem Tempo der weltpolitischen Geschehnisse Schritt halten zu können. Personen mit Schwächen in der Fähigkeit, das vorhandene Wissen einzuordnen, können dieses infolge schwerer nutzen und anwenden. Sie gelten als Verlierer der Globalisation und erfahren oftmals soziale, sowie wirtschaftliche Benachteiligungen.

BAUAUFGABE UNIVERSITÄT | BEDEUTUNG WISSENSCHAFTLICHER BAUTEN

Wirtschaftliche Bedeutung:

In Anbetracht dieser Entwicklung besitzt Wissen auch einen großen Einfluss auf den wirtschaftlichen Wohlstand der Bevölkerung. Aus einem höheren Bildungsniveau resultieren zumeist höhere Einkommensmöglichkeiten. Ein höheres Einkommen führt wiederum zu mehr Steuern und Sozialabgaben, welche dem Staat zugute kommen und infolgedessen zukünftige Investitionen ermöglichen. Des Weiteren ist die Arbeitslosenquote von Personen mit einem Abschluss im tertiären Bildungssektor deutlich geringer als von Personen mit niedrigerer Qualifikationen. Basierend auf dieser Erkenntnis ist der stetige Ausbau und die Förderung des Bildungssektors ein ständig aktuelles Thema der österreichischen Innenpolitik. [Siehe dazu: 63, 64]

Architektonische Bedeutung:

Unabhängig von der sozialen und wirtschaftlichen Bedeutung des Universitätswesens, besitzen wissenschaftliche Gebäude nachweislich Auswirkungen auf ihre direkte Umgebung und dessen Erscheinungsbild.

Historisch betrachtet gingen Institutionen der Bildung und Wissenschaft zumeist mit repräsentativen und innovativen Bauten einher. Der architektonischen Ausformulierung wurde speziell im 19. Jahrhundert eine hohe Bedeutung zugeschrieben, symbolisierte das Universitätswesen doch den Wohlstand und Fortschritt des Landes und somit indirekt dessen Macht. Dieser Gedanke ging zufolge der Kriegsschäden des 20. Jahrhunderts, dem wirtschaftlichen Engpass und der gleichwohl ansteigenden Nachfrage verloren. Es folgte eine

Zeit der kostengünstigen und architektonisch einfachen Universitätsgründungen, welche zumeist als Campusanlagen am Stadtrand ausformuliert wurden. Doch auch deren Beitrag in der Architekturgeschichte ist hervorzuheben, führten sie, zufolge ihrer peripheren Lage, zu einer bemerkbaren städtischen Erweiterung. Erst das 21. Jahrhundert brachte eine Renaissance des repräsentativen Gedanken. Orte des Wissens erlangten erneut hohe Bedeutung im städtischen und architektonischen Diskurs und gelten bis heute als Vorreiter. [Siehe dazu: 50, 60, 61]

Kontextuelle Bedeutung:

Die Impulswirkung von wissenschaftlichen Bauten im städtischen Kontext ist speziell anhand des raschen Bedeutungsaufschwungs und der folgenden Entwicklung des benachbarten Gebiets bemerkbar. Unabhängig von der örtlichen Lage geht die Ansiedelung einer Universität zwangsläufig mit einem Zuwachs der Nutzung der jeweiligen Gegend einher. StudentInnen, Lehrende, Personal und etwaige sonstige NutzerInnen erhöhen merklich die tägliche Durchgangszahl des Areals. Des Weiteren ist in der unmittelbaren Nachbarschaft von wissenschaftlichen Bauten zumeist eine Ansiedelung von wirtschaftlichen Unternehmen bemerkbar, welche sich Vorzüge von der Nähe zu der fachspezifischen Forschung und dem Potenzial durch Wissen erhoffen. Der kontextuelle Wirkungsbereich von Universitätsbauten ist daher nicht auf das tatsächliche Bildungsareal und dessen Erscheinungsbild beschränkt, sondern reicht weit über dessen Grenzen hinaus. In Abhängigkeit des Universitätsstandorts erfolgt eine dementsprechende Transformation des umliegenden Areals. [Siehe dazu: 65]

Bildung durch Architektur:

Als letzten Punkt ist noch auf die These der Auswirkungen von universitärer Architektur auf das Lernverhalten von Studierenden einzugehen. Der Versuch eine Umgebung zu generieren, welche ein bestmögliches Lernverhalten fördert, ist das Anliegen vieler Planer und beeinflusst oftmals die Wahl des Universitätsstandorts.

Im besten Fall erzeugen Planer ein Umfeld, welches die Nutzer, im Fall der Universität die Studierenden, inspiriert und ihnen alle Möglichkeiten der Entfaltung bietet. Architektur kann somit definitiv die Aufgabe der Universität hinsichtlich ihrer Lehrtätigkeit und der Organisation des Studiums unterstützen, der Erfolg der StudentInnen hängt dennoch von der Motivation der Lehrenden und Lernenden ab. [Siehe dazu: 54, 66]

BAUAUFGABE UNIVERSITÄT | PLANUNGS- & STANDORTMÖGLICHKEITEN



- 1 CAMPUSANLAGE AM STADTRAND
- 2 UNIVERSITÄTEN IM STADTZENTRUM
- 3 UNIVERSITÄTEN IM STADTZENTRUM

einer Universität. Vielmehr ist das gemeinsam Bestreben der Nutzer nach Wissen ausschlaggebend für die Identität der Lehrstätten. [Siehe dazu: 67]

Untersucht man nun Universitäten zufolge ihres Planungsstandorts, ergeben sich im wesentlichen die folgenden drei Kategorien:

- 1) Campusanlagen am Stadtrand
- 2) Mietung bestehender Gebäude im Stadtzentrum
- 3) Campusanlagen im Stadtzentrum

Im nächsten Abschnitt der Arbeit erfolgt eine Aufstellung der Stärken und Schwächen der unterschiedlichen Universitätsstandorte, sowie anhand der aktuellen Bildungslandschaft in Linz eine städtebauliche und kontextuelle Untersuchung der Auswirkungen auf die jeweilige Umgebung.

Abb. 30: Unterschiedliche Standortvarianten einer Universität am Beispiel Linz

Geprägt durch Hollywoodverfilmungen und der Inszenierung in amerikanischen Serien, erfolgt oftmals eine automatische Assoziierung einer Universität mit einem idyllischen Campusareal mit großzügigen Freiflächen, abseits des hektischen städtischen Treibens. In der Utopie werden Bildungseinrichtungen als ein friedvoller Ort dargestellt, an dem Studierende und Lehrende aufeinander treffen, diskutieren und neue Ideen entwickeln. Doch dieses inszenierte Bild zeigt nur eine Facette des Universitätsbaus, in der Realität besitzen heutige Bildungseinrichtungen unter-

schiedlichste architektonische Ausformulierungen, verschiedene Varianten in ihrer Planungsweise sowie differenzierte Standortmöglichkeiten. Was sie dennoch eint, ist die Entstehung eines Mikrokosmos, einer „beschützten Umgebung“. Eine Universität vereint Menschen mit gleichen Interessen, welche an diesem Ort zusammen kommen um zu lehren, forschen und studieren. Diese gemeinsame Gesinnung ergibt auch den tatsächlichen Flair einer Universität, denn nicht die geplante Architektur und auch nicht der vorhandene Freiraum machen ein Gebäude, beziehungsweise ein Areal zu

BAUAUFGABE UNIVERSITÄT | PLANUNGS- & STANDORTMÖGLICHKEITEN | CAMPUSANLAGE AM STADTRAND

Einen wesentlichen Anteil der existierenden Universitätsgebäude machen generalgeplante Campusanlagen am Stadtrand, beziehungsweise in der näheren Umgebung eines städtischen Konglomerats aus. Die Kernidee des Campus im Grünen ist, zufolge seiner Isolation von jeglichem städtischen Treiben, ein optimales Umfeld für wissenschaftliche Erkenntnis zu generieren. Die Ruhe und Abgeschiedenheit der Anlage soll den Nutzern einen geschützten Mikrokosmos eröffnen. Der Campus wird zu einer, in sich abgeschlossenen, eigenen Welt. [Siehe dazu: 67]

Le Corbusier meinte dazu während eines Trips in die USA über Campusanlagen: „Each college or university is an urban unit in itself, a small or large city, but a green city. ... The american university is a world in itself.“ [68]

Begriffsdefinition Campus:

Auch ist eine nähere Betrachtung des Wortes Campus von Relevanz, denn im ursprünglichen Sinn bedeute das englische Wort „campus“ schlichtweg „grünes Feld“. Erst im späten 18. Jahrhundert, bei der Gründung der Universität Princeton in den USA, tauchte das Wort Campus erstmals im Kontext wissenschaftlicher Bauten auf. Die heutige triviale Verwendung des Begriffs Campus, steht somit nur noch im geringen Zusammenhang mit seiner anfänglichen Bedeutung. In jüngster Vergangenheit wird jedes Konglomerat an Gebäuden, welches über eine gemeinsame Bestimmung, beziehungsweise Organisation verfügt, mit dem Projekttitel „... Campus“ versehen. Die traditionelle Auffassung vom Planen in der grünen Wiese, in der sich Gebäude wie Objekte in die Landschaft fügen,

STÄRKEN		SCHWÄCHEN	
+	RUHIGE LERNATMOSPHERE	-	DEZENTRALITÄT
+	GENÜGENDE FREIRAUM	-	ANBINDUNG
+	ERWEITERUNGSMÖGLICHKEIT	-	EIGENE INFRASTRUKTUR
+	CAMPUS ARCHITEKTUR	-	STUDENTEN ABSEITS VOM URBANEN LEBEN
+	STUDENTENWOHNHEIME	-	MONOFUNKTIONALE NUTZUNG
+	IMPULSWIRKUNG FÜR DAS UMFELD	-	TAGESZEITABHÄNGIGE NUTZUNG

Abb. 31: Stärken- und Schwächenanalyse von Campusanlagen am Stadtrand

ist in den Hintergrund gerückt. [Siehe dazu: 67, 69]
Historische Entwicklung:

Die Ursprünge dieser „Campusarchitektur“ sind in England zwischen dem 12. und den 13. Jahrhundert zu finden. Hier erfolgte die Gründung der Colleges von Oxford und Cambridge, welche in späterer Folge als Vorbilder für die Erbauung vieler nordamerikanischer Universitäten herangezogen wurden.

Im 17. Jahrhundert entstanden in der USA zufolge der nahezu unbegrenzten Flächenressourcen großzügige Campusanlagen, welche sich teils in direkter Nähe einer Stadt, teils aber auch völlig im ländlichen Bereich ansiedelten. Die Neuplanung einer in sich autarken Universitätsstadt bedeutet für Planer und Architekten einerseits ein florierendes Geschäft, andererseits avancierte die Campusplanung rasch zu einem Versuchsfeld für allgemeine städtebauliche Modelle. [Siehe dazu: 67]

In der europäischen Entwicklung erlangten Campusanlagen erst Mitte des 20. Jahrhunderts erneut eine tragende Rolle in der Architektur von

Bildungseinrichtungen. Der enorme Anstieg der StudentInnenzahl und ein erweitertes Angebot der vorhandenen Disziplinen resultierte in einer Universitätsgründungswelle. Auf Grund des vorherrschenden Platzmangels im innerstädtischen Bereich entstanden neugeplante Campusanlagen an den Rändern der Städte. In Linz stellt die Hauptanlage der Johannes Kepler Universität ein klassisches Beispiel dieser Kategorie von wissenschaftlichen Bauten dar. [Siehe dazu: 50, 70]

Heutzutage stehen in Europa genau diese Postkrieg Universitäten, auf Grund ihrer städtischen Isolation, stark unter Kritik. Die abgängige Urbanität sowie das durch den städtischen Kontext geförderte kulturelle Gedankengut wird gegenwertig als eine der größten Schwächen von wissenschaftlicher Campusanlagen am Stadtrand angesehen. Jedoch trifft diese europäische Ansicht nicht auf einen globalen Konsens. Vergleichsweise boomt im asiatischen Raum die Campusstruktur als gängige Organisationsform von Universitäten. Hier gilt der monofunktionale Campus als Symbol des Fortschritts. [Siehe dazu: 71]

Schwächen und Stärken:

Untersucht man nun die Organisationsform einer Campusanlage für Universitäten hinsichtlich ihrer Charakteristik, stößt man zumeist auf Kennzeichen, welche sowohl positive als auch negative Auswirkungen besitzen.

Die exponierte Lage zum Stadtzentrum und die damit verbundene Nähe zur Natur, bringt einerseits den Vorteil der Ruhe und des großzügig vorhandenen Außenraums, andererseits kennzeichnen einen solchen Standort zumeist Erschließungsprobleme. Um die Erreichbarkeit zu vereinfachen wird in Folge zumeist das öffentliche Verkehrsnetz ausgebaut, wodurch ein erster Schritt der Urbanisierung der umgebenden Gegend erfolgt. Bildungseinrichtungen am Stadtrand können somit eine neue Urbanität außerhalb des bestehenden Stadtkerns erzeugen. Zuzunahme der erhöhten Frequentierung des Areals erfolgt immer eine dementsprechende städtische Verdichtung der umliegenden Gegend. Neben der Erweiterung des Verkehrsnetzes findet zumeist ein Ausbau der umliegenden Infrastruktur betreffend der Wohnfläche für StudentInnen und der vorhandenen Nahversorgung statt. Auch die Ansiedlung von wirtschaftlichen Unternehmen, die von der direkten Nähe zu wissenschaftlichen Einrichtungen profitieren wollen, ist eine Nebenerscheinung der vorhandenen freien Flächen. Angesichts all dieser Entwicklungen ereignet sich in manchen Fällen eine regelrechte Erweiterung der Stadt, wodurch das einstmalig abgeschiedene Campusareal zunehmend ins Stadtgeschehen integriert wird.

Dennoch bleibt die exponierte Lage zum Stadtzentrum und die monofunktionale Nutzung des Areals bestehen. Betrachtet man die entstandenen städ-

tischen Bezirke, ist zufolge der geringen Heterogenität der Bevölkerung eine starke Wochentags und Uhrzeit abhängige Belegung bemerkbar. Herrscht Montags bis Freitags eine rege Betriebsamkeit, verirrt sich am Wochenende kaum jemand in das Universitätsareal. Desgleichen sieht es mit den Abendstunden aus, Nachts ist die Campusanlage wie ausgestorben, die vereinzelt angesiedelten Pubs rund um den Campus können eine städtische Betriebsamkeit nicht ersetzen und stehen zugleich in Konkurrenz mit dem innerstädtischen Barvierteln. Identisch verhält es sich mit dem notwendigen Wohnungsareal für die Studierenden. Hinsichtlich der reichlich vorhandenen Platzressource erfolgt in unmittelbarer Nähe zur Universität eine gehäufte Ansiedlung von Wohnungen für Studierende. Diese Konzentration eines spezifischen Wohnungsklientels führt zu einer weiteren Isolierung des Universitätsviertels, da die heterogene Durchmischung des Wohnviertels misslingt.

Ein weiteres wichtiges Kennzeichen ist die einheitliche Masterplanung, welche einer Universitätsgründung am Stadtrand vorhergeht. Bei der Neuerrichtung außerhalb des städtischen Gefüges, erleichtern die großen freien Flächen sowie der kaum vorhandene Kontext eine einheitliche Planung. Die daraus resultierende abgestimmte Architektur und Organisation der Anlage stiftet Identität und fördert das Zusammengehörigkeitsgefühl der Studierenden. Überdies ist zufolge der hohen Platzressource eine Erweiterung der Universität zu einem späteren Zeitpunkt möglich. [Siehe dazu: 66, 69 71, 72]

Betrachtet man nun die Vor- und Nachteile der exponierten Lage, ergibt sich die Frage, ob bei einer Neuerrichtung einer Universität am Stadtrand

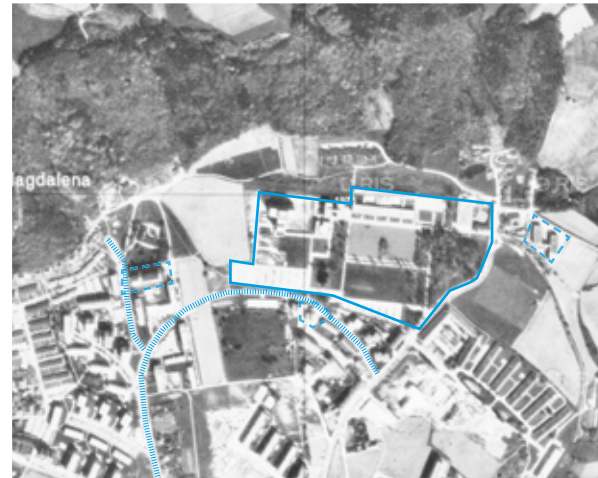
ein naturbelassener Campus im Vordergrund der Planungsaufgabe steht oder doch der Versuch der Erzeugung einer neuen Urbanität mittels wissenschaftlicher Bauten.

Tatsächlich ist eine ausgewogene Balance zwischen der architektonischen Ausformulierung der Bauaufgabe sowie eine landschaftsarchitektonische Planung des Außenraumes von Nöten, denn sowohl eine gewünschte zukünftige städtische Entwicklung, als auch die Vorteile der angrenzenden Natur sind als gleichwertige Argumente für die Positionierung einer Universität am Rande einer Stadt anzusehen. [Siehe dazu: 69]

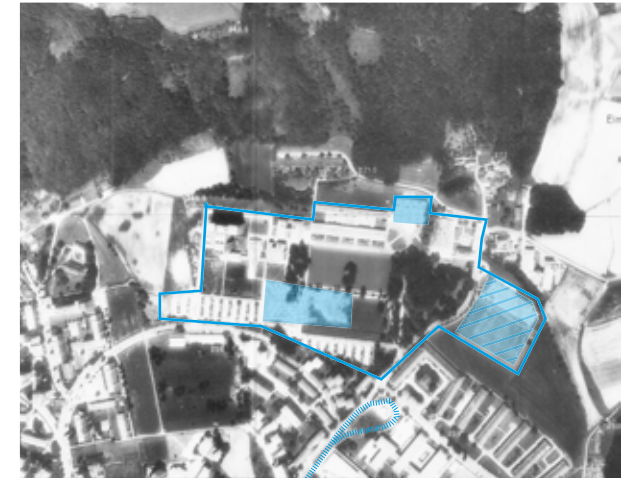
Im folgenden Schritt wird mittels dem Vergleich historischer Luftaufnahmen der Johannes Kepler Universität Linz versucht, die Auswirkung von Universitätsgründungen am Stadtrand auf das umliegende Gebiet und den daraus resultierenden Urbanisierungsprozess aufzuzeigen.



SPÄTERES BAUAREAL DER JKU



AREAL DER JKU 1975
STUDENTENWOHNUNGEN
ERWEITERUNG DER INFRASTRUKTUR



AREAL DER JKU 1988
BEGINNENDER AUSBAU DER JKU
USI SPORTFLÄCHE
AUSBAU DER ÖFFENTLICHEN INFRASTRUKTUR

Abb. 32: Luftbild JKU Campus 1945

Die erste Luftaufnahme des zukünftigen Areals der Johannes Kepler Universität zeigt die ländlich geprägte Gegend rund um das Starhembergsche Schloss Auhof. Der angrenzende Stadtteil Dornach-Auhof ist somit gekennzeichnet durch die Ausläufer des städtischen Gefüges sowie die angrenzende unbebaute Umgebung.

Auf dem ehemaligen Schlossareal erfolgte am 3. Juli 1964 durch Bundespräsident Adolf Schärf der Spartenstich des JKU Campus. Es folgte bis 1969 die schrittweise Errichtung der Instituts- und Hörsaalgebäude, des Mensagebäudes sowie die Renovierung des Schlosses Auhofs, welches fortan als Verwaltungsgebäude genutzt wurde. [Siehe dazu: 20]

Abb. 33: Luftbild JKU Campus 1975

Seit der Aufnahme des Studienbetriebs im Jahr 1966 ereignet sich ein bemerkenswerter Urbanisierungsprozess der umliegenden Gegend.

Hinsichtlich der dezentralen Lage des Universitätsgeländes musste eine Verbesserung der mobilen Anbindung erfolgen. Die Erbauung der Mengerstraße im Süden der Universität schaffte einerseits die gewünschte Infrastrukturverbesserung, andererseits die Erschließung des unbebauten Areals im Westen der JKU, auf welchem neue Wohnhäuser errichtet wurden. Auch die Erbauung einiger Studentenheime in direkter Nähe des Campus ist kennzeichnend für die Impulswirkung wissenschaftlicher Bauten am Stadtrand.

Abb. 34: Luftbild JKU Campus 1988

Resultierend aus der steigenden HörerInnenzahl benötigte die Johannes Kepler Universität bereits wenige Jahre nach ihrer Eröffnung großflächige Erweiterungen, welche zufolge der vorhandenen umliegenden Freiflächen einfach realisierbar waren. Auch erfolgte die Errichtung einer universitätseigenen Sportanlage in unmittelbarer Nähe des Campus. [Siehe dazu: 19]

Das Luftbild aus dem Jahr 1988 zeigt des Weiteren den erfolgten Ausbau der öffentlichen Infrastruktur, fortan war die JKU an das Linzer Straßennetz angebunden. Hinsichtlich dieser Infrastrukturmaßnahme ist eine deutliche Urbanisierung der Gegend entlang der Straßenbahngleise bemerkbar.



- AREAL DER JKU 1999
- NEUBAUTEN DER JKU
- STELLPLATZERWEITERUNG

Abb. 35: Luftbild JKU Campus 1999

Im Jahr 1997 erfolgte die Eröffnung des neugebauten Universitätsgebäudes. Durch das realisierte „Bankengebäude“ welches neben Verwaltungseinrichtungen auch einige Geschäfte, eine Bankfiliale und ein Café beherbergt, wird erstmals, seit der Gründung, die Monofunktionalität der Campusanlage aufgelockert. Der zunehmende Motorisierungsgrad der Bevölkerung wird durch die Erweiterung der Stellplätze sichtbar. [Siehe dazu: 20] Des Weiteren schreitet die städtische Transformation der Umgebung fort. Speziell im Süden kommt es entlang der Straßenbahnachse zu einer zunehmenden Verdichtung. Die Universität wird zunehmend in die Stadt integriert.



- AREAL DER JKU 2008
- NEUBAUTEN DER JKU
- STELLPLATZERWEITERUNG

Abb. 36: Luftbild JKU Campus 2008

2007 stellt der Baubeginn des „Science Parks“ die bisher letzte Erweiterungsmaßnahme der Johannes Kepler Universität dar. Im Osten, auf der einstigen universitären Sportanlage, entstand ein Gebäudekomplex, welcher neben dem technischen Institut, auch außeruniversitäre Unternehmen beherbergt. Diese direkte Verbindung ermöglicht eine enge Kooperation zwischen Lehrenden, Studierenden und der Wirtschaft. Dies bedeutet eine weitere Öffnung des einstigen monofunktionalen Campus. Auch ist ein erneuter Ausbau der Parkplätze zu verzeichnen. Neben der Erweiterung der Freiluftparkplätze wurde das Science Park Areal mit einer Tiefgarage versehen.



- AREAL DER JKU 2016
- NEUBAUTEN DER JKU
- AREAL DER JKU 1975

Abb. 37: Luftbild JKU Campus 2016

Vergleicht man nun das ursprüngliche Campusareal mit der aktuellen Gesamtfläche ist nahezu eine Verdoppelung der Fläche verzeichnenbar. Die Einfachheit all dieser Erweiterungsmaßnahmen verdeutlicht die Vorteile eine Universität am Stadtrand, auch ist hinsichtlich der weiterhin vorhandenen Platzressource ein zukünftiger Ausbau denkbar. Die Impulswirkung für die städtische Entwicklung ist seit der Jahrtausendwende zum Stillstand gekommen, es entstanden keine weiteren Neubauten in der unmittelbaren Umgebung. Dennoch, der Stadtteil Dornach-Auhof weist einen deutlich höheren Bebauungsgrad auf als vor der Universitätsgründung.

BAUAUFGABE UNIVERSITÄT | PLANUNGS- & STANDORTMÖGLICHKEITEN | STADTZENTRUM

Die zweite große Kategorie der Standortmöglichkeiten von Universitäten ist die Ansiedlung wissenschaftlicher Bauten in einer innerstädtischen Lage. Hinsichtlich dieser Standortwahl ergeben sich zwei unterschiedliche Planungsmöglichkeiten: zum einen die Anmietung eines bestehenden Gebäudekomplexes, zum anderen die Neuerrichtung eines Gebäudes. Ein zentrales Motiv bei der Wahl dieser städtisch zentralen Positionierung ist Urbanität der Umgebung. Der direkte Kontakt mit der Stadtlandschaft ermöglicht einen einfachen Austausch zwischen den Studierenden und der restlichen Bevölkerung. Wissen wird in die Stadt getragen.

Historische Entwicklung:

Seit den Anfängen der Universitas im frühen Mittelalter suchen Gelehrte zumeist den engen Kontakt mit dem städtischen Umfeld. Zuzufolge einer nicht vorhandenen eigenen räumlichen Struktur von Bildungseinrichtungen fanden im 12. Jahrhundert die Treffen zwischen Lehrenden und Lernenden teils unter freiem Himmel, hauptsächlich jedoch in gemieteten städtischen Privathäusern statt. Je größer die Höhererzahl, desto wahrscheinlicher wurde eine Lesung auf öffentlichen Plätzen oder Straßen abgehalten. Dieser direkte Kontakt mit der Stadtlandschaft ermöglichte einen zufälligen Austausch von Wissen. Eine zweckgebundene Anmietung von Häusern für die Lehrtätigkeit wurde erst im 14. Jahrhundert dokumentiert.

Bei der Standortwahl der einzelnen Lehrräume ist zu Beginn kein konkretes Kriterium vorhanden, zumeist verstreuten sie sich zufällig innerhalb der Stadtlandschaft. Erst in späterer Folge kam es zu einer Konzentration auf einzelne Bezirke, welche fortan als Universitätsviertel bezeichnet wurden.

STÄRKEN		SCHWÄCHEN	
+	ZENTRALITÄT	-	PLATZMANGEL
+	ANBINDUNG	-	FEHLENDE FREIRÄUME
+	INFRASTRUKTUR	-	LÄRM
+	STUDENTEN IM STADTGESCHEHEN	-	ERWEITERUNGSMÖGLICHKEITEN
+	UMNUTZUNG EINER VORHANDENEN BAUSTRUKTUR	-	AUFTEILUNG DER INSTITUTE IN DER STADTLANDSCHAFT

Abb. 38: Stärken- und Schwächenanalyse von Universitäten im Stadtzentrum

Festzuhalten ist, dass die Universität in einer engen Symbiose mit der Stadt lebte und beide einen positiven Nutzen aus dieser engen Verbindung ziehen konnten. Denn für die Stadt bedeutete das Vorhandensein einer Lehrstätte überregionalen Ruhm und Anerkennung, hingegen bot diese der Universität den notwendigen kulturellen und gesellschaftlichen Rahmen. [Siehe dazu: 55]

Die Thematik der notwendigen Wohnstätten wurde analog zu der Aufteilung der Lehrräume gelöst. Zwar war die gängige individuelle Behausung, die Untermiete eines einzelnen Zimmers, nicht das gängige Modell, jedoch kam es zu der Anmietung eigener Gebäude durch die Lehrenden und Studierenden. Diese „hospicium“ genannten Häuser wurden durch einen demokratisch gewählten Vorstand verwaltet und förderten einerseits das gemeinsame Studium, andererseits führten sie zu einer merklichen Verringerung der einzelnen Lebensunterhaltskosten. Die kommunenähnlichen Hausgemeinschaften gelten als Vorreiter der heutigen Studentenheime.

Erst im 15. Jahrhundert änderte sich die Organisation der Universitas, hinsichtlich ihrer zunehmenden

den Etablierung und Festigung in der Gesellschaft kam es zu den ersten, rein für die wissenschaftliche Lehre geplanten, Neuerrichtungen eigener Häuser. Ein Jahrhundert später folgten die ersten repräsentativen Gesamtgebäude, welche bereits die wichtigsten Funktionen der Universität beinhalteten. [Siehe dazu: 73]

Eine Fortsetzung der innerstädtischen Universität erfolgte gegen Ende der Renaissance und mit dem Beginn des Barrocks. Dieser repräsentative Bautrend blieb bis ins 19. Jahrhundert erhalten, es entstanden Kolossalbauten welche den Anspruch besaßen neben Macht und Stärke auch das geistig kulturelle Wesen der Universität zu verkörpern. Beispielhaft dafür ist der kolossale Neubau entlang der Ringstraße, welcher bis heute das Hauptgebäude der Universität Wien beherbergt. [Siehe dazu: 60, 61]

Zuzufolge des ständig wachsenden Wissensbereichs, der wechselnden räumlichen Anforderungen sowie der steigenden HöhererInnenzahl, folgte im 20. Jahrhundert eine deutliche Trendwende. Die Errichtung großzügiger monofunktionaler Campusanlagen an den Rändern der Städte, welche

rein den wissenschaftlichen Zwecke dienen, war die Folge. Neugründung im Stadtzentrum, wie vergleichsweise das Juridicum in Wien, wurden die Ausnahme. Erst in der jüngsten Geschichte ist, in den europäischen Städten, eine zunehmende Rückkehr der Universitäten in den Stadtkernen vermerkbar.

Stärken und Schwächen:

Bei der genaueren Untersuchung des Standorttyps Stadtzentrum, muss zu Beginn auf die unterschiedlichen Planungsvarianten hingewiesen werden. Im Konkreten teilen sich innerstädtische Universitäten in zwei Kategorien, zum Einen erfolgt oftmals die Anmietung bereits bestehender Gebäude, zum Anderen die Neuerrichtung einzelner Bauten innerhalb der Stadtlandschaft.

Die erste Variante beinhaltet die Umnutzung und folglich Umstrukturierung eines bestehenden, zumeist leerstehenden Gebäudes. Die offensichtlichen Vorteile dieses Planungsansatzes sind die Nutzung der vorhandenen Baustruktur und die daraus resultierende sensible Stadterneuerung, die Identität des Stadtviertels bleibt dabei erhalten. Dennoch eignet sich nicht jede Gebäudestruktur für eine universitäre Verwendung. Die zumeist notwendigen Umbaumaßnahmen würden das beschränkte Budget des Wissenschaftssektors sprengen, denn die großzügigen raumorganisatorischen Anforderungen eines Universitätsgebäudes können nur wenige Bestandsbauten erfüllen. Vorwiegend kommt es daher zur Verwendung repräsentativer Gebäudekomplexe der Gründerzeit, welche hinsichtlich ihrer großzügigen Raumstrukturen eine öffentliche universitäre Nutzung ermöglichen. Die Anmietung historischer Bauten trägt des Wei-

teren maßgebend zu der Identitätsstiftung einer Bildungseinrichtung bei. Kaum eine andere Gebäudestruktur verkörpert den „ehrwürdigen“ Charakter einer Universität besser. Als Linzer Beispiele können das Hauptgebäude der Kunstuniversität, welches seinen Sitz in einem der Brückenkopfgebäude am Linzer Hauptplatz hat sowie das im ehemaligen Schloss Auhof angesiedelte Verwaltungsgebäude der JKU angeführt werden.

Bei der zweiten Planungsvariante im Stadtzentrum, kommt es zu einem Neubau des gewünschten Objekts. Die Vorteile dieser Strategie sind einerseits erhebliche Kostenersparnisse, da die Revitalisierung einer bestehenden Gebäudestruktur zumeist kostenintensiver als dessen Abriss und die spätere Neuerrichtung ist, sowie die optimale Anpassung des Neubaus hinsichtlich der gewünschten Anforderungen. Zwar erfordert der Umgang mit dem vorhandenen städtischen Kontext, in Kombination mit der naturgegebenen Dimension der Bauaufgabe, eine äußerst bedachte Vorgehensweise dennoch ist der Vorteil der genauen Anpassung des Gebäudes an das gewünschte Raumprogramm nicht von der Hand zu weisen. Als bemerkenswertes Beispiel ist hier das Wiener Juridicum von Ernst Hiesmayr (eröffnet 1984) anzuführen, welches hinsichtlich seiner städtebaulichen und konzeptionellen Qualitäten einen maßgebenden Beitrag für die universitäre Baukultur in Österreich leistete. [Siehe dazu: 74]

Diese beiden unterschiedlichen Planungsansätze vereinen dennoch einige gemeinsame Charakteristika. Unabhängig von der architektonischen Gebäudeausformulierung erfährt das städtische Umfeld hinsichtlich der Ansiedlung einer Universität einen Aufschwung. Resultierend aus der nutzungsbedingten hohen Frequentierung des Uni-

versitätskomplexes erfolgt auch eine vermehrte Durchwegung des umliegenden Gebiets. Die Belebung der Gastronomie und Shops sowie die Okkupierung des öffentlichen Raums sind die Folgen. Dennoch besitzt die innerstädtische Lage auch ihre Schattenseiten. Angesichts der beschränkten Platzressourcen treten zumeist raumorganisatorische Probleme auf, denn sowohl bei Neubauten, als auch bei der Anmietung bestehender Gebäude, ist hinsichtlich der bebauten Umgebung kaum Platz für nachträgliche Erweiterungen. Es ergibt sich zwangsmäßig eine Verteilung der einzelnen Institute innerhalb der Stadtlandschaft. Somit müssen StudentInnen, trotz der jeweils zentralen, gut an das öffentliche Verkehrsnetz angebundene Standorte, oftmals weite Wege zwischen den einzelnen Kursen zurücklegen, sollten diese in örtlich getrennten Gebäuden stattfinden. Auch mindert das fehlende durchgehende Universitätsareal das Zusammengehörigkeitsgefühl der NutzerInnen und ein nicht vorhandener universitätseigener Außenraum die Pausenqualität. Die umliegende städtische Struktur bietet zwar ein kulturelles Ambiente, dennoch, das hektische Treiben sowie der vorhandene Lärm können als störend wahrgenommen werden.

Die vorhandenen Auswirkungen einer Universität in innerstädtischer Lage können anhand der Linzer Kunstuniversität veranschaulicht werden.

Untersucht man nun die Linzer Kunstuniversität, ist sie, anhand ihrer Verortung direkt in der Innenstadt, eindeutig den zentrumsnahen Universitäts-einrichtungen zuzuschreiben. Auch die Aufteilung der einzelnen Institute auf örtlich getrennte Gebäude ist ein klassisches Merkmal innerstädtischer Bildungseinrichtungen. Insgesamt verfügt die Kunstuniversität über vier verschiedene Standorte, welche allesamt in einer bestehenden Bausubstanz untergemietet sind.

In prominenter Lage sitzt das Hauptgebäude der Kunstuniversität in einem der Brückenkopfbauten am Linzer Hauptplatz. Das repräsentative Gebäude ist beispielhaft für die universitäre Nutzung historischer Kolossalbauten. Zwar wurde dieser Bau erst zu Zeiten des Nationalsozialismus errichtet, dennoch weist sowohl das formale Äußere als auch die innere Raumstruktur die klassischen Merkmale eines repräsentativen Bauwerks der Jahrhundertwende auf. Die gute Anbindung an das öffentliche Verkehrsnetz, das angrenzende historische Altstadtviertel und die Nähe vieler kultureller Einrichtungen (innerhalb fünf Gehminuten ist das Kunstmuseum Lentos sowie das Ars Electronica Center erreichbar) sind optimale Voraussetzung für die Standortwahl einer Kunstuniversität. Drei weitere innerstädtische Gebäude komplettieren das Universitätsgefüge. In der Domgasse, der Reindlstraße und in der ehemaligen Tabakfabrik sind weitere Institute und Lehrräume der Kunstuniversität untergebracht. Jeder dieser Standorte leistet einen identitätsstiftenden Beitrag für das Stadtbild. Des Weiteren trägt die neueste Anmietung der Räumlichkeiten der Tabakfabrik zur Bewahrung einer historischen Bausubstanz bei, denn der leerstehende Industriekomplex stand kurz vor dem Abriss. Erst die Nutzung als Kultur- und Veranstaltungszent-



Abb. 39: Stärken- und Schwächenanalyse von Universitäten im Stadtzentrum

rum sowie die Ansiedelung der Kunstuniversität konnten die Gebäudestruktur revitalisieren. [Siehe dazu: 21, 22]

Es ist festzuhalten, dass neben den NutzerInnen und der Bausubstanz, auch die Wirtschaft von der zentralen Lage der Universität profitiert. Zum einen erfahren die umliegenden gastronomischen Betriebe einen merklichen Umsatzaufschwung, zum anderen spürt auch der angrenzende Wohnungsmarkt die Anwesenheit der Bildungseinrichtung. Hinsichtlich der zunehmenden Konzentration eines studentischen Wohnklientels erfährt das Viertel zunehmend einen Beliebtheitsaufschwung. Zwar birgt dieser Prozess die Gefahr einer Gentrifizierung und einem darauffolgenden Anstieg der Mietpreise, dennoch ist die Aufwertung des Be-

zirks nicht von der Hand zu weisen. Auch hat die Präsenz der Universität einen positiven Effekt auf das Image einer Stadt. Bildung und Kultur gelten heutzutage als „Must-haves“ einer jungen und dynamischen Stadtkultur und werden dementsprechend von den politischen Mächten gefördert. Im Fall der Kunstuniversität leisten die Interventionen, Aktionen und Ausstellungen der Studierenden einen maßgebenden Beitrag für das kulturelle Image der Stadt. [Siehe dazu: 9]



Abb. 40: Wärmepol im Hauptgebäude der Kunstuniversität Linz

Beispielhaft für Einflüsse im Stadtraum ist der jährlich stattfindende Wärmepol. Mit Beginn der Adventzeit wird von den StudentInnen der Architekturfakultät in den Arkaden des Hauptgebäudes ein Punschstand betrieben, welcher sich abseits des Verkaufs des Heißgetränks durch ein kulturelles Rahmenprogramm auszeichnet. Neben musikalischer Darbietungen wird Raum für die Ausstellung studentischer Projekte bereitgestellt. Mit einfachen Mitteln erhalten somit die StudentInnen die Möglichkeit ihre Werke einer breiten Masse zu präsentieren.

Der Wärmepol ist exemplarisch für einen regen Austausch zwischen Studierenden und der städtischen Bevölkerung. [Siehe dazu: 75]



Abb. 41: Ausstellungsinformationen am Hauptgebäude der Kunstuniversität Linz

Die Kunstuniversität Linz zeigt auch die einfachste Möglichkeit für das Wirken einer Bildungseinrichtung innerhalb der Stadtlandschaft auf: das Plakatieren für Veranstaltungen, Ausstellungen, Podiumsdiskussionen, Vorträge etc. entlang der Fassade des Gebäudes. Diese Maßnahme generiert neben der offensichtlichen Einladungs- und Werbefunktion auch automatisch Aufmerksamkeit für die universitären Tätigkeiten. Es folgt eine Positionierung der wissenschaftlichen Themen im Stadtdiskurs.



Abb. 42: Sanierungsarbeiten am Hauptgebäude der Kunstuniversität

Doch auch die negativen Seiten einer innerstädtischen Universität werden anhand des Hauptgebäudes der Kunstuniversität sichtbar.

Die notwendigen Sanierungsmaßnahmen müssen, angesichts der historischen Bedeutung der Brückenkopfgebäude, unter der strengen Einhaltung des Denkmalschutzes erfolgen. Dies hat neben hoher Kosten auch erschwerende Auswirkungen auf die Raumorganisation. So ist eine Anpassung der vorhandenen Bausubstanz hinsichtlich neuer struktureller oder technischer Anforderungen, beziehungsweise eine eventuelle Erweiterung des Gebäudes, nur schwer realisierbar. [Siehe dazu: 76]

BAUAUFGABE UNIVERSITÄT | PLANUNGS- & STANDORTMÖGLICHKEITEN | CAMPUSANLAGE IM STADTZENTRUM

Die dritte Standortvariante, die Campusanlage im Stadtzentrum, stellt eine Symbiose der zuvor untersuchten Kategorien dar. Die Wahl eines brachliegenden, flächenmäßig großzügigen Grundstückes innerhalb des städtischen Verbunds ermöglicht die Erbauung einer innerstädtischen generalgeplanten Universitätsanlage. Diese Planungsvariante vereint viele Charakteristika der bereits zuvor untersuchten Standorttypen, der Campusanlage am Stadtrand und der Universität im Stadtzentrum.

Historische Entwicklung:

Beim Erforschen der Geschichte von innerstädtischen Campusanlagen stößt man unweigerlich auf die im 12. und 13. Jahrhundert gegründeten Universitäten von Oxford und Cambridge. Diese beiden englischen Universitätsstädte gelten zwar allgemein als Vorreiter universitärer Campusarchitektur [Vergleich: Bauaufgabe Universität, Campusanlagen am Stadtrand], gleichwohl weisen sie auch spezielle Charakteristika einer innerstädtischen Universitätsanlage auf. Deren einzelne Colleges wurden zwar als geschlossene monofunktionale Gebäudekomplexe geplant, dennoch entstand angesichts ihrer örtlichen Verteilung (in beiden Städten sind die jeweiligen Colleges nicht an einem gemeinsamen Ort zusammengefasst) eine enge Verflechtung mit der umgebenden Stadtlandschaft. Bis heute herrscht ein reger Austausch zwischen der Universität und der Stadt. [Siehe dazu: 70]

Weitere historische Beispiele für eine zentrumsnahe Universitätsanlage sind in den USA zu finden. Im Bundesstaat Illinois siedelte sich der Hauptcampus der Northwestern University (gegründet 1851) zwar außerhalb der Stadtgrenze Chicagos

STÄRKEN		SCHWÄCHEN	
+	ZENTRALITÄT	-	MONOFUNKTIONALE NUTZUNG
+	IMPULSWIRKUNG FÜR DAS UMFELD	-	TAGESZEITABHÄNGIGE NUTZUNG
+	ANBINDUNG	-	LÄRM
+	INFRASTRUKTUR	-	ERWEITERUNGSMÖGLICHKEITEN
+	STUDENTEN IM STADTGESCHEHEN		
+	CAMPUS ARCHITEKTUR		
+	GENÜGEND FREIRAUM		

Abb 43: Stärken- und Schwächenanalyse von Campusanlagen im Stadtzentrum

an, jedoch entstanden bereits gegen Ende des 19. Jahrhunderts „Professional Schools“ innerhalb der Stadt, welche 1920 zu einem einheitlichen Stadt-campus zusammengefasst wurden. Die innerstädtische Standortwahl wurde im Fall Chicagos durch die Fachrichtungen der jeweiligen „Professional Schools“ begünstigt, denn die dort angesiedelten Fächer Jura, Wirtschaft und Medizin standen in direkter Verbindung mit der urbanen Umgebung. Die StudentInnen profitierten so einerseits von der unmittelbaren Nähe zu öffentlichen Forschungseinrichtungen und Bibliotheken, andererseits blieben ihnen, durch das örtliche Zusammenfassen der „Professional Schools“, lange Wege zwischen den einzelnen Kursen erspart.

Der damalige Universitätspräsident Walter Dill Scott meinte dazu 1923: „A University with a cloister wall about it has no place in a modern metropolis. Unless a University is to enter very largely into the life of the people of the city, it should move out far from the dim and turmoil of the streets and market-place. A university that may direct and ser-

ve the life of the people in industry and commerce, in home and on the street, has a place in the great city.“ [77]

Auch ist die architektonische Umsetzung der Campusanlage bemerkenswert. Die Kernidee von James Rogers Entwurf beinhaltete neben der Einbindung der umgebenden Stadtlandschaft auch einen äußerst platz- und kosteneffizienten Vorschlag: das Bauen in die Vertikale. Der „Skyscraper Campus“ und das dadurch bedingte Stapeln der einzelnen wissenschaftlichen Funktionen stellte für Rogers das Idealbild eines innerstädtischen Universitätsbaus dar. Ein weiteres Beispiel des „Skyscraper Campus“ ist die „Cathedral of Learning“ der University of Pittsburgh (errichtet 1937 von Charles Z. Klauder), welche jedoch nicht nur einzelne „Professional Schools“ beherbergte, sondern als Volluniversität geplant wurde. [Siehe dazu: 78]

Unabhängig von der amerikanischen Entwicklung sind auch in Europa im 20. Jahrhundert Beispiele für innerstädtische Universitätsanlagen zu finden. Die TU Berlin siedelte sich, zufolge der durch die

Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs freien innerstädtischen Flächen, im Stadtbezirk Charlottenburg an. Hinsichtlich dieser Positionierung erfreut sich die TU Berlin, trotz einer in sich abgeschlossenen Campusanlage, der Vorteile der umgebenden Stadtlandschaft. Auch ist diese Universität ein Beispiel für die wechselseitige Beziehung zwischen Universität und Stadt, denn nicht nur die Universität profitierte von der Urbanität der Umgebung, sondern auch der Bezirk Charlottenburg, welcher durch die Ansiedelung der Studierenden ein junges dynamisches Image erhielt. [Siehe dazu: 70] Trotz vereinzelter Ausnahmen stellt die Universität am Stadtrand das allgemeine Idealbild der wissenschaftlichen Nachkriegsarchitektur dar. Eine eindeutige Trendwende ist diesbezüglich erst mit Beginn des 21. Jahrhunderts bemerkbar. Heutzutage bestimmt die universitäre Stadt den städtebaulichen Diskurs, sollen doch die Grenzen zwischen der wissenschaftlichen Welt und der umgebenden Stadtlandschaft möglichst gering ausfallen, im besten Fall nicht existieren. [Siehe dazu: 79]

Janne Corneil und Philip Parson über das Idealbild der heutigen Bildungsgesellschaft: „In a healthy knowledge society, the university becomes the city, and the city becomes the university“ [80]

Zum besseren Verständnis dieser These ist ein Versuch der Definition einer Bildungsgesellschaft notwendig und warum für diese die Stadt ein zentrales Kernelement darstellt.

Bildungsgesellschaft:

In der gegenwertigen Zeit besitzt Bildung einen äußerst hohen Stellenwert in unserer Gesellschaft, Wissen wird als Schlüsselpunkt für den wirtschaftli-

chen und sozialen Wohlstand angesehen. Einst ein elitäres Privileg, ist es heute einer großen Gruppe der Bevölkerung zugänglich. Speziell in der europäischen Kultur wird zusätzlich der Stadt und dessen historisches und kulturelles Erbe, ein positiver Einfluss auf das Entstehen einer Bildungsgesellschaft zugeschrieben. Die logische Konsequenz: die Rückkehr der Universität ins Zentrum des städtischen Lebens. [Siehe Seite: 79]

Um dennoch die Vorteile einer zusammenhängenden Universitätsanlage zu genießen, etablieren sich zunehmend innerstädtische Campusanlagen.

Stärken und Schwächen:

Bei der Analyse der Stärken und Schwächen von innerstädtischen Campusanlagen entsteht eine Verschmelzung der Charakteristika der zuvor untersuchten Standort- und Planungstypen. [Vergleich: Bauaufgabe Universität, Campusanlagen am Stadtrand und Universitäten im Stadtzentrum]. Die Anbindung an das öffentliche Verkehrsnetz, die Nähe zu kulturellen Einrichtungen, die umliegende Gastronomie sowie der mögliche Austausch mit den EinwohnerInnen der Stadt stellen die klaren Stärken der innerstädtischen Standortwahl dar. All diese Charakteristika sind jedoch auch bei der zuvor untersuchten Kategorie der Universitäten im Stadtzentrum auffindbar, jedoch unterscheidet sich die innerstädtische Campusanlage klar durch die Wahl eines zusammenhängenden Grundstücks. Dank der großzügigen Platzressource sind die Stärken der Universitätsanlage am Stadtrand, die zusammengehörige Architektur und der zugehörige universitätseigene Außenraum, auch im Stadtzentrum anwendbar. Diese Zusammengehörigkeit stärkt das Identitätsgefühl der Studierenden mit der Uni-

versität und zugleich können große Wege zwischen den einzelnen Kursen vermieden werden. Auch kann das Errichten einer Campusanlage in einer innerstädtischen Lage eine deutliche Impulswirkung für die Umgebung bedeuten.

Klare Schwächen der Standortwahl sind jedoch der umgebende Verkehrslärm, die monofunktionale und von der Tageszeit abhängige Nutzung des Areals sowie die, hinsichtlich der Urbanität der Umgebung, nur noch eingeschränkt vorhandenen Erweiterungsmöglichkeiten der Universitätsanlage.

Gelingt es PlanerInnen die umliegende Stadtlandschaft in das Grundstück einzubeziehen und eine Nutzungsmischung zu erzeugen ohne dabei die wissenschaftliche Hauptfunktion der Anlage zu mindern, besitzt diese Planungs- und Standortvariante ein enormes städtebauliches Potenzial. Voraussetzung dafür ist jedoch die Verfügbarkeit eines brachliegenden, flächenmäßig großzügigen Grundstückes innerhalb der Stadtlandschaft, denn erst ein dementsprechendes Areal ermöglicht die Erbauung einer innerstädtischen, generalgeplanten Universitätsanlage.

3 | STANDORTWAHL

STANDORTWAHL | TENDENZEN DER LINZER STADTENTWICKLUNG | STADTZENTRUM

Betrachtet man nun die Linzer Stadtlandschaft, fällt einerseits die westliche Positionierung des Kerngebiets, andererseits die unterschiedliche Siedlungsstruktur der Stadtlandschaft ins Auge.

An der Stelle des heutigen Stadtzentrums erfolgte im Jahr 400 vor Christus die Gründung der keltischen Siedlung Lentos. Diese blieb in den folgenden Jahrhunderten bestehen und erfuhr eine ständige bauliche Transformation. Erst im Mittelalter, hinsichtlich der Errichtung der ersten Donauüberquerung, erfolgte die städtische Ausbreitung zu beiden Seiten der Donau. [Siehe dazu: 2]

Bis heute ist die städtische Erweiterung stark auf die südliche Flussseite konzentriert, somit ist der nördlich der Donau gelegene Stadtteil Urfahr in seiner Dimension nicht mit den südlichen Gebieten vergleichbar. Des Weiteren befinden sich die Bezirke Urfahrs nicht innerhalb des heutigen Kerngebiets der Stadt Linz.

Neben der südlichen erfolgte auch vermehrt eine östliche Verschiebung der Stadtgrenze. Ausschlaggebend dafür waren die vorherrschenden topografischen Bedingungen des Umlands (Erhöhung der Landschaft im Westen des Kerngebiets). Heute stellt die Donau die östliche Stadtgrenze dar.

Die Errichtung des Hafenbeckens im Osten der Stadt begünstigte die Ansiedlung großer industrieller Unternehmen und führte zu einer raschen flächenmäßigen Stadterweiterung. Hinsichtlich der fehlenden Urbanität des Industrieviertels blieb das Kerngebiet unverändert im Westen der Stadt. Für die Siedlungsstruktur Linz bedeutete dies eine klare Trennung des Industrieviertels und des Zentrums.

In Anbetracht der steigenden Bevölkerungszahl sowie hinsichtlich dem Bekenntnis der Stadtpolitik zu einer sanften Stadterneuerung, soll eine Nachverdichtung der Bezirke zwischen dem aktuellen Kern-

gebiet und dem Hafenviertel erfolgen. Die daraus resultierende Erweiterung des Stadtzentrums nach Osten ist explizit im örtlichen Entwicklungskonzept der Stadt Linz vermerkt. Erzielt werden soll der gewünschte Urbanisierungsprozess und die damit einhergehenden Nutzungsdurchmischung des Gebiets durch die Umwidmung ehemaliger Gewerbe- und Industrieflächen in Wohngebiete werden. Auch die Errichtung öffentlicher Knotenpunkte wird als geeignetes Mittel zur Steigerung der Attraktivität der östlichen Stadtviertel im Baukonzept vorgeschlagen. [Siehe dazu: 12, 14, 81]



Abb. 44: Luftaufnahme Linz, Stadtzentrum



Abb. 45: Luftaufnahme Linz, Stadtzentrum



Abb. 46: Kerngebiet Erweiterung Richtung Hafenviertel



— STADTZENTRUM

● POTENTIELLES STÄDTEBAULICHES ENTWICKLUNGSAREAL

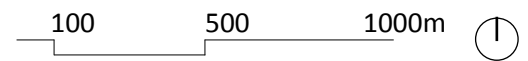


Abb. 47 und 48: Verortung des Stadt-zentrums

STANDORTWAHL | TENDENZEN DER LINZER STADTENTWICKLUNG | ÖFFENTLICHER VERKEHR & STRASSENBAHNERWEITERUNG

Eines der größten Infrastrukturprojekte Linz stellt derzeit die Neuerrichtung der ehemaligen Eisenbahnbrücke und die damit verbundene Erweiterung des öffentlichen Verkehrsnetzes dar.

Die ursprüngliche Brückenkonstruktion wurde im Jahr 1900 eröffnet und verdankte ihren Namen ihrer Nutzungsvielfalt. Abseits von FußgängerInnen, RadfahrerInnen und dem motorisierten Individualverkehr beinhaltete die Überquerung eine Schienenstrecke der Österreichischen Bundesbahn. [Siehe dazu: 82]

Zunehmende statische und materialspezifische Mängel erforderten im Jahr 2014 die Einstufung der Brücke als allgemeines Sicherheitsrisiko. Die Totalsperre der Eisenbahnbrücke erfolgte schlussendlich im Jahr 2016. Angesichts dieser Problematik wurde von der Linzer Stadtpolitik ein Abriss sowie eine Neuerrichtung der Überquerung angedacht.



Abb. 49: Luftaufnahme ehemalige Eisenbahnbrücke Linz (Vordergrund)

Dazu Stadtrat DI Markus Hein im Februar 2016: „Die Linzer Stadtpolitik beabsichtigt gemeinsam mit den LINZ AG LINIEN den innerstädtischen öffentlichen Verkehr durch Errichtung einer zusätzlichen Schienenachse nachhaltig zu stärken und zu attraktivieren. Dabei ist vorrangig für eine entsprechend leistungsfähige Donauquerung im Bereich der bestehenden Eisenbahnbrücke zu sorgen. Der Abriss und die Neuerrichtung der Eisenbahnbrücke stellt daher eines der wichtigsten Bauprojekte für den Linzer Stadtverkehr dar und es muss mit aller Kraft an einer schnellen Umsetzung gearbeitet werden.“ [83]

Der hohe Beliebtheitsgrad der historischen Konstruktion machte jedoch eine Volksbefragung über den Abriss notwendig, welche mit 68% positiv für die Neuerrichtungspläne ausfiel. Im Mai 2016 startete der Abbruch, welcher im September abgeschlossen wurde. Das neue Brückenprojekt be-



Abb. 50: Rendering neue Donauüberquerung

findet sich derzeit in der Einreichsplanung (Stand Januar 2017). [Siehe dazu: 15, 84]

Die Pläne der neuen Donauüberquerung beinhalten neben einem Ausbau des Fuß- und Radwegs erneut eine Schienenachse. Abweichend von der originalen Brückenkonstruktion dient diese zukünftig nicht mehr der Eisenbahn sondern dem öffentlichen städtischen Verkehrsnetz.

Die Errichtung der zweiten Linzer Schienenachse (Verlauf östlich zu der derzeit bestehenden Strecke) hängt somit unmittelbar mit der Errichtung der neuen Donaubrücke zusammen. Diese Infrastrukturmaßnahme ermöglicht die Anbindung der östlichen Linzer Stadtteile an das öffentliche Verkehrsnetz und fördert somit eine Erweiterung des Stadtzentrums in Richtung Hafenviertel. [Siehe dazu: 81]



Abb. 51: Rendering neue Donauüberquerung



- BESTEHENDE STRASSENBAHNLINIE
- - - NEUE STRASSENBAHNLINIE
- POTENTIELLES STÄDTEBAULICHES ENTWICKLUNGSAREAL

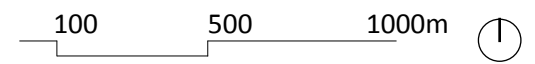


Abb. 52: Verlauf der Straßenbahnlinien

STANDORTWAHL | TENDENZEN DER LINZER STADTENTWICKLUNG | DONAUPROMENADE

Die Grünflächen der Linzer Donaulände stellen das größte Naherholungsgebiet der Stadt Linz dar. Neben der offensichtlichen Erholungsfunktion ermöglicht das Areal der Bevölkerung ein äußerst differenziertes Angebot der Freizeitgestaltung, folglich herrscht speziell in den Sommermonaten eine rege Belegung der vorhandenen Grünflächen. Unterschiede weisen die beiden Uferseiten sowohl hinsichtlich ihrer Topografie als auch hinsichtlich ihrer Nutzungsmöglichkeiten auf.

Die südliche Uferseite ist geprägt durch die Erhöhung des Damms. Angesichts der drohenden Hochwassergefahr vollzieht das Gelände einen Höhensprung von über vier Meter. Auf der gegenüberliegenden nördlichen Flussseite erfolgt der notwendige Hochwasserschutz nur partiell mit der Hilfe eines Damms. Größtenteils verhindert die ausladende Uferlandschaft eine Beschädigung der umgebenden Bausubstanz. [Siehe dazu: 85]



Abb. 53: Donaupromenade, Kunstmuseum Lentos

Neben ihrer landschaftlichen Ausprägung kommt es auch zu Unterschieden in der Nutzung des südlichen und des nördlichen Flussufers. Das nördliche Donauareal wird primär durch die vorhandenen Erholungs-, Stellplatz- und Sportflächen geprägt. Im Süden dominiert das kulturelle Angebot die Uferzone.

Angesichts des angrenzenden städtischen Kerngebiets und der vorhandenen kulturellen Einrichtungen etablierte sich am südlichen Ufer eine Donaupromenade. Ausgehend vom Linzer Schloss führt die Promenade zu einigen der wichtigsten Linzer Kultureinrichtungen. Das Kunstmuseum Lentos und das Anton Bruckner Konzerthaus bilden die kulturellen Highlights der Flusszone. Das Areal zwischen diesen beiden Hotspots wird speziell vom jüngeren Teil der Linzer Bevölkerung als Treffpunkt genutzt, denn neben der freien Picknickstellen im Gras etablierte sich hier eine Kaffee- und Barszene. Auch wird dieses Areal für öffentliche Veranstal-



Abb. 54: Donaupromenade, Anton Bruckner Konzerthaus

tungen, wie die jährlich stattfindende Klangwolke, genutzt. [Siehe dazu 86]

Derzeit stellt das öffentliche Freibad das Ende der Donaupromenade dar. Angesichts der kommenden Errichtung eines Kulturzentrums im Hafenviertel wird eine Verlängerung der Promenade angestrebt.

Die Installierung zusätzlicher Hotspots soll eine Attraktivierung des östlichen Ufergebiets bewirken. [Siehe dazu: 16]



Abb. 55: Donaupromenade, Blick auf die ehemalige Eisenbahnbrücke



- a SCHLOSS LINZ - MUSEUM
- b HAUPTPLATZ
- c KUNSTMUSEUM LENTOS
- d ANTON BRUCKNER KONZERTHAUS
- e PARKBAD - ÖFFENTLICHES FREI-, HALLENBAD / EISHALLE
- f WOHNEN AM WINTERHAFEN
- g KULTURZENTRUM IM LINZER HAFEN
- HAFENPROMENADE
- POTENTIELLES STÄDTEBAULICHES ENTWICKLUNGSAREAL

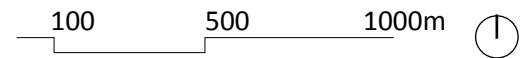


Abb. 56: Verlauf der Donaupromenade

STANDORTWAHL | BRÜCKENKOPFAREAL EISENBAHNBRÜCKE SÜD

In Anbetracht der aktuellen Tendenzen der Linzer Stadtentwicklung, rückt das südliche Brückenkopfareal der ehemaligen Eisenbahnbrücke ins Zentrum des städtischen Diskurs. Dank der zentrumsnahen Lage, der potentiellen Eingliederung in die Donaupromenade sowie der geplanten Anbindung an das öffentliche Verkehrsnetz, besitzt das Grundstück das Potenzial zu einem wichtigen städtebaulichen Knotenpunkt zu avancieren.

Verbindet man nun diese außergewöhnliche städtische Lage mit der wichtigen Bauaufgabe einer Universität, erhöht sich das Potenzial des Grundstücks. Die Erbauung einer öffentlichen wissenschaftlichen Einrichtung und die damit verbundene Ansiedelung von StudentInnen beinhaltet immer eine Impulswirkung für die umliegende Stadtlandschaft. Eine verstärkte Urbanisierung der Umgebung sowie eine Ausweitung des städtischen Kerngebiets in Richtung Hafen wären mögliche Folgen.

Neben den positiven Effekten für die umliegende Stadtlandschaft erfüllt das Grundstück auch die grundlegenden Voraussetzungen für die Standortwahl einer universitären Einrichtung.

Hinsichtlich der großzügigen Fläche des Grundstücks, die Grundfläche liegt bei knapp 22.000 Quadratmeter, ist die Errichtung einer wissenschaftlichen Campusanlage innerhalb des städtischen Verbunds möglich. Auch der Zugang zu den öffentlichen Transportmitteln ist angesichts der künftigen Infrastrukturerweiterung gegeben. Speziell für eine Fakultät der Johannes Kepler Universität stellt die Grundstückswahl entlang der zweiten Linzer Schienenachse eine optimale Voraussetzung dar. Die Anbindung an das Straßenbahnnetz ermöglicht eine rasche und einfache Verbindung zu den bereits bestehenden Universitätsgebäuden der JKU, der Hauptcampusanlage im Nordosten der Stadt und dem zentral gelegenen Medcampus. Für Studierende unterschiedlicher Fachgebiete

würde dies eine erhebliche Verkürzung der Wege bedeuten.

Des Weiteren bilden die umliegenden Grünflächen des Donauareals einen elementaren Vorteil für die Positionierung der neuen Bildungseinrichtung. Diese bieten den StudentInnen ein großes Angebot an Erholungs- und Aufenthaltszonen.

Die Standortwahl des südlichen Brückenkopfareals beinhaltet somit sowohl positive Effekte für die Stadt als auch für die Universität.



Abb. 57: Blick auf das Grundstück



Abb. 58: Blick auf das Grundstück



Abb. 59: Blick auf das Grundstück



- 1 JOHANNES KEPLER UNIVERSITÄT - LINZ
- 2 KUNSTUNIVERSITÄT LINZ
- 3 ANTON BRUCKNER PRIVATUNIVERSITÄT LINZ
- 4 KATHOLISCH-THEOLOGISCHE PRIVATUNIVERSITÄT LINZ
- 5 FH OBERÖSTERREICH CAMPUS LINZ
- 6 FH GESUNDHEITSBERUFE
- 7 PÄDAGOGISCHE HOCHSCHULE OÖ
- 8 PRIVATE PÄDAGOGISCHE HOCHSCHULE DER DIÖZESE LINZ

- a SCHLOSS LINZ - MUSEUM
- b HAUPTPLATZ
- c KUNSTMUSEUM LENTO
- d ANTON BRUCKNER KONZERTHAUS
- e PARKBAD - ÖFFENTLICHES FREI-,HALLENBAD, EISHALLE
- f WOHNEN AM WINTERHAFEN
- g KULTURZENTRUM IM LINZER HAFEN

- BESTEHENDE STRASSENBAHNLINIE
- - - NEUE STRASSENBAHNLINIE
- HAFENPROMENADE

● POTENTIELLES STÄDTEBAULICHES ENTWICKLUNGSAREAL

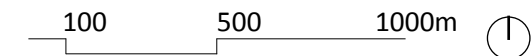


Abb. 60: Verortung der Hochschulen und der Donaupromenade, Verlauf der Straßenbahnlinien

STANDORTWAHL | ANALYSE LINZ | BRÜCKENKOPFAREAL EISENBAHNBRÜCKE SÜD | AKTUELLE BEBAUUNG

Betrachtet man die aktuelle Bebauung des südlichen Brückenkopfareals fällt eine deutliche Diskrepanz zwischen dem wachsenden städtischen Stellenwert des Grundstücks und der derzeitigen Nutzung auf. Die Bebauung durch Kleingartenhäusern sowie die an der südwestlichen Zone existierende Tankstelle können dem zunehmenden Bedeutungsaufschwung des Areals nicht gerecht werden.

In Summe weist die Kleingartensiedlung 54 Grundstücke auf. Diese dürfen, laut der Linzer Kleingarten Verordnung, nur einen niedrigen Bebauungsgrad aufweisen (20% der Grundfläche darf bebaut werden). Auch ist eine permanente Wohnnutzung untersagt. Diesbezüglich beträgt die maximale Größe der Dauerkleingartenhütten nur 35m² und die maximale Bebauungshöhe ist auf vier Meter beschränkt. [Siehe dazu: 87]

Die Tankstelle am Kreuzungspunkt der Rechten

Brückenstraße und der Unteren Donaulände erfreut sich, hinsichtlich ihrer Positionierung an einer wichtigen Verkehrsachse und der unmittelbaren Nähe der Stadtautobahn, einer regen Nutzung. Ihre städtische Relevanz ist jedoch zu hinterfragen, da sich im Umkreis von 500 Meter eine weitere Tankstelle an der Hafestraße befindet.

Der Neubebauungsvorschlag des Grundstücks, die Errichtung einer geisteswissenschaftlichen Fakultät, soll einerseits einen dynamischen öffentlichen Knotenpunkt in mitten der Linzer Stadtlandschaft generieren, andererseits die vorhandene Bildungslandschaft der Stadt bereichern. Die gewünschten Auswirkungen der Bebauung wären der Beliebtheitsaufschwung des umliegenden, dünn besiedelten Gewerbe- und Industriegebietes sowie der damit verbundene Urbanisierungsprozess der Gegend.

Im folgenden Abschnitt erfolgt eine detaillierte Un-

tersuchung des Areals und dessen unmittelbarer Umgebung. Die Veranschaulichung des vorhandenen architektonischen Kontextes, die Topografie des Grundstücks sowie der existierende Baumbestand spielen eine wichtige Rolle für die spätere Planung der geisteswissenschaftlichen Fakultät. Des Weiteren kommt es zu einer Untersuchung der Einflüsse der angrenzenden Donaulandschaft sowie der umrandenden Verkehrssituation.



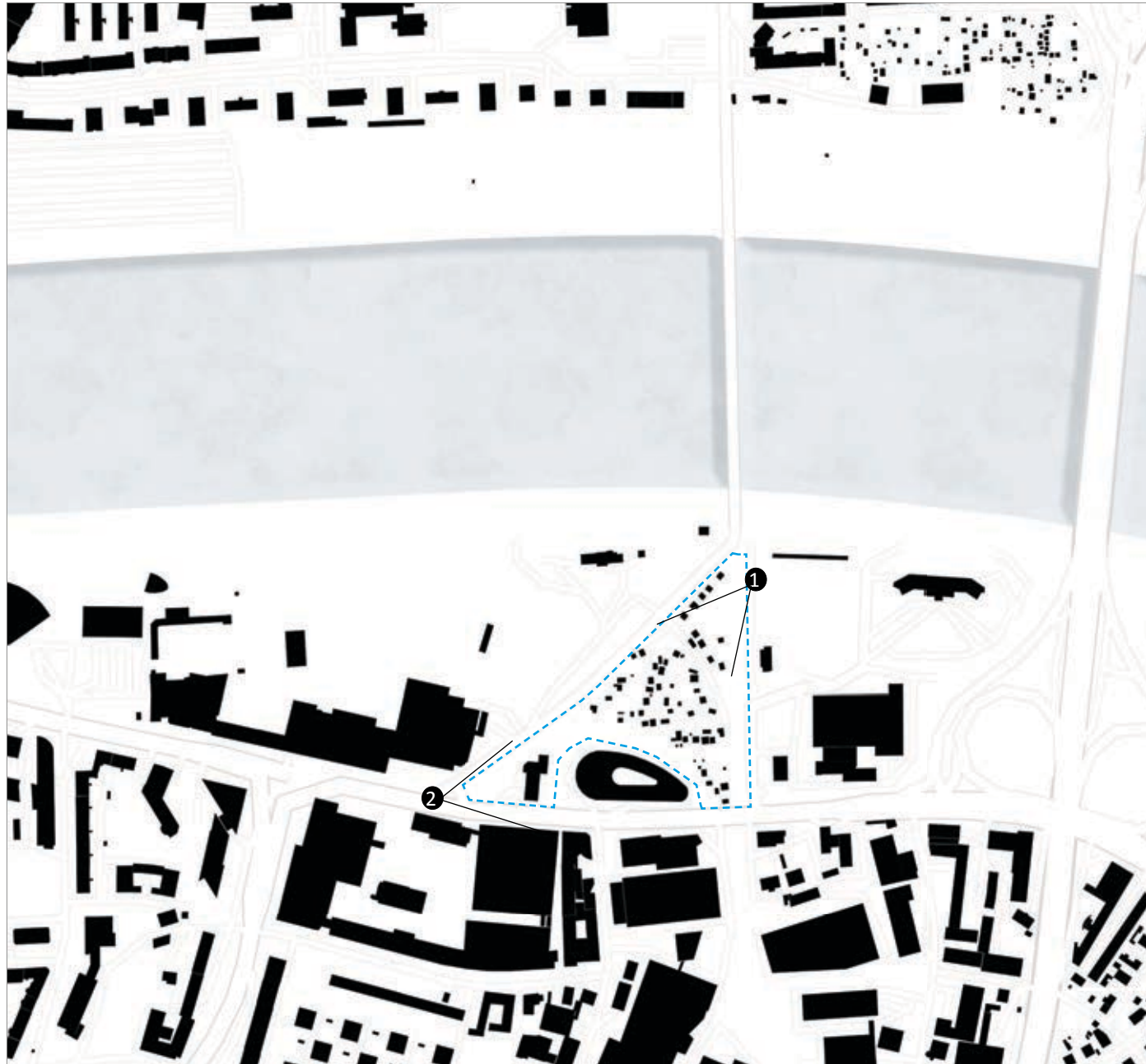
Abb. 61: Blick auf das Grundstück ①



Abb. 62: Schild mit der Aufschrift „Durchgang auf eigene Gefahr“ am Eingangszaun der Siedlung



Abb. 63: Tankstelle an der südwestlichen Grenze des Grundstücks ②



--- POTENTIELLES STÄDTEBAULICHES ENTWICKLUNGSAREAL

● KAMERAPOSITION

50 100 200m



Abb. 64: Verortung des Bauplatzes

4 | ANALYSE BAUPLATZ

ANALYSE BAUPLATZ | FLÄCHENWIDMUNGSPLAN

Das Grundstück „Donau Campus Linz“ befindet sich in einem Spannungsfeld zwischen dem direkt angrenzenden Naherholungsgebiet der Donaupromenade, dem sich im Westen befindenden Stadtzentrum und dem östlich gelegenen Gewerbe- und Industrieareal.

Das Grundstück selbst ist größtenteils als Bauland für Dauerkleingärten ausgezeichnet. Diese Widmung fällt, trotz der erlaubten Bautätigkeit, in die Kategorie des Grünlands, wodurch sich das nördliche Areal nahtlos in die umgebenden Erholungsgebiete der Donaupromenade, des öffentlichen Freibades und des benachbarten Fußballclubs eingliedert. Eine Ausnahme zu dieser Widmung bildet die südwestliche Zone des Grundstücks. Hier weist der Flächenwidmungsplan ein eingeschränktes gemischtes Baugebiet auf. [Siehe dazu: 88] Dementsprechend der vorhandenen Grünlandwidmung ist das nördliche Areal des Grundstücks

durch Dauerkleingartenhütten besiedelt. Das eingeschränkte gemischte Baugebiet wird derzeit durch die Bebauung einer Tankstelle genutzt.

Hinsichtlich des folgenden Neubebauungsvorschlags ist eine Umwidmung des Areals als Bauland sowie der Abbruch der vorhandenen Bausubstanz von Nöten. Das aktuelle örtliche Entwicklungskonzept beinhaltet eine nutzungsspezifische Umwidmung von Grünland in Bauland, falls dies der gewünschten Erweiterung des Kerngebiets in Richtung Hafenviertel dient. [Siehe dazu: 81]

Im Fall der südwestlich gelegenen Tankstelle sollte die notwendige Umwidmung kaum zu großen Beschwerden der ansässigen Bevölkerung führen, weniger reibungslos würde jedoch der Abbruch der Dauerkleingartensiedlung erfolgen. Die dafür essentielle Umwidmung würde mit hoher Wahrscheinlichkeit zu einem Aufschrei innerhalb der Gemeinde der Dauerkleingärten führen. Das

enorme städtebauliche Potenzial des Grundstücks rechtfertigt jedoch diesen Prozess. Grundvoraussetzung für einen möglichen Abbruch wäre das Bereitstellen vergleichbarer Dauerkleingartengrundstücke innerhalb der Linzer Stadtgrenze für die derzeitigen MieterInnen und EigentümerInnen der Siedlung.

Neben den notwendigen Abbruchmaßnahmen ist der heterogene Kontext eine Herausforderung für die spätere Planung. Ein gelungener Neubebauungsvorschlag kann eine zentrale Rolle für die Harmonisierung des Stadtgebiets einnehmen.



Abb. 65: Blick auf Donaupromenade

①



Abb. 66: Hafenstraße, angrenzendes Industrie- und Gewerbeareal

②



Abb. 67: Untere Donaulände, Blick Richtung Stadtzentrum

③



Abb. 68: Grundstücksanalyse: Flächenwidmungen

ANALYSE BAUPLATZ | KENNZAHLEN UND TOPOGRAFIE

Das Areal besitzt eine Grundfläche von rund 22.000 Quadratmeter und ist gekennzeichnet durch ein variierendes Höhenniveau der einzelnen Bereiche. Umrandet wird das Grundstück von der Rechten Brückenstraße im Westen, der Unteren Donaulände und der Hafensstraße im Süden sowie der Straßerau im Osten.

Der Grund für die unterschiedlichen Höhenpunkte ist der nördlich angrenzende Donaudamm sowie die Höhe der Donauüberquerung. Letztere ist angepasst an die notwendige Durchfahrtshöhe der Linz passierenden Schiffe. Folglich ergibt sich ein Gefälle der Rechten Brückenstraße von 4 Meter. Die umliegende Umgebung und das Grundstück vollziehen diese Neigung nicht, die Straße stellt somit eine Erhebung in der Topografie des Areals dar. Dieser Höhensprung wird durch eine bepflanzte Böschung ausgeglichen.

Ähnlich verhält es sich an der östlichen Grenze des

Grundstücks. Angesichts der Existenz einer Gleisanlage ist eine Verbindung der Donauüberquerung und der Hafensstraße vorhanden. Die vorhandenen Schienen besitzen keine aktive Funktion und stellen daher ein Relikt der Vergangenheit dar. Auch hier passt sich das umliegende Gelände nicht an die Neigung der Bahnstrecke an. Die sich ergebende Böschung ist mit niedrigen Sträuchern bepflanzt.

Der nördlichste Bereich des Baugrunds ist zugleich der tiefst gelegene. Dies ermöglicht die vorhandene Unterführung der Rechten Brückenstraße.

Im westlichen Bereich des Grundstücks kommt es zu einer großflächigen Höhenänderung des Baugrunds, wodurch eine partielle Verbindung mit der Rechten Brückenstraße entsteht. Abgesehen davon ist das Areal jedoch großflächig an das Straßenniveau der Unteren Donaulände und der Hafensstraße angepasst. [Siehe dazu: 85]

Im Westen schafft die vorhandene höhenspezifische

Abtreppung eine natürliche Abgrenzung des Grundstücks zur stark frequentierten Straße. Diese wird durch die Bepflanzung der Böschung sowohl optisch als auch akustisch unterstützt. Für den Entwurf sollte diese Ausgangslage nur teilweise für die Erschließung des Grundstücks verändert werden. Auch ist das Beibehalten der vorhandenen Unterführung für die Zugangssituation des Grundstücks von Bedeutung.

Differenziert dazu ist die östliche Böschung zu betrachten. Hinsichtlich ihrer fehlenden Funktion ist eine partielle Nivellierung der Topografie für die motorisierte Erreichbarkeit des Grundstücks essentiell.



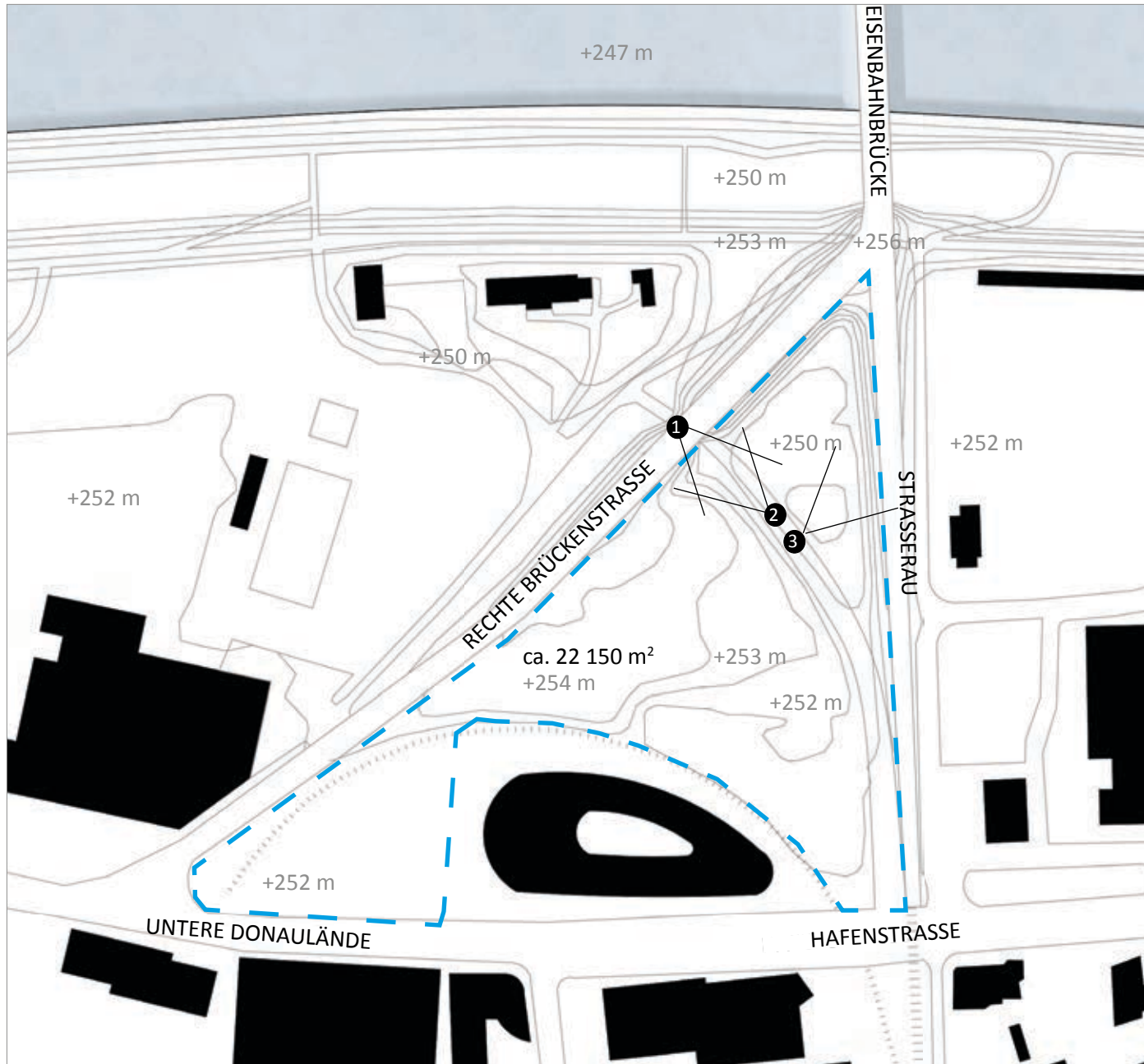
Abb. 69: Blick auf das Grundstück von der Rechten Brückenstraße ①



Abb. 70: Unterführung der Rechten Brückenstraße ②



Abb. 71: Blick auf die östliche Abböschung des Geländes ③



- - - GRUNDFLÄCHE BAUPLATZ
- KAMERAPOSITION



Abb. 72: Grundstücksanalyse: Topografie

ANALYSE BAUPLATZ | ARCHITEKTONISCHER KONTEXT

Für die spätere Planungsherausforderung der geisteswissenschaftlichen Fakultät ist, neben den topografischen Besonderheiten des Grundstücks, die vorhandene kontextuelle Ausgangssituation von Bedeutung. Speziell im Süden wird die Umgebung des zukünftigen Areals des „Donau Campus Linz“ von einigen dominanten Gebäudekomplexen bestimmt. In einem späteren Schritt kommt es zu einer detaillierten Untersuchung der umliegenden Grünflächen.

Der südlich angrenzende Baukörper des Medicenters ist angesichts seiner Positionierung innerhalb der dreieckigen Straßenparzelle das dominanteste architektonische Element der unmittelbaren Umgebung. Neben einem Fitnessstudio beinhaltet das Gebäude private Arzt- und Therapieräume sowie Büroflächen. [Siehe dazu: 89]

Die fehlende architektonische Qualität des länglichen Baukörpers wird durch die geschossweise

verjüngende Form sowie die kostengünstige Materialisierung verstärkt. Die offene Erdgeschosszone wird trotz einer vorhandenen Tiefgarage als Stellplatzfläche verwendet. Der Baukörper zeichnet sich einzig durch den daraus resultierenden Sicht- und Schallschutz für das nördlich liegende Grundstück aus.

Direkt gegenüber, auf der südlichen Straßenseite der Unteren Donaulände, befindet sich das Areal der ehemaligen Tabakfabrik. Die einstige Industrieanlage erfreut sich einer zunehmenden Nutzungsrenaissance und wird derzeit als Veranstaltungs- und Kulturzentrum genutzt (Stand 2017). Auch sind Institute der Kunstuniversität in der Tabakfabrik angesiedelt. Der Gebäudekomplex verkörpert ein Stück Linzer Geschichte und ist mit seinen rötlichen Ziegelsteinfassaden nicht aus der Stadtlandschaft wegzudenken. [Siehe dazu: 90]

Die westlich angrenzende Eishalle besteht aus zwei Baukörpern, welche jeweils eine Eishalle be-

inhalten. Ihre architektonische Ausformulierung ist hinsichtlich der variierenden Bauzeiten unterschiedlich. Der westliche Gebäudeteil passt sich mit seiner rötlichen Sichtbeton Fassade an die kontextuelle Situation der Tabakfabrik an.

Für den Entwurf des „Donau Campus Linz“ stellt in erster Linie der Baukörper des Medicenters eine kontextuelle Herausforderung dar. Hinsichtlich der fehlenden architektonischen und städtebaulichen Qualitäten des Gebäudes, ist jedoch dessen Beständigkeit in der Linzer Stadtlandschaft fraglich. Eine Anpassung der Neubauten an die gekrümmte Form des Bestandsgebäudes ist somit nicht explizit erforderlich. Vielmehr sollte die Bewahrung der Identität des Viertels die oberste Leitlinie des Entwurfs sein.



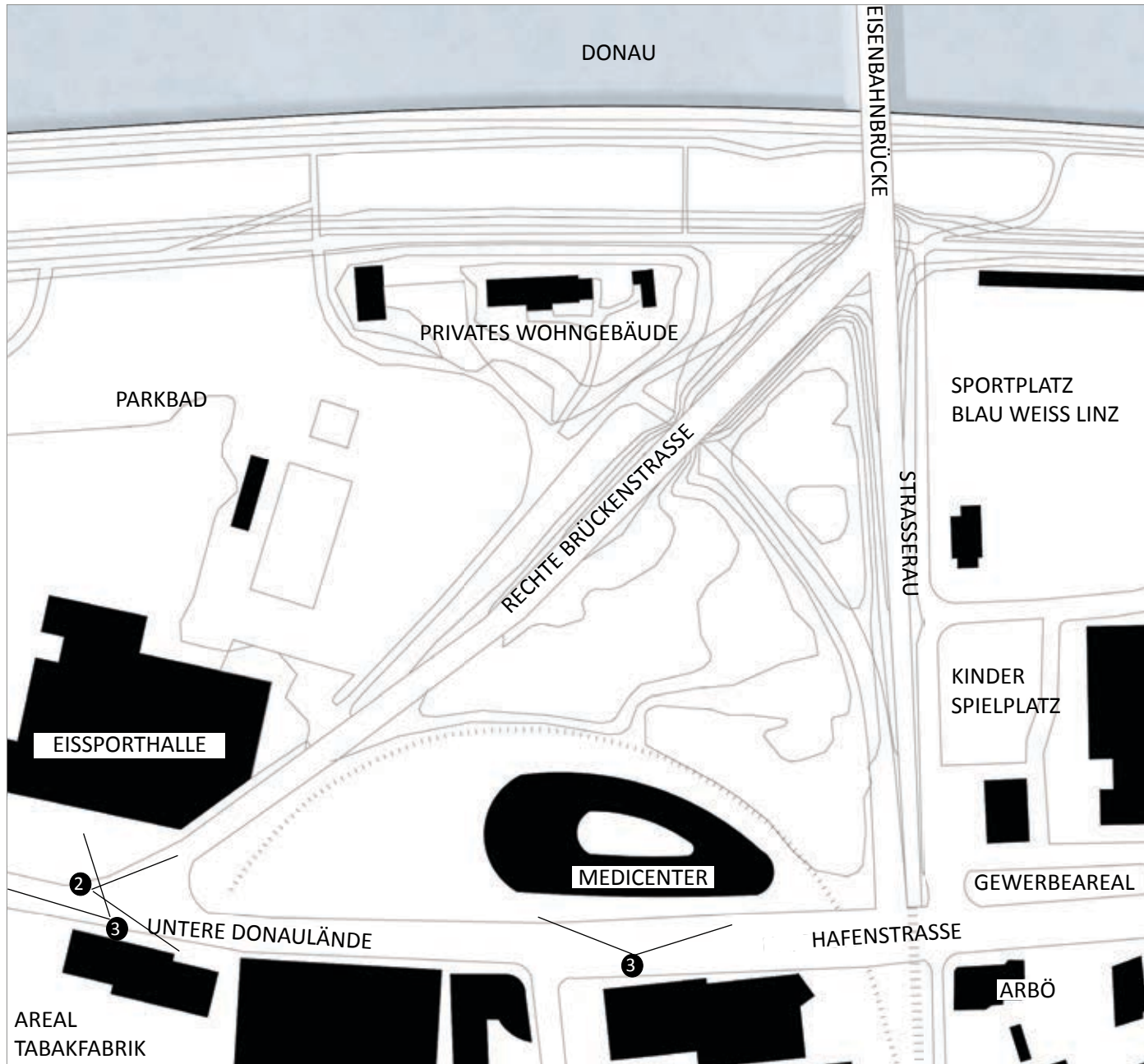
Abb. 73: Medicenter ①



Abb. 74: Untere Donaulände, Tabakfabrik ②



Abb. 75: Untere Donaulände, Eingangssituation Parkbad, Eissporthalle ③



● KAMERAPOSITION



Abb. 76: Grundstücksanalyse: Architektonischer Kontext

ANALYSE BAUPLATZ | GRÜNFLÄCHEN

Die umliegenden Grünflächen der Donaupromenade, die angrenzenden Liegewiesen des Parkbads sowie der nebenan befindende Fußballplatz des Sport Clubs Blau Weiß Linz sorgen maßgebend für die Atmosphäre des Grundstücks. Der vorhandene Baumbestand gliedert sich in die umgebende Parkanlage ein.

Im Allgemeinen stellt die Donaupromenade das größte Naherholungsgebiet der Stadt Linz dar. Ihre grünen Uferflächen besitzen große Aufenthaltsqualitäten und werden aktiv von der Bevölkerung genutzt. Ob als Begegnungszone, Liegefläche, Sportareal oder durch die Durchführung von öffentlichen Freiluftveranstaltungen eine aktive Nutzung des Areals ist sowohl in den Sommer- als auch in den Wintermonaten garantiert.

Das sich westlich zum Grundstück befindende öffentliche Freibad, das Linzer Parkbad, ist ebenfalls ein fixer Bestandteil in der Freizeitgestaltung der

Bevölkerung. Besonders in den Monaten Mai bis September ist eine hohe Frequentierung des Areals vorhanden. Außerhalb der Sommersaison ist die Fläche gänzlich unbenutzt und nicht für die Bevölkerung zugänglich. [Siehe dazu: 91]

Die Nutzung des Sportplatzes Blau Weiß Linz ist speziell zu den Spieltagen der Kampfmannschaft hoch. Das Donauparkstadion bietet dabei Platz für bis zu 2.000 BesucherInnen. In der restlichen Zeit findet der normale Trainingsbetrieb des Sportclubs statt, dieser gewährleistet eine fast ganzjährige Nutzung. Nur in den kältesten Wintermonaten kommt es naturgemäß zu einer Nutzungspause. [Siehe dazu: 92]

Neben den Grünflächen spielt auch der bestehende Baumbestand eine wesentliche Rolle für die Qualität der einzelnen Grünflächen. Westlich der zweiten Donauüberquerung, entlang der Rechten Brückenstraße, ist ein dicht bewaldetes Areal,

welches in das Grundstück des künftigen „Donau Campus Linz“ übergeht. Am südwestlichsten Punkt befindet sich der älteste Baum des Areals. [Siehe dazu: 93]

Im Allgemeinen trägt die vorhandene Begrünung der Böschung maßgebend zum Flair des Grundstücks bei und sollte in die künftige Planung bestmöglich integriert werden. Im Speziellen ist der Baum- und Strauchbestand entlang der Rechten Brückenstraße erhaltenswert. Die dort vorhandenen Bäume sind einerseits die höchst gewachsenen, andererseits fungieren sie als Sicht- und Schallschutz. Ihre Präsenz ermöglicht eine optische Distanz zur direkt angrenzenden Straße sowie eine natürliche Abschirmung des vorhandenen Straßenlärms.



Abb. 77: Blick auf Rechte Brückenstraße

①



Abb. 78: Privates Wohngebäude hinter dem Donaudamm

②



Abb. 79: Abgang Rechte Brückenstraße auf Donaupromenade

③



◀ KAMERAPOSITION

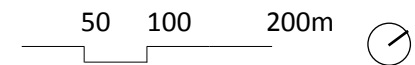


Abb. 80: Grundstücksanalyse: Grünflächen

ANALYSE BAUPLATZ | DONAU - HOCHWASSER

Für die Stadt Linz stellt das Thema Hochwasser hinsichtlich ihrer Positionierung entlang der Donau eine besondere und ständig präsente Problematik dar. Speziell in den vergangenen Jahrzehnten ist auf Grund der gegenwärtigen Klimaveränderungen ein vermehrtes Steigen des Wasserpegels bemerkbar. Trotz überregionaler Schutzmaßnahmen (bei zunehmendem Anstieg des Donaupegels kommt es zu großflächigen Flutungen des ländlichen Areals vor der Stadtgrenze) entstanden zuletzt im Juni 2013 erhebliche Wasserschäden im Bereich der Linzer Innenstadt. Mit 9,27 Meter wurde 2013 der höchste Wasserstand seit Beginn der Messungen aufgezeichnet. Im Vergleich: der durchschnittliche Pegelstand aus dem Jahr 2015 betrug 3,73 Meter. [Siehe dazu: 94]

Der hohe Wasserstand führte zu Schäden im Innenstadtbereich und entlang der Donaupromenade, dennoch konnten die vorhandenen innerstädtischen Schutzmaßnahmen, das ausladende

Uferareal (nördliche Seite der Donau) sowie der erhöhte Damm (südliche Seite der Donau), größere Beschädigungen der Linzer Bausubstanz vermeiden.

Abgesehen von der drohenden Hochwassergefahr bringt die Positionierung der Stadt entlang der Donau große Vorzüge für die ansässige Bevölkerung. Neben dem Tourismusprofit durch die Linz passierenden Schiffe (40.000 Reisende gelangen jährlich durch Flusskreuzfahrten in die Stadt), dienen die Grünflächen entlang des Flusses der Bevölkerung als städtisches Naherholungsgebiet. [Siehe dazu: 95]

Betrachtet man nun das südliche Brückenkopfareal der zweiten Donauüberquerung ist es, dank seiner Positionierung hinter dem Linzer Damm, außerhalb der gefährdeten Hochwasserzone. Erst ein Pegelanstieg der Donau von über 9 Meter würde zu

einer Flutung des Grundstücks führen. [Siehe dazu: 85, 94]

Abseits der Hochwassertheamtik stellt die unmittelbare Nähe zur Donaupromenade einen großen Vorteil für die Ansiedlung einer universitären Einrichtung dar, denn deren großzügige Grünflächen bieten den Studierenden einen attraktiven Außenraum sowie genügend Erholungsflächen. Für den Entwurf der geisteswissenschaftlichen Fakultät ist daher eine Einbeziehung des angrenzenden Donauufer von elementarer Bedeutung. Die Verbindung des Grundstückes mit der Donaupromenade stellt eine wichtige städtebauliche Achse dar.



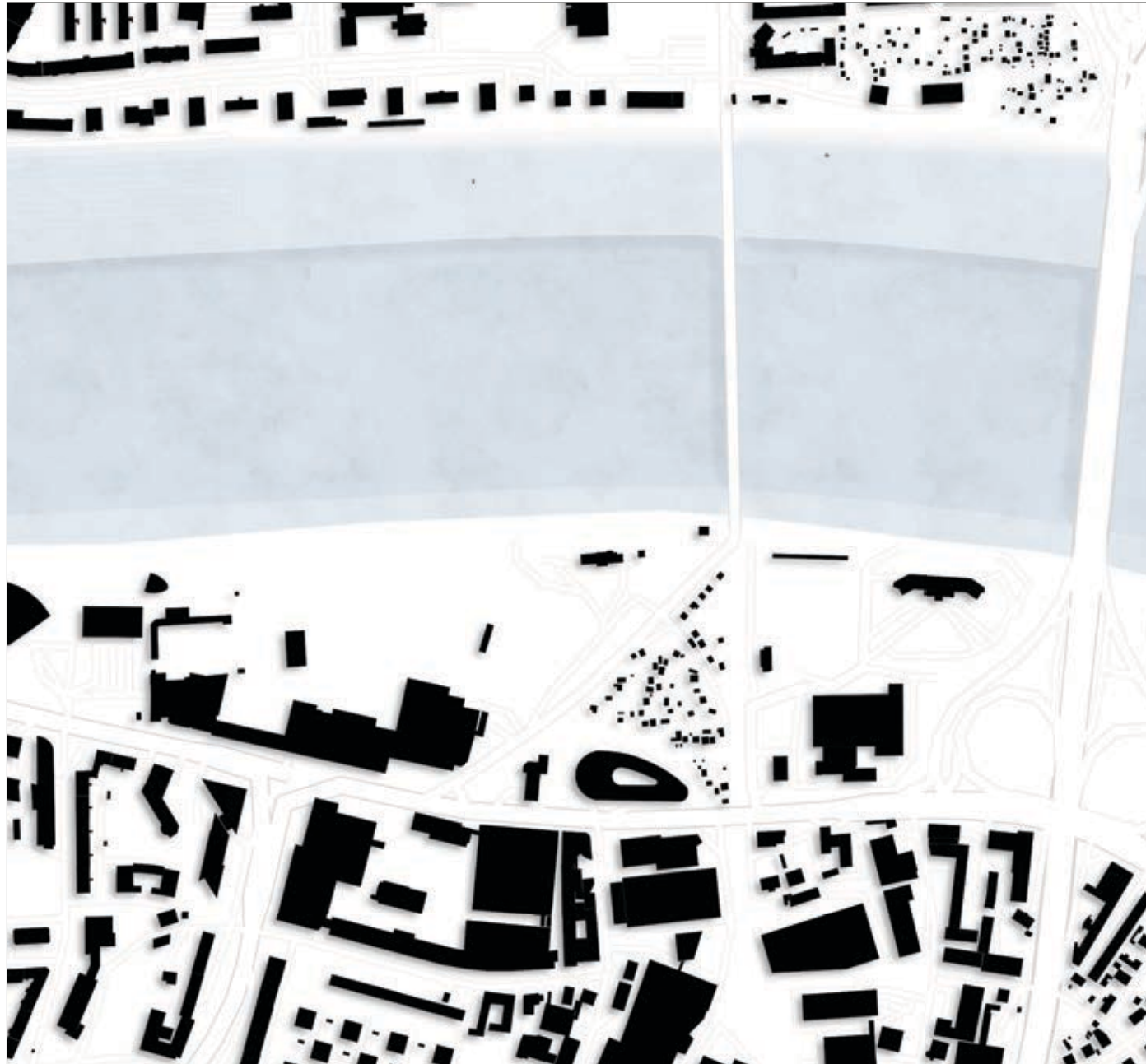
Abb. 81: Hochwasser 2013, Donauzugang Bau-
platz



Abb. 82: Hochwasser 2013, Blick Richtung
Nibelungenbrücke



Abb. 83: Hochwasser 2013, Luftaufnahme



- DURCHSCHNITTLER PEGELSTAND DER DONAU
- HOCHWASSERPEGELSTAND DER DONAU 2013

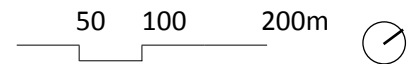


Abb. 84: Grundstücksanalyse: Hochwasser

ANALYSE BAUPLATZ | LÄRM

Das Grundstück des zukünftigen „Donau Campus Linz“ wird angesichts seiner dreieckigen Form von drei Straßen umrandet.

Im Westen wird das Areal durch die Rechte Brückenstraße begrenzt. Diese mündet nördlich in die zweite Donauüberquerung der Stadt Linz sowie südlich in die Straße Untere Donaulände. Zuzufolge des Anschluss an die Donauüberquerung ist die westliche Verkehrsachse des Grundstücks stark frequentiert, hinsichtlich des geringen Ausbaugrads der Straße ist die Lärmbelästigung dennoch gering. Die derzeit vorherrschende Geschwindigkeitsobergrenze beträgt 50 Stundenkilometer. Ob die Neuerrichtung der Donauüberquerung zu einer zukünftigen Verkehrsintensivierung führen wird ist zu bezweifeln, denn mit jeweils einer Fahrspur in beiden Fahrtrichtungen ist ein entsprechender Anstieg der Straßenfrequenzierung nicht möglich. Jedoch wird durch die kommende Anbindung an

das Straßenbahnnetz ein zusätzlicher motorisierter Verkehrsteilnehmer die Rechte Brückenstraße befahren. Hervorzuheben ist der parallel zum Straßenrand verlaufende Radweg. Dieser erfreut sich derzeit einer hohen Beliebtheit und wird auch zukünftig eine tragende Rolle für den nicht motorisierten Individualverkehr der Stadt Linz spielen.

Im Süden wird das Grundstück durch die Untere Donaulände sowie durch die Hafensstraße begrenzt. Hier verursacht die fünfspurige Fahrbahn ein erhöhtes Verkehrs- und Lärmaufkommen. Speziell zu den Stoßzeiten ist die Frequenzierung der Straße hoch und führt regelmäßig zu einer Verkehrsüberlastung. Die erlaubte Geschwindigkeitsobergrenze beträgt 50 Stundenkilometer, diese wird bei einem geringen Verkehrsaufkommen jedoch teils überboten.

Die Straßerau stellt die östliche Grenze des Grundstücks dar. In Ihrer Funktion als Nebenstraße wird sie rein von den NutzerInnen des benachbarten

Sportplatzes verwendet. Zuzufolge dieser niedrigen Frequenzierung ist hier keine permanente Lärmbelästigung vorhanden.

Für den „Donau Campus Linz“ ist eine Einbindung des öffentlichen Gehsteigs in das zukünftige Universitätsgelände von Bedeutung. Dies würde einerseits zu einer erhöhten Durchwegung des Areals führen, andererseits zu einer Auflockerung der Monofunktionalität der Campusanlage. Eine Durchmischung des Nutzerklientels wäre die Folge. In Anbetracht der umliegenden Verkehrsachsen sind großflächige Öffnungen der einzelnen Gebäude in Richtung des ruhigen Grundstückszentrums sinnvoll. Die Gebäude können eine Schall- und Sichtschutzfunktion für das Areal einnehmen und so störende Verkehrsgeräusche abschirmen. Die Nebenstraße Straßerau ist für die motorisierte Zufahrt und für notwendige Stellplatzflächen geeignet.



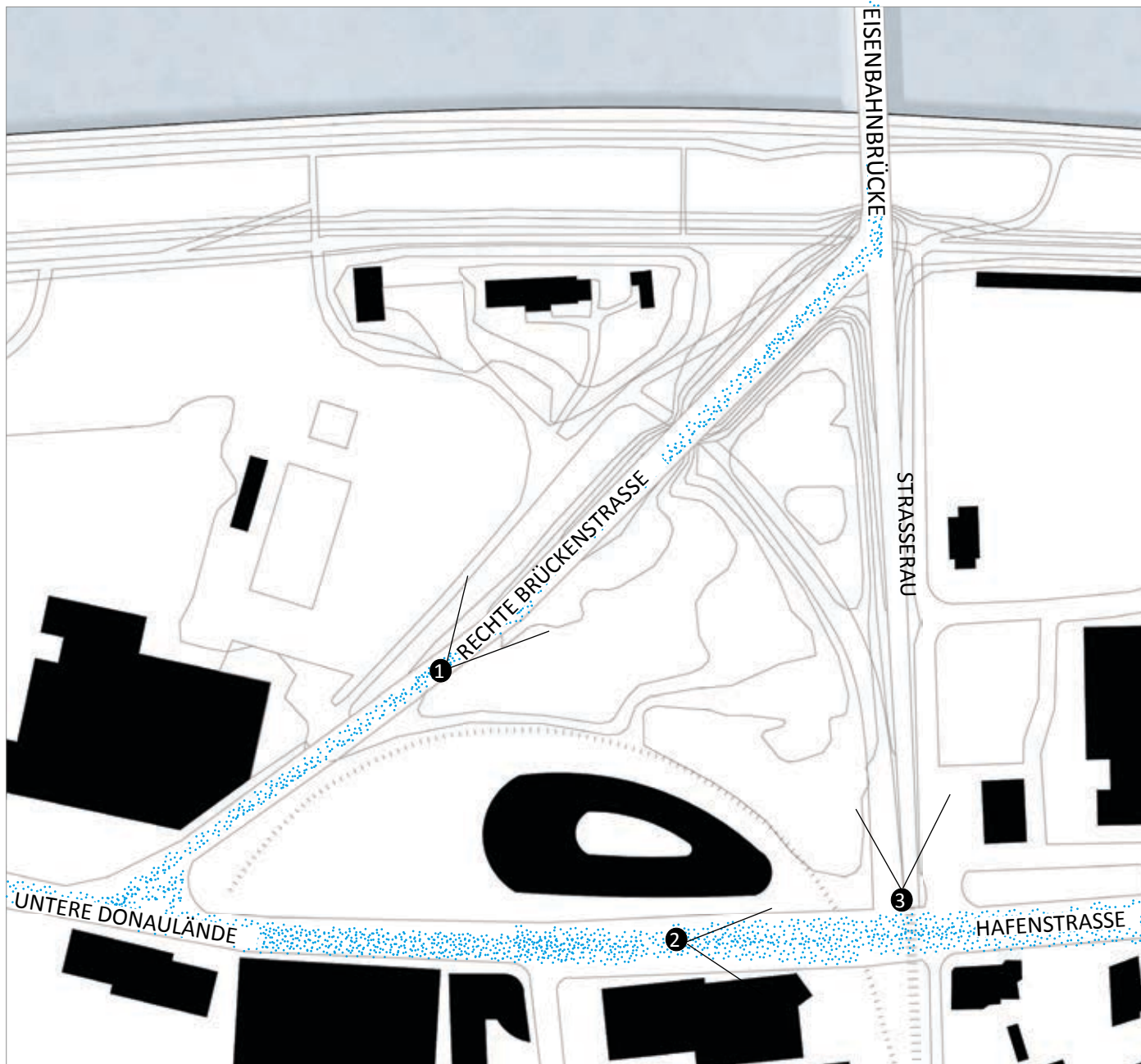
Abb. 85: Rechte Brückenstraße ①





Abb. 86: Untere Donaulände ②



Abb. 87: Straßerau ③



-  LÄRMAUFKOMMEN
-  KAMERAPOSITION

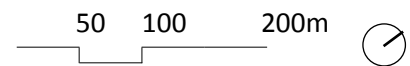


Abb. 88: Grundstücksanalyse: Verkehrsaufkommen

ANALYSE BAUPLATZ | BLICKBEZÜGE

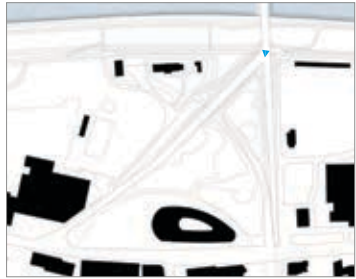


Abb. 89: Kameraposition

Abb. 90: Perspektivaufnahme auf das Grundstück



SPORTPLATZ BLAUWEISS LINZ

GEWERBEAREAL



RECHTE BRÜCKENSTRASSE

ANALYSE BAUPLATZ | BLICKBEZÜGE

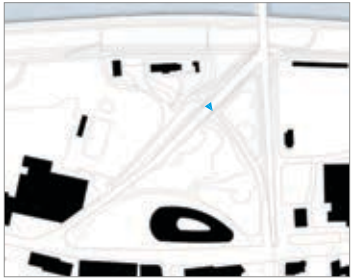


Abb. 91: Kameraposition

Abb. 92: Perspektivaufnahme auf das Grundstück

EISENBAHNBRÜCKE

GEWERBEARELA



MEDICENTER



RECHTE BRÜCKENSTRASSE

ANALYSE BAUPLATZ | BLICKBEZÜGE

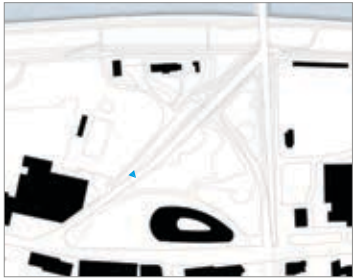


Abb. 93: Kameraposition

Abb. 94: Perspektivaufnahme auf das Grundstück

MEDICENTER





TABAKFABRIK

EISSPORTHALLE

ANALYSE BAUPLATZ | BLICKBEZÜGE

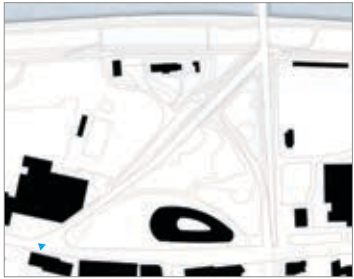


Abb. 95: Kameraposition

Abb. 96: Perspektivaufnahme auf das Grundstück

EISHALLE

UNTERE DONAULÄNDE



RECHTE BRÜCKENSTRASSE

TABAKFABRIK



ANALYSE BAUPLATZ | BLICKBEZÜGE

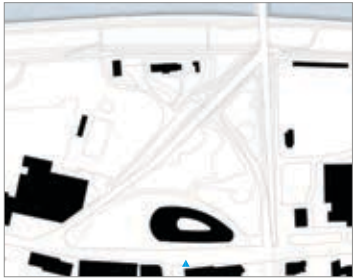


Abb. 97: Kameraposition

Abb. 98: Perspektivaufnahme auf das Grundstück





GEWERBEAREAL

HAFENSTRASSE

ANALYSE BAUPLATZ | BLICKBEZÜGE

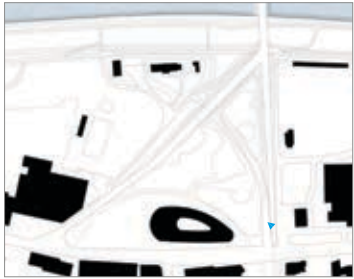


Abb. 99: Kameraposition

Abb. 100: Perspektivaufnahme auf das Grundstück

MEDICENTER



SPORTPLATZ BLAU WEISS LINZ

GEWERBEAREAL

HAFENSTRASSE



5 | RAUMPROGRAMM

RAUMPROGRAMM | BEDARFSANALYSE GEISTESWISSENSCHAFTLICHE FAKULTÄT

Zu Beginn der Planung ist eine Bedarfsanalyse der Studienplätze sowie eine Definition der einzelnen Fachbereiche von Nöten. Aus der durchgeführten Untersuchung resultiert schlussendlich das Raumprogramm des „Donau Campus Linz“.

Derzeit besitzen in Österreich fünf öffentliche Universitäten (Graz, Innsbruck, Klagenfurt, Salzburg, Wien) eine geisteswissenschaftliche Fakultät. Es ist anzumerken, dass eine klare Zuweisung der einzelnen Fächer in einen konkreten Wissenschaftsbereich oft nur schwer möglich ist. Angesichts der dynamischen Entwicklung der Fachbereiche ergeben sich vermehrt Überschneidungen beziehungsweise in weiterer Folge Änderungen der jeweiligen Zugehörigkeitsbereiche. Beispielhaft hierfür ist der Gegenstand der Psychologie. Ursprünglich klar den Geisteswissenschaften zugeordnet, ist er derzeit eine bereichsübergreifende Wissenschaft, welche sich sowohl in die Kategorie der Geisteswissenschaften, der Sozialwissenschaften als auch der Naturwissenschaften einordnen lässt. Demzufolge ist ein genauer Vergleich des Fachangebots der geisteswissenschaftlichen Fakultäten nicht möglich. Im Rahmen dieser Arbeit wurden 41 Fächer in eine Vergleichsstudie aufgenommen. Mit 38 unterschiedlichen Disziplinen besitzt die Universität Wien das umfangreichste geisteswissenschaftliche Angebot Österreichs. Jedoch existieren keine repräsentativen Statistiken bezüglich der genauen Studierendenzahl der einzelnen geisteswissenschaftlichen Fakultäten. Ersatzweise kann die allgemeine Anzahl der ordentlich gemeldeten Studierenden betrachtet werden. In Kombination mit dem Angebot an unterschiedlichen Disziplinen sind somit Rückschlüsse auf die Größenordnung der jeweiligen geisteswissenschaftlichen Fakultä-



Abb. 101 : Verortung der öffentlichen geisteswissenschaftlichen Fakultäten Österreich

ten möglich. Mit 89.602 StudentInnen (Stand WS 2015/16) ist die Universität Wien die größte Universität Österreichs. [Siehe dazu: 51, 96]

Die stetig wachsende Nachfrage an Studierendenplätzen und die limitierte Platzkapazität an den bestehenden Fakultäten Österreichs rechtfertigt die Neugründung der geisteswissenschaftlichen Fakultät Linz. Dennoch ist die zu erwartende HörerInnenzahl realistisch zu betrachten. Für den „Donau Campus Linz“ bedeutet die direkte Nähe der Universität Salzburg und der Universität Wien ein Einzugsgebiet, welches sich größtenteils auf die Bundesländer Oberösterreich, Niederösterreich und die Steiermark beschränkt. Zuzufolge der vergleichbaren Größe der Einzugsgebiete sowie der

gleichermaßen vorhandenen Nähe zur Universität Wien, ist die Ausgangslage in Linz mit der Universität Graz vergleichbar (Universität Graz: 32.554 ordentlich gemeldete Studierende, Stand: WS 2015/16). In den Anfangsjahren ist die Größenordnung der neuen geisteswissenschaftlichen Fakultät Linz in einem Bereich von 5.000 Studierendenplätze anzusetzen.

Die Disziplinenauswahl wurde aufgrund der aktuellen Bedarfssituation getroffen. Neben den klassischen geisteswissenschaftlichen Fachbereichen der Geschichte, der Germanistik und Anglistik, der Sprachwissenschaft und der Pädagogik wurde auch der Gegenstand der Psychologie in das Fachangebot des „Donau Campus Linz“ inkludiert.

	UNI GRAZ	UNI INNSBRUCK	UNI KLAGENFURT	UNI SALZBURG	UNI WIEN	JKU LINZ
Afrikanistik					•	
Ägyptologie					•	
Alte Geschichte und Altertumskunde	•	•		•	•	•
Altsemitische Philologie und orientalische Archäologie					•	
Angewandte Kulturwissenschaften			•			
Anglistik und Amerikanistik	•	•	•	•	•	•
Arabistik					•	
Byzantinistik und Neograzistik					•	
Deutsche Philologie	•	•	•	•	•	
Finne-Ugristik					•	
Germanistik	•	•	•	•	•	•
Geschichte	•	•	•	•	•	•
Indologie					•	
Japanologie					•	
Judaistik					•	
Keltologie					•	
Klassische Archäologie	•	•		•	•	
Klassische Philologie				•		
Klassische Philologie - Griechisch	•	•			•	
Klassische Philologie - Latein	•	•			•	
Kunstgeschichte	•	•		•	•	
Musikwissenschaft	•	•		•	•	
Nederlandistik					•	
Numismatik					•	
Philosophie	•	•	•	•	•	
Pädagogik	•	•	•	•	•	•
Politikwissenschaft	•	•			•	
Publizistik- und Kommunikationswissenschaft			•	•	•	
Psychologie	•	•		•	•	•
Romanistik	•	•	•	•	•	
Sinologie					•	
Skandinavistik					•	
Slawistik	•	•	•	•	•	
Soziologie (geisteswissenschaftlich)		•		•	•	
Sprachen und Kulturen des Alten Osten		•				
Sprachwissenschaft	•	•		•	•	•
Theaterwissenschaft					•	
Turkologie					•	
Übersetzer- und Dolmetscherausbildung					•	
Tibetologie und Buddhismuskunde	•	•			•	
Ur- und Frühgeschichte		•			•	•

Abb. 102: Studienangebot der öffentlichen geisteswissenschaftlichen Fakultäten Österreichs

RAUMPROGRAMM | NUTZUNG

Im folgenden Schritt erfolgt eine Konkretisierung des Raumprogramms des neuen „Donau Campus Linz“. In Anbetracht des Bestrebens einen neuen urbanen Knotenpunkt in der Linzer Stadtlandschaft zu generieren, ist eine Öffnung des Campusareals für städtische Funktionen notwendig. Hier ist eine sensible Balance zwischen den klassischen Anforderungen der universitären Bauaufgabe und der Eingliederung öffentlicher Nutzungen von Bedeutung. Es gilt ein Raumprogramm zu erstellen, welches die unterschiedlichen Nutzungsgruppen berücksichtigt und zugleich herauszufiltern welche Bereiche des Universitätsareals für die Allgemeinheit der Bevölkerung zugänglich sind und welche den Studierenden und Lehrenden vorbehalten bleiben. Des Weiteren ist bereits in diesem Schritt eine erste Überlegung zu dem campuszugehörigen Außenraum vorteilhaft. Es gilt zu definieren, welche Funktionen des neuen „Donau Campus Linz“ einen direkten Zugang ins Freie beziehungsweise einen separaten und speziell an die gewünschte Nutzung angepassten Außenraum benötigen. Diese frühzeitige Abwägung der Erfordernisse ermöglicht eine konkrete Planung des Gesamtareals und führt zu einer Steigerung der Entwurfsqualität.

Klassische universitäre Nutzung:

Um der Hauptfunktion der Campusanlage, der geisteswissenschaftlichen Fakultät, gerecht zu werden, besitzt die klassische universitäre Nutzung die höchste Priorität in der Planung des Raumprogramms und wird dementsprechend in den Überlegungen zuerst berücksichtigt.

Lehre:

Die wohl wichtigste Aufgabe einer universitären Einrichtung ist die Lehre der Wissenschaft. Es gilt

der zu erwartenden Studierendenzahl (5.000 StudentInnen) eine ausreichende Platzkapazität zu gewährleisten. Der „Donau Campus Linz“ soll daher vier unterschiedlich groß dimensionierte Hörsäle beinhalten. Der Audimax ist mit 400 HörerInnenplätzen der größte Raum des Campusareals.

Komplettiert werden die Hörsäle durch zehn Seminarräume. In letztere Räumlichkeiten sollen auch nicht universitäre Kurse abgehalten werden. Dies soll eine gesteigerte Auslastung der vorhandenen Raumkapazität bewirken und die tageszeitabhängige Nutzung des Areals reduzieren. [Siehe dazu: Anhang Seite 151]

Institute:

Für die Räumlichkeiten der einzelnen Institute sind im speziellen Büro- und Besprechungsräume erforderlich. Um mit der vorhandenen Flächenressource sparsam umzugehen, ist eine Konzentrierung der einzelnen Institutsabteilungen auf ein Gebäude sinnvoll. Neben der Nutzung gemeinsamer Allgmeinräume soll so ein reger Austausch zwischen den jeweiligen Fachbereichen gefördert werden. [Siehe dazu: Anhang Seite 152]

Fachschaft:

Die Planung großzügiger, attraktiver Lernräume und Kommunikationszonen sind für eine Universität gleichermaßen relevant wie die Konzeptionierung der klassischen Studierräume. Aufenthaltsflächen sind daher elementare Bestandteile einer jeden Universität und deren Bedeutung und Qualität darf in der Planung keinen Falls zu kurz kommen. Ein gesteigertes Wohlbefinden der Studierenden kann eine Verbesserung der Studiumsqualität bewirken. [Siehe dazu: Anhang Seite 154]

Bibliothek:

Eine zugehörige Universitätsbibliothek und Raum für das Studieren der Fachliteratur ist speziell für eine geisteswissenschaftliche Fakultät unumgänglich. Neben ausreichend Raum für die Aufbewahrung der Literatur, ist eine sorgfältige Planung der Lese-, Lern- und Medienräume bedeutsam. Separate Rückzugbereiche sollen in der Planung in gleichen Maßen Beachtung finden wie die Gestaltung der Kommunikations- und Gruppenräume. Auch führt ein zugeordneter Außenraum zu einer Steigerung der Aufenthaltsqualität. [Siehe dazu: Anhang Seite 155]

Mensa:

Für die Planung der Mensa gilt der gleiche Ansatz wie für die Aufenthaltsflächen und die Bibliothek: ein attraktiv gestaltetes Ambiente ist elementar. Neben der für die Anlieferung der Lebensmittel wichtige Anbindung an das Verkehrsnetz und ausreichender Koch- und Lagerflächen, sind somit vor allem die Essbereiche großzügig und qualitativ auszuführen. Auch ist ein zugeordneter, überdachter Außenraum unabdingbar. [Siehe dazu: Anhang Seite 156]

Verwaltung, Administrative:

Kein Universitätsapparat würde ohne eine zugehörige Verwaltung funktionieren. Neben Räumlichkeiten für das Dekanat und die Studienzulassung, ist auch an das Securitypersonal zu denken. Des Weiteren beinhaltet der neu geplante Universitätskomplex einen Festsaal. Dieser soll in Größe und Ausführung seiner repräsentativen Funktion entsprechen. Neben universitärer Feierlichkeiten sollen hier Podiumsdiskussionen und Veranstaltungen stattfinden. [Siehe dazu: Anhang Seite 158]

NUTZUNG	STUDENTINNEN	LEHRENDE	ÖFFENTLICHKEIT	PERSONAL	ZUGEORDNETER AUSSENRAUM
LEHRE [Siehe dazu: Anhang Seite 151]	•	•		•	•
INSTITUTE [Siehe dazu: Anhang Seite 152]	•	•		•	
FACHSCHAFT [Siehe dazu: Anhang Seite 154]	•	•		•	
BIBLIOTHEK [Siehe dazu: Anhang Seite 155]	•	•	•	•	•
MENSA [Siehe dazu: Anhang Seite 156]	•	•	•	•	•
VERWALTUNG [Siehe dazu: Anhang Seite 157]	•	•	•	•	
AUSSERUNIVERSITÄRE NUTZUNG [Siehe dazu: Anhang Seite 158]	•	•	•	•	•
STUDIERENDENWOHNHEIM [Siehe dazu: Anhang Seite 159]	•		•	•	•

Abb. 103: Raumprogramm des „Donau Campus Linz“

Außeruniversitäre Nutzung:

Abgerundet wird das Raumprogramm des „Donau Campus Linz“ durch eine öffentliche Nutzung. [Siehe dazu: Anhang Seite 158]

Gastronomie:

Speziell die Gastronomie kann einen großen Beitrag für die Durchmischung des Nutzerklientels leisten. Das Positionieren unterschiedlicher gastronomischer Betriebe (Bar, Bistro, Restaurant, Bäcker) an den Randpunkten des Grundstücks soll speziell Passanten animieren das Areal des „Donau Campus Linz“ zu betreten. Blickbezüge und Ausblicke sowie ein eigens zugeordneter Außenraum sind für die gastronomische Nutzung notwendig.

Gewerbeflächen:

Auch können öffentlich vermietbare Geschäftslokale eine Nutzungsheterogenität der Campusanlage bewirken. Im Vergleich zur Gastronomie ist hier jedoch auf eine örtliche Konzentrierung der Räumlichkeiten zu achten. Eine breite Streuung der einzelnen Lokale würde den wirtschaftlichen Aspekt nicht erfüllen.

Volkshilfe:

Um die Auslastung der universitären Räumlichkeiten, im Speziellen der Seminarräume, zu gewährleisten, wird eine externe karitative Organisation in das Raumprogramm aufgenommen. Diese Maßnahme resultiert auch aus der hohen Nachfrage an außeruniversitären Kursen und Schulungen.

Studierendenwohnheim:

Um die klassischen Aspekte des Campuslebens aufzugreifen, soll ein Studierendenwohnheim (80 Betten) direkt in das Areal der neuen geisteswissenschaftlichen Fakultät inkludiert werden. Hier ist speziell die Erdgeschosszone des Wohnheims offen zu gestalten. So können diese auch einen Beitrag zu der Aufenthaltsqualität am Campusareal leisten. [Siehe dazu: Anhang Seite 159]

Stellplätze:

In Anbetracht der direkten Nähe zum Hochwasergebiet und der vorhandenen Tiefgarage des angrenzenden Medicenters ist keine Tiefgarage in der Planung vorgesehen. Dennoch sollen auch überdachte Stellplätze in die Planung integriert werden.

6 | KONZEPT

KONZEPT | STÄDTEBAULICHES KONZEPT

Zu Beginn der Planung des zukünftigen „Donau Campus Linz“ ist erneut auf die zentrale Positionierung und die daraus resultierende städtische Bedeutung des Areals hinzuweisen. Um dem vorhandenen Potential des Grundstücks gerecht zu werden, ist eine sorgfältige städtebauliche Planung von elementarer Bedeutung. Das städtebauliche Konzept bildet daher das Grundgerüst des folgenden Neugestaltungsvorschlags des südlichen Brückenkopfareals der zweiten Linzer Donauüberquerung.

Trotz der städtischen Verortung besitzt der gewählte Baugrund das Potential für die Errichtung einer autarken Universitätsanlage. Die großzügig vorhandene Flächenressource, die umrandenden Grünflächen sowie die topografischen Gegebenheiten (Böschung des Areals in Richtung Rechte Brückenstraße) würden die Erbauung einer Campusanlage im Grünen, welche nur in einem geringen Ausmaß mit der umgebenden Stadtlandschaft interagiert, ermöglichen. In Anbetracht der positi-

ven Seiten des urbanen Kontextes (Zentralität der Anlage, Anbindung des Grundstücks an das öffentliche Verkehrsnetz, vorhandene Infrastruktur) und der aktuellen Tendenzen der Linzer Stadtentwicklung (Forcierung der Erweiterung des Kerngebiets in Richtung Osten) ist jedoch die Errichtung einer städtischen Universitätsanlage und somit die Einbindung der Bauten in das Stadtgeschehen zu präferieren.

Als Leitsatz für die Konzipierung des städtebaulichen Entwurfs wird die Aussage von Janne Corneil und Philip Parson über die Bedeutung von Campusanlagen herangezogen: „In a healthy knowledge society, the university becomes the city, and the city becomes the university.“ [80]

Das formulierte Ziel der Planung des „Donau Campus Linz“ ist somit die Errichtung einer urbanen Universitätsanlage welche das Potential besitzt, zu einem pulsierenden Knotenpunkt im Linzer Stadtgefüge zu avancieren. Die gewünschte Öffnung

der Campusanlage bewirkt neben der Integration der wissenschaftlichen Bauten in die bestehende Stadtstruktur auch eine Durchmischung des Nutzerklientels. Dahingehend soll auch der öffentliche Gehweg entlang der Rechten Brückenstraße in die Planung integriert werden. Diese Maßnahmen sollen der Gefahr der monofunktionalen und Tageszeit abhängigen Nutzung universitärer Campusanlagen entgegenwirken.

Die forcierte Durchwegung des Grundstücks sowie eine nahtlose Anbindung an die angrenzende Stadtlandschaft steht im Vordergrund des Entwurfsgedankens. Erschlossen wird das Areal durch sieben Zugangspunkte. In Anbetracht des Verlaufs der neuen Straßenbahnachse befinden sich die Hauptzugänge entlang der Rechten Brückenstraße, deren bestehende Unterführung beibehalten wird. Die motorisierte Erschließung erfolgt ausschließlich entlang der östlichen Grundstücksgrenze, hier ist eine Nivellierung des Baugrunds von Nöten.



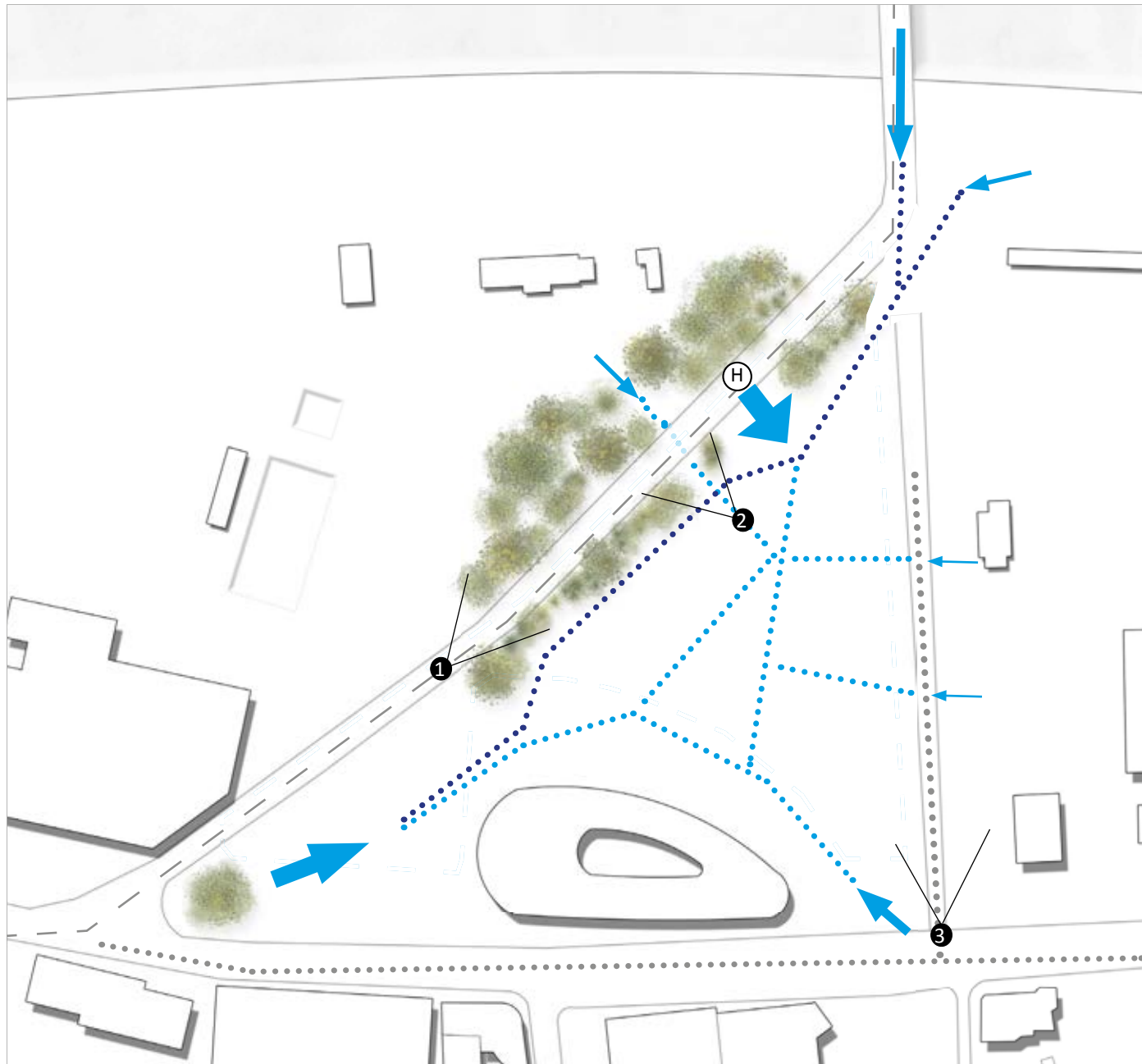
Abb. 104: Rechte Brückenstraße ①



Abb. 105: Unterführung Rechte Brückenstraße ②



Abb. 106: Straßerau ③



- - - NEUE STRASSENBAHN LINIE
- (H) NEUE STRASSENBAHN HALTE-
STELLE
- ➔ ZUGANGSPUNKTE (GRÖSSE NACH
MENSCHENMENGE)
- BEWEGUNGSSTROM STUDIERENDE
- BEWEGUNGSSTROM ÖFFENTLICH-
KEIT
- MOTORISIERTER BEWEGUNGS-
STROM
- KAMERAPOSITION

Janne Corneil und Philip Parson: „In a healthy knowledge society, the university becomes the city, and the city becomes the university“ [80]



Abb. 107: Konzept: Zugänge, Durchwe-
gung des Grundstücks

KONZEPT | POSITIONIERUNG GEBÄUDE

Die zuvor definierten Zugangspunkte des Areal und die Entscheidung den „Donau Campus“ in den städtischen Kontext zu integrieren, bilden die Grundpfeiler der Planung. Um die gewünschte Öffnung und die daraus resultierende Durchwegung der Anlage zu erzielen, wird von einer einheitlichen, zusammenhängenden Gebäudestruktur abgesehen. Es erfolgt eine Aufteilung der einzelnen universitären Funktionen in unterschiedliche Gebäudekomplexe. Diese differenzieren sich sowohl in ihrer Nutzung als auch in ihrer architektonischen Ausformulierung. Neben der Anbindung in das Stadtgefüge soll die Organisationsform der neuen geisteswissenschaftlichen Fakultät in einzelnen Bauten auch eine Anknüpfung und Neuinterpretation der traditionellen Campusarchitektur gelingen.

Edzo Bindels meinte dazu 2007: „...a traditional campus where buildings stand freely as objects in

a park-like setting.“ [99]

Neben der Ausrichtung der Gebäude entlang der städtebaulichen Achsen bestimmen auch die vorherrschenden topografischen Gegebenheiten maßgebend die Positionierung der Gebäude.

Im Speziellen soll die vorhandene Bewaldung entlang der westlichen Grenze und die Böschung des Baugrunds in Richtung Rechte Brückenstraße erhalten bleiben. Die daraus resultierende Abrückung der Gebäude von der stark frequentierten Straße und die Einbindung des vorhandenen Baumbestands führt zu einem natürlichen Lärm- und Sichtschutz und trägt zugleich zu einem grünen Gesamtkonzept der Anlage bei. Auch verstärkt die verkürzte Distanz die Interaktion der gegenüber positionierten Gebäude. In der Mitte des Grundstücks entsteht ein geschützter Außenraum. Frei von jeglicher motorisierten Bewegung bildet dieser das universitäre Zentrum des „Donau Campus Linz“.

Die einzelnen universitären Funktionen werden auf vier unterschiedliche Gebäudekomplexe aufgeteilt. Das fünfte Gebäude soll als Studierendenwohnheim ausformuliert werden.

Eine besondere Bedeutung wird dem Gebäude am südwestlichen Rand des Grundstücks zugeschrieben. Mittels der Errichtung einer öffentlichen Passage soll der Zugang zur Stadtlandschaft gelingen und zugleich die schnelle Verbindung zur zweiten Donauüberquerung erhalten bleiben. Vermietbare Geschäftslokale in der Erdgeschosszone unterstützen den öffentlichen Charakter der Passage.

Des Weiteren besitzt auch das nördliche Brückenkopfgebäude einen hohen Stellenwert in der Planung des Areals. Durch die Anhebung der Gebäudehöhe soll das Gebäude seiner Funktion als Brückenkopfgebäude gerecht werden und zugleich eine Verbindung der Campusanlage mit der angrenzenden Donaupromenade schaffen.

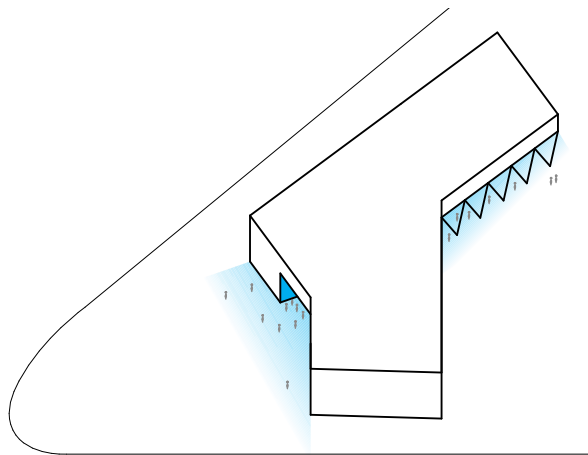


Abb. 108: Zugang zur Stadtlandschaft durch die Errichtung einer öffentlichen Passage ①

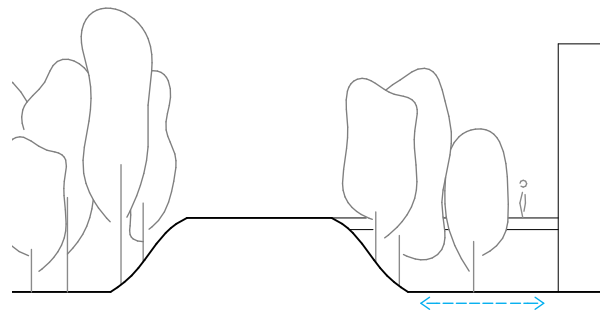


Abb. 109: Abrückung der Gebäude ②

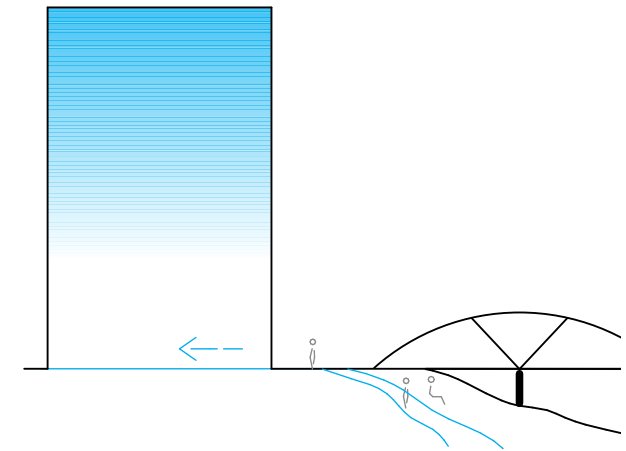
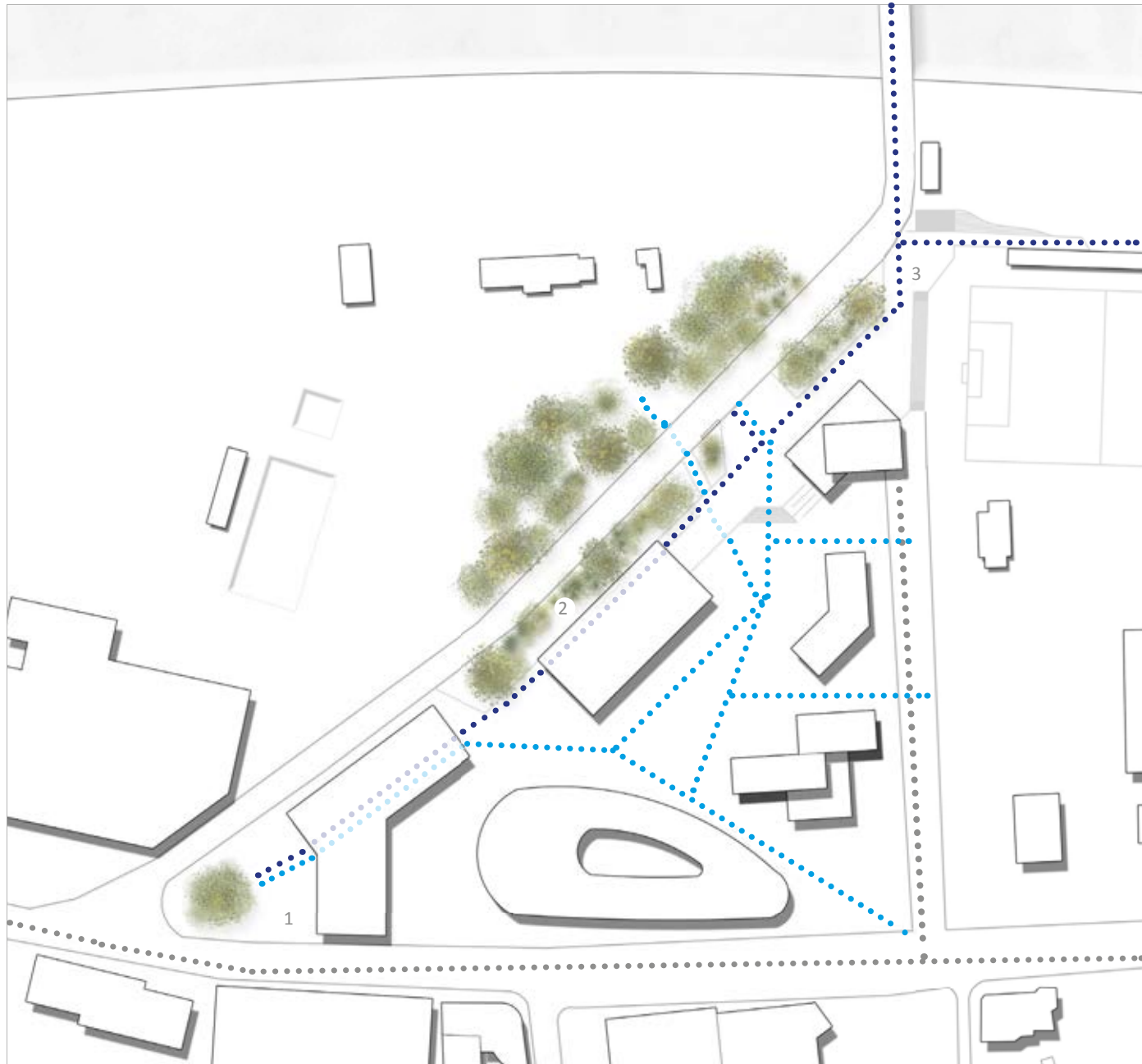


Abb. 110: Brückenkopfgebäude, Zugang Donaupromenade ③



- BEWEGUNGSSTROM STUDIERENDE
- BEWEGUNGSSTROM ÖFFENTLICHKEIT
- MOTORISierter BEWEGUNGSSTROM

Edzo Bindels über Campusanlage: „...a traditional campus where buildings stand freely as objects in a park-like setting.“ [97]



Abb. 111: Positionierung der Gebäude, Durchwegung des Grundstücks

KONZEPT | LANDSCHAFTSARCHITEKTUR

Eine weitere wichtige Komponente des Neugestaltungsvorschlags für das südliche Brückenkopfareal der zweiten Linzer Donauüberquerung stellt die Planung der Freiflächen des Grundstücks dar. Im Allgemeinen stehen bei der Errichtung öffentlicher Anlagen die Positionierung sowie die Ausformulierung der Gebäude in einer ständigen Wechselbeziehung mit der Planung des Außenraums. Im Fall der Neuplanung einer Universität rückt das Landschaftskonzept jedoch noch stärker in den Fokus der Planung, denn ein zusammengehöriges Gesamtkonzept sowie qualitätsvolle Aufenthaltsflächen im Außenbereich führen zu einer Stärkung des Identitätscharakters einer universitären Einrichtung.

Zufolge der Besonderheit des Baugrunds in Bezug auf seine großzügigen Flächenressourcen in Mitte des städtischen Verbunds sollen daher, trotz des gewünschten Urbanisierungsprozesses des Areals,

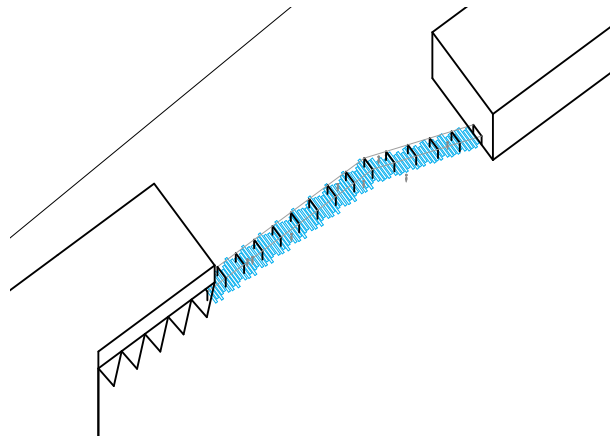


Abb. 112: Lose Verbindung der einzelnen Gebäudekomplexe

die positiven Attribute einer neuerrichteten Campusanlage in den Entwurf implementiert werden. Die Planung des „Donau Campus Linz“ beinhaltet somit einen landschaftsarchitektonischen Gestaltungsvorschlag der vorhandenen Freiflächen.

Wie Luis Barragan einst meinte: „I don't divide architecture, landscape and gardening; to me they are one.“

Die wichtigste und zugleich markanteste Maßnahme der Außenraumplanung stellt eine lose Verbindung der einzelnen universitären Gebäudekomplexe dar. In der Anlehnung an einen roten Faden werden die jeweiligen Universitätsteile zusammengefasst. Um jedoch nicht den offenen Gesamtcharakter der Anlage zu mindern beziehungsweise um keine bauliche Grenze zu errichten, wird diese Verbindung durch eine offene Rahmenkonstruktion ausgeführt. Optisch zusammengehalten wird

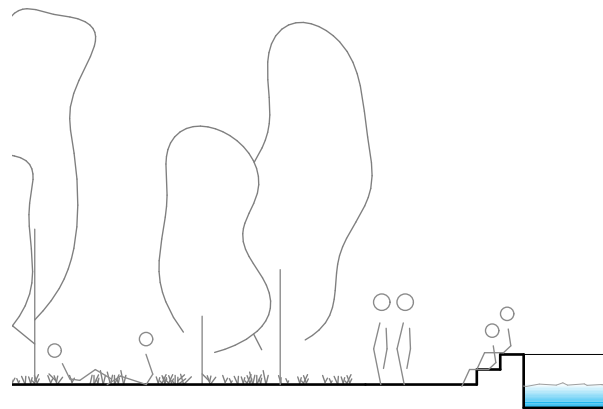


Abb. 113: Aufenthaltsflächen im Freien

①

die angedachte Verbindung einerseits durch die Veränderung des zugehörigen Bodenbelags sowie mittels einer durchgehenden Überdachung der Konstruktion. Letztere Maßnahme soll auch einen geringen Witterungsschutz bei der Durchquerung des „Donau Campus“ ermöglichen.

Eine weitere Komponente des Landschaftskonzepts stellt die Gestaltung des offenen Universitätszentrums dar. Hier sollen Grün- und Wasserflächen zu einer angenehmen Campusatmosphäre beitragen und zugleich die Pausenqualität der Studierenden steigern.

Abgerundet wird die Freiraumgestaltung durch die Erbauung unterschiedlicher Sitztreppen. Diese überbrücken einerseits das unterschiedliche Höhengniveau des Grundstücks und schaffen zugleich Kommunikations- und Begegnungszonen.

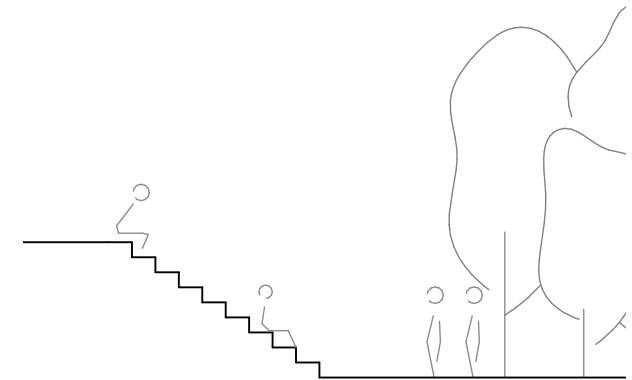


Abb. 114: Erbauung von Sitztreppen zur Steigerung der Pausenqualität

②



||||| VERBINDUNG DER EINZELNEN
FAKULTÄTSGEBÄUDE

- 1 WASSER-, GRÜNFLÄCHEN
- 2 SITZSTUFEN

Luis Barragan über Architektur und Außenraumgestaltung: „I don't divide architecture, landscape and gardening; to me they are one.“



Abb. 115: Positionierung der Gebäude,
Durchwegung des Grundstücks

7 | ENTWURF



Abb. 116: Perspektive Masterplanung

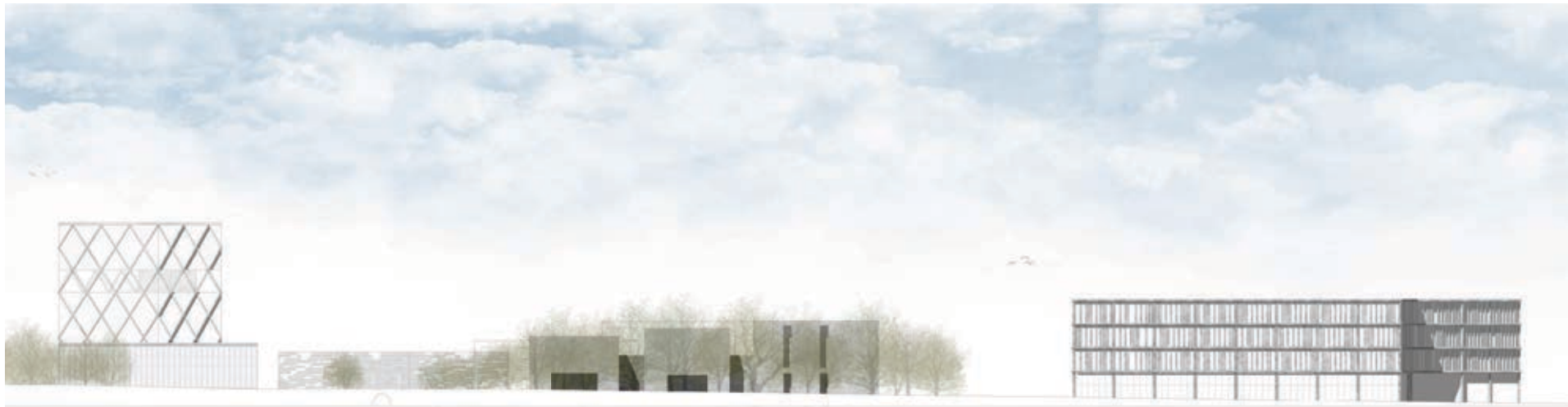
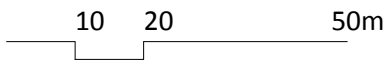


Abb. 117: Westansicht Rechte Brückenstraße





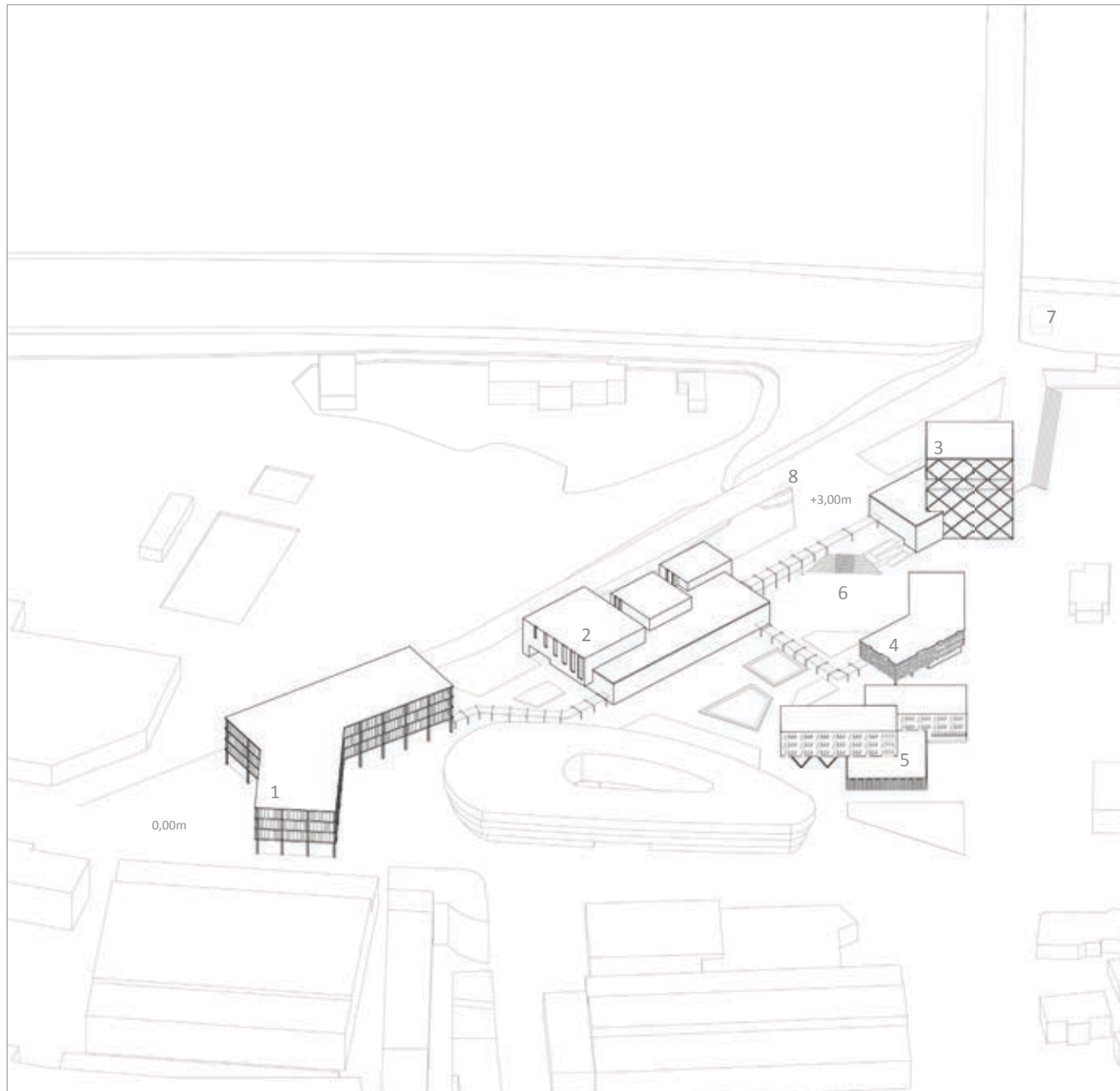
- 1 VERWALTUNG, INSTITUTE, SEMINAR-RÄUME, SHOPS
- 2 HÖRSAALZENTRUM
- 3 BIBLIOTHEK, FESTSAAL, RESTAURANT
- 4 MENSA, FACHSCHAFT
- 5 STUDIERENDENWOHNHEIM
- 6 HÖRSAAL IM FREIEN
- 7 DONAU BAR
- 8 HALTESTELLE STRASSENBAHN
- ▶ ZUGÄNGE CAMPUSAREAL

Abb. 118: Entwurf Masterplanung, Dachdraufsicht



Abb. 119: Perspektive Masterplanung

ENTWURF | MASTERPLANUNG | AXONOMETRIE



- 1 VERWALTUNG, INSTITUTE, SEMINAR-RÄUME, SHOPS
- 2 HÖRSAALZENTRUM
- 3 BIBLIOTHEK, FESTSAAL, RESTAURANT
- 4 MENSA, FACHSCHAFT
- 5 STUDIERENDENWOHNHEIM
- 6 HÖRSAAL IM FREIEN
- 7 DONAU BAR
- 8 HALTESTELLE STRASSENBAHN

MATERIAL BODENBELAG:

Niveau 0,00m:



Abb. 120: Natursteinpflasterung (hell)

Niveau +3,00 m:



Abb. 121: Betonsteinpflasterung (dunkel)

Abb. 122: Axonometrie Masterplanung



Abb. 123: Perspektive Verwaltungsgebäude

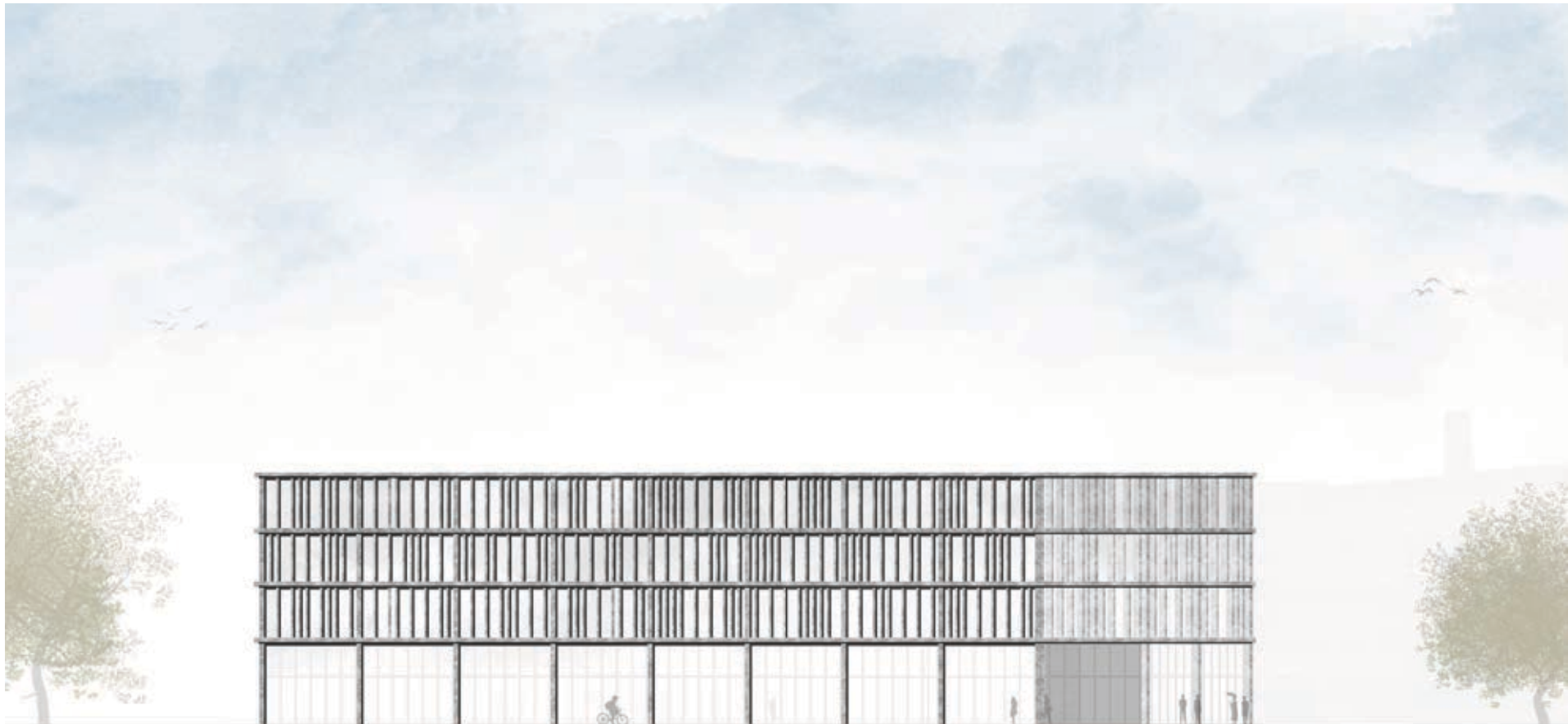
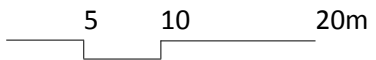


Abb. 124: Westansicht Verwaltungsgebäude



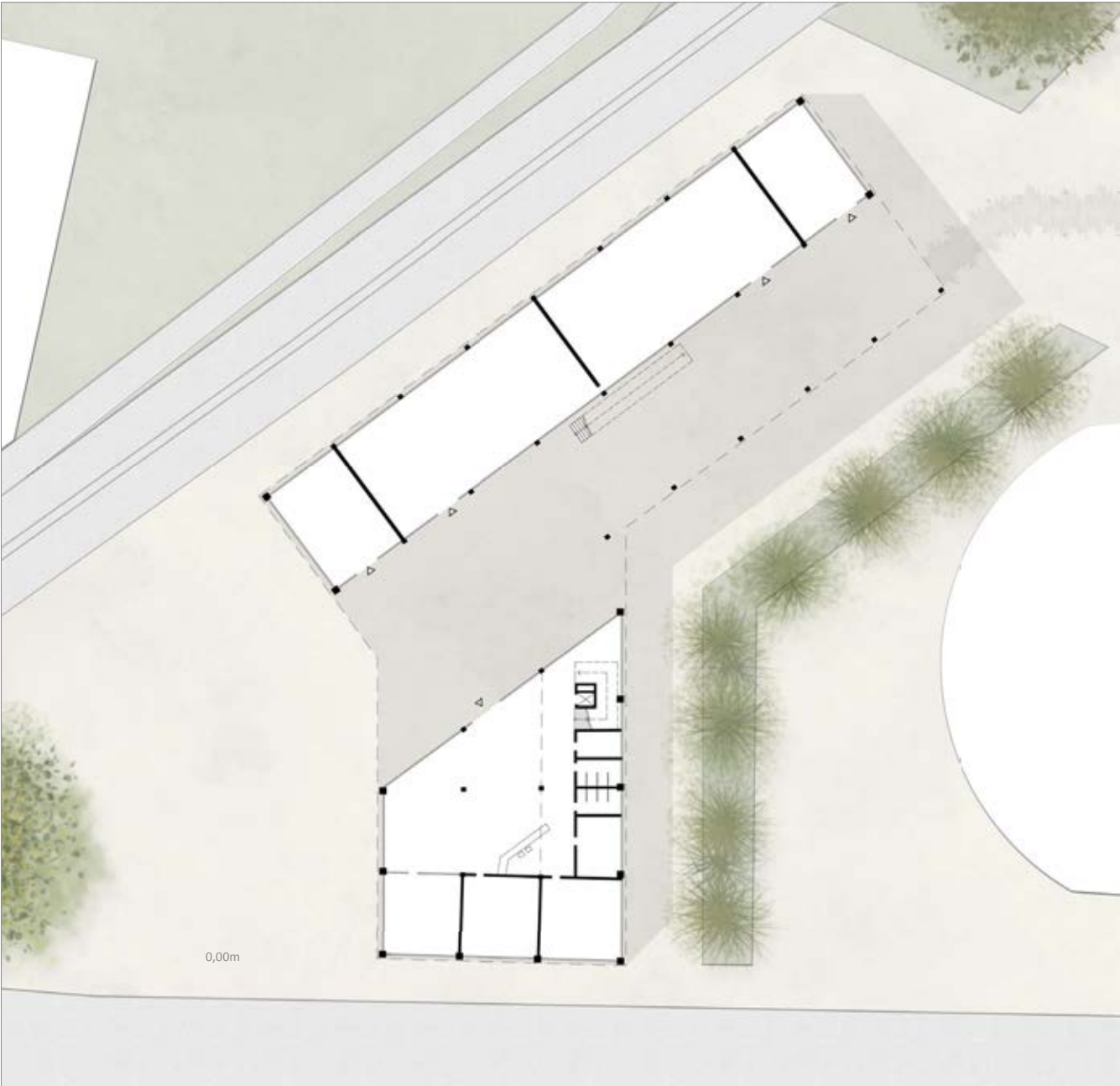


Abb. 125: Übersichtsplan, Verwaltungsgebäude

- 1 PASSAGE, DURCHGANG
- 2 EINGANGSZONE, PORTIER, SECURITY
- 3 STUDIENZULASSUNG, DEKANAT
- 4 ÖFFENTLICH VERMIETBARE FLÄCHE



Abb. 126: Entwurf, Erdgeschosszone Verwaltungsgebäude

ENTWURF | VERWALTUNGSGEBÄUDE | KONZEPTSCHNITT

Das Verwaltungsgebäude ist der südwestlichste Baukörper des „Donau Campus Linz“. Positioniert am Kreuzungspunkt der Rechten Brückenstraße und der Hafenstraße, bildet das Gebäude zugleich den Anknüpfungspunkt des Universitätsareals an das Kerngebiet der Stadt Linz.

Die Formgebung des Baukörpers wird durch die Gegebenheiten des Grundstückes bestimmt. Es erfolgt eine Ausrichtung des Bauvolumens entlang der jeweilig angrenzenden Straßenachse sowie ein Abrücken des Gebäudes vom südwestlichsten Punkt des Bauareals. Letztere Maßnahme wird zum Einen durch den bestehenden Baumbestand, zum Anderen durch das Bestreben eine Vorplatzsituation zu erzeugen bestimmt.

Eine öffentliche Passage durch das Gebäude gewährleistet, trotz des großvolumigen Baukörpers, den Zugang zum Campusareal. Der Einschnitt im Gebäude lässt einen optischen Torbogen entstehen. Dieser steht sinnbildlich sowohl für das „Tor zum universitären Kosmos“ sowie auf der anderen Seite für das „Tor zur Stadt“. Zugleich soll die Wegführung durch das Gebäude eine automatische Öffnung des Campusareals und infolge eine Durchquerung der Universitätsanlage für PassantInnen bewirken.

Der öffentliche Durchgang teilt die Erdgeschosszone des Verwaltungsgebäudes in zwei separate Bereiche. Diese Teilung wird auch durch das Raumprogramm widerspiegelt. Östlich der überdachten Passage befinden sich die universitären Funktionen, im westlichen Bereich ordnen sich öffentlich vermietbare Geschäftslokale an. Die Nutzungsdurchmischung steht im Zusammenhang mit dem Bestreben einen fließenden Übergang zwischen

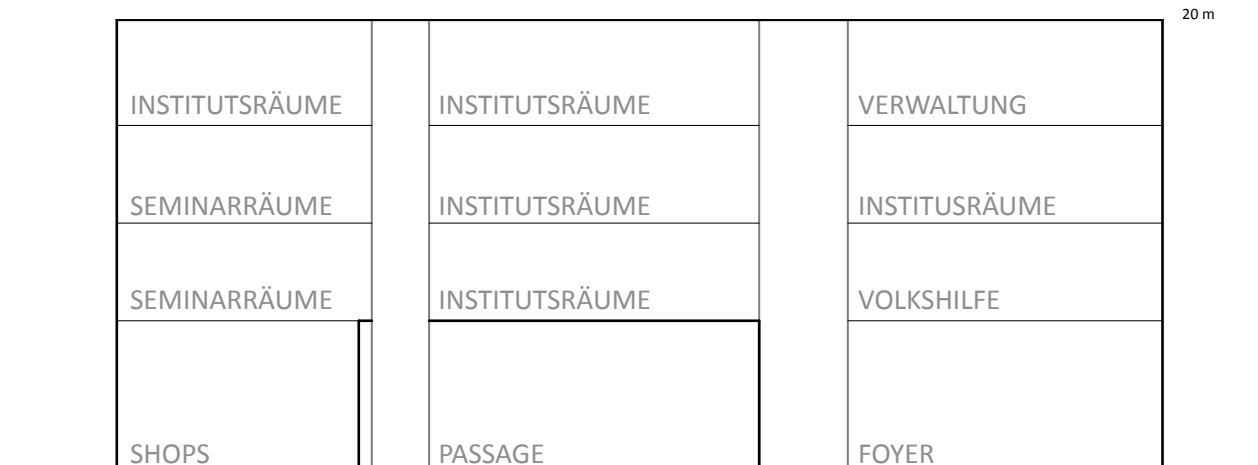


Abb. 127: Konzeptschnitt Verwaltungsgebäude

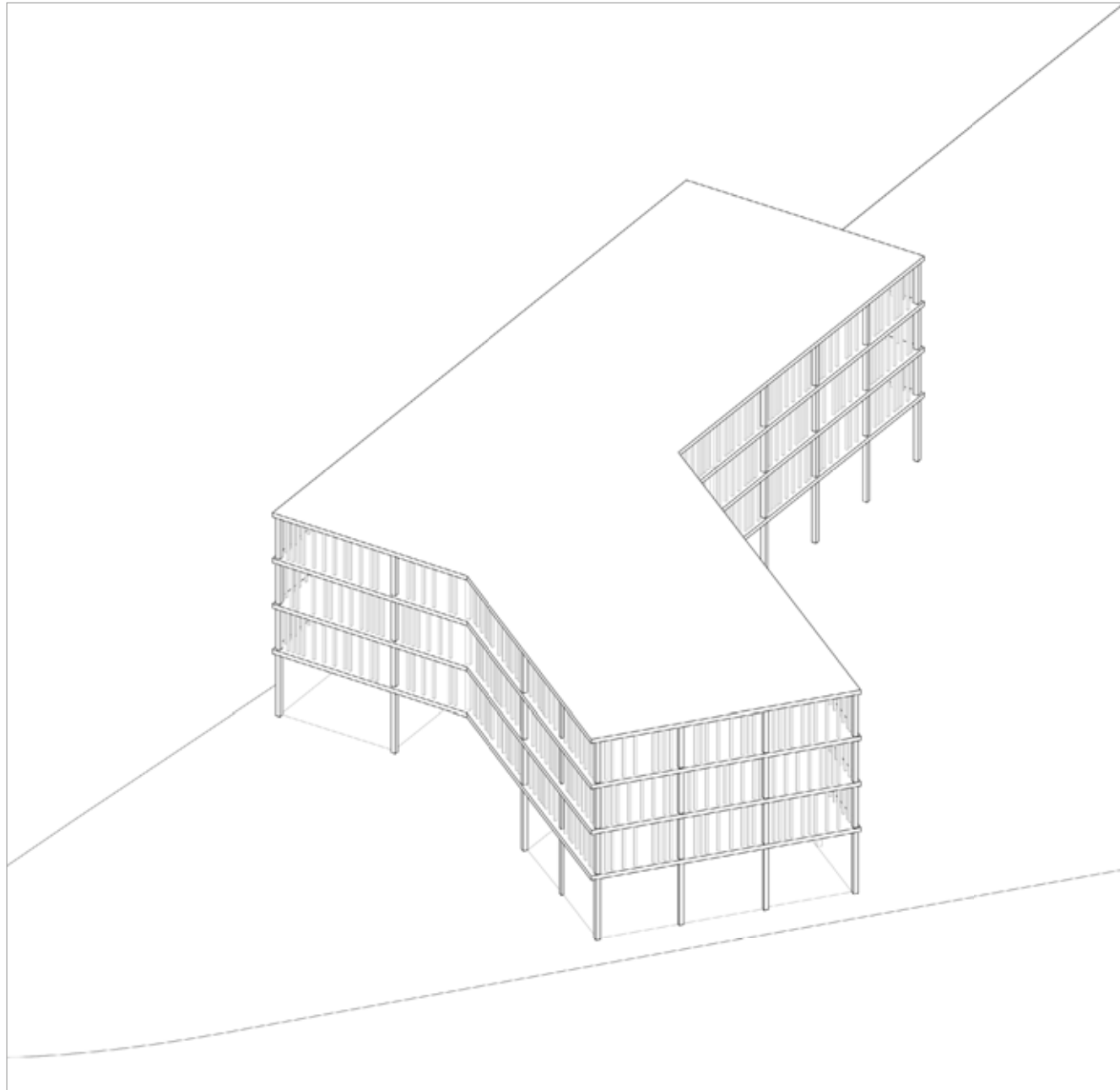
der Campusanlage und der Stadtlandschaft zu erzielen. Speziell in den Randzonen des „Donau Campus Linz“ soll die monofunktionale Universitätsnutzung aufgebrochen und so eine Durchmischung des Nutzerklientels erzielt werden.

Erst in den Obergeschossen des Verwaltungsgebäudes überwiegen die universitären Nutzungen. Neben Flächen für die Administrative finden hier die einzelnen Institutsabteilungen sowie Seminarräume Platz. Die einzig außeruniversitäre Nutzung der Obergeschosse wird durch Räume der Volkshilfe besetzt. Diese Maßnahme gewährt neben einer weiteren Durchmischung des Nutzerklientels auch die Auslastung der einzelnen Seminarräume.

Die Gebäudehöhe passt sich mit 20 Meter an die Traufenhöhe der gegenüberliegenden Tabakfabrik an. Um ihrer öffentlichen Funktion gerecht zu werden, wird die Erdgeschosszone deutlich erhöht ausgeführt. Die Obergeschosse besitzen eine Raumhöhe von dreieinhalb Meter.

Als Konstruktion wird ein Stützenraster angedacht. Dieses Raster spiegelt sich in der klar strukturierten Fassade wieder und wird in den Obergeschossen durch zusätzliche Fassadenelemente verfeinert. Das entstehende Fassadenbild repräsentiert die Funktion des Gebäudes und ermöglicht zugleich eine flexible Raumteilung.

ENTWURF | VERWALTUNGSGEBÄUDE | AXONOMETRIE



NUTZUNG EG:

PASSAGE (ÖFFENTLICHER DURCHGANG)
EINGANGSZONE DONAU CAMPUS
PORTIER
SECURITY
STUDIENZULASSUNG
DEKANAT
EXTERN VERMIETBARE FLÄCHE (SHOPS)

NUTZUNG OG:

VERWALTUNG
INSTITUTSRÄUME
VOLKSHILFE
SEMINARRÄUME

MATERIAL:

Schieferplatten grau (vorgehängt)

Abb. 128: horizontale Fassadenelemente:



Abb. 129 & 130: vertikale Fassadenelemente:



tragende

Fassadenelemente

nichttragende

Fassadenelemente

Abb. 131: Axonometrie Verwaltungsgebäude

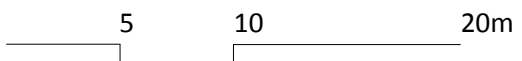
ENTWURF | HÖRSAALZENTRUM



Abb. 132: Perspektive Hörsaalzentrum



Abb. 133: Südansicht Hörsaalzentrum



ENTWURF | HÖRSAALZENTRUM | ERDGESCHOSSZONE

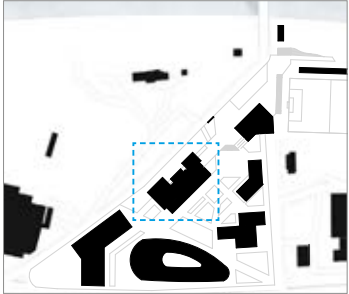
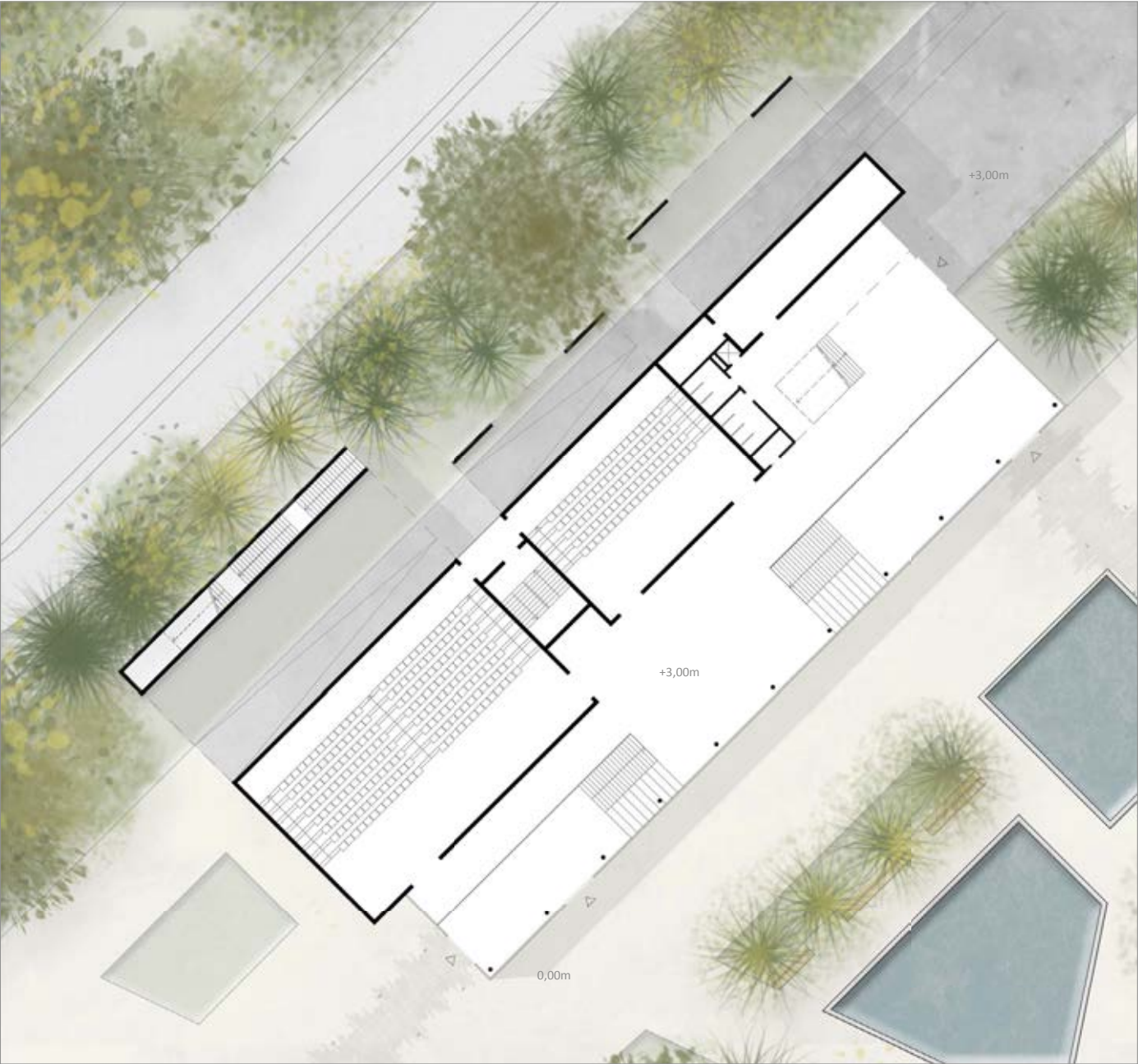


Abb. 134: Übersichtsplan, Hörsaalzentrum

- 1 AUFENTHALTSFLÄCHE (ZUGANG 0,00m)
- 2 AUFENTHALTSFLÄCHE (ZUGANG +3,00m)
- 3 HÖRSAAL 1 (400 PLÄTZE)
- 4 HÖRSAAL 2 (200 PLÄTZE)
- 5 ÖFFENTLICHER WEG

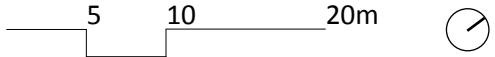


Abb. 135: Entwurf, Erdgeschosszone Hörsaalzentrum

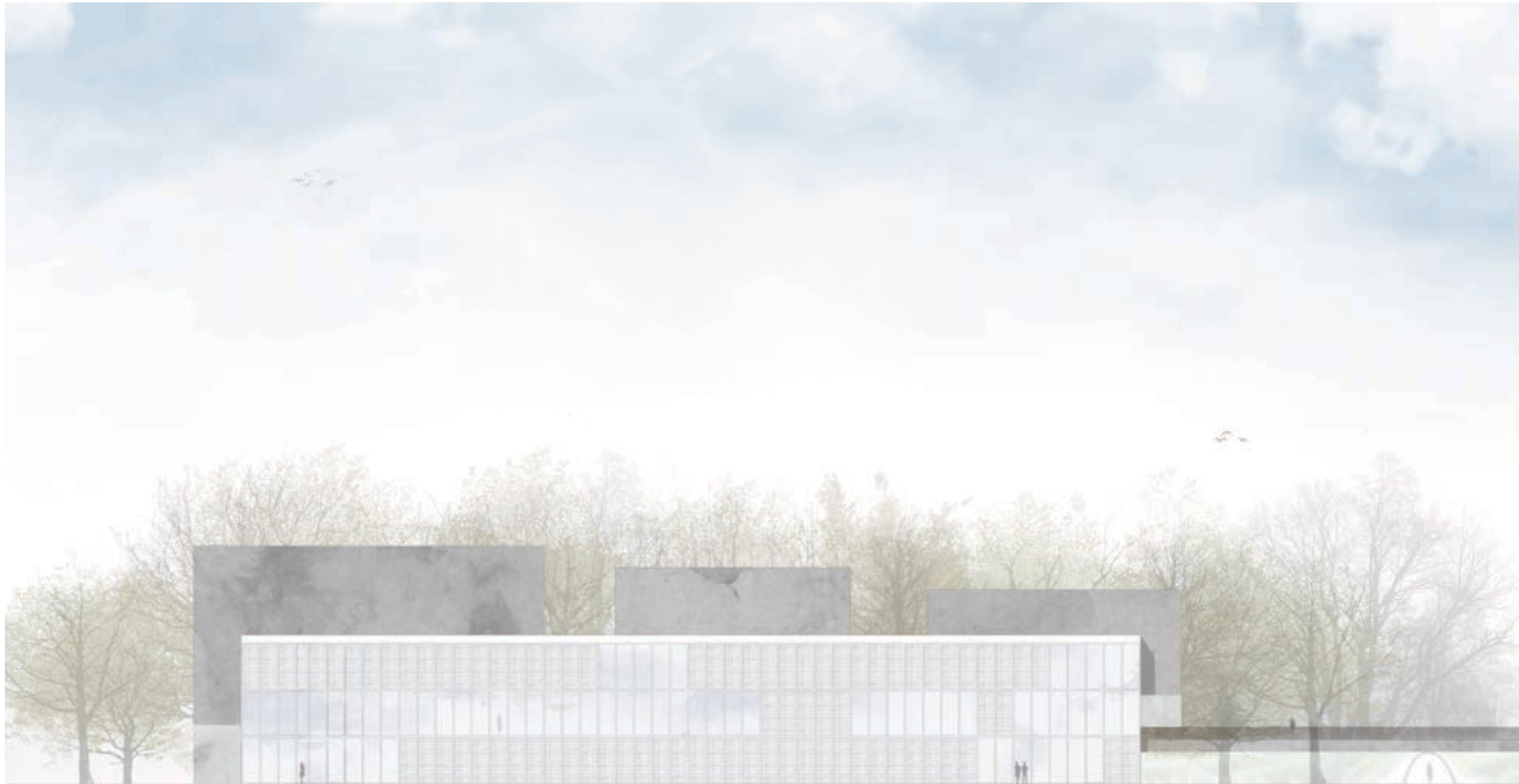
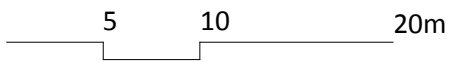


Abb. 136: Ostansicht Hörsaalzentrum



ENTWURF | HÖRSAALZENTRUM | EBENE 2

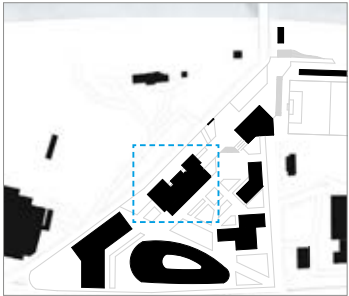
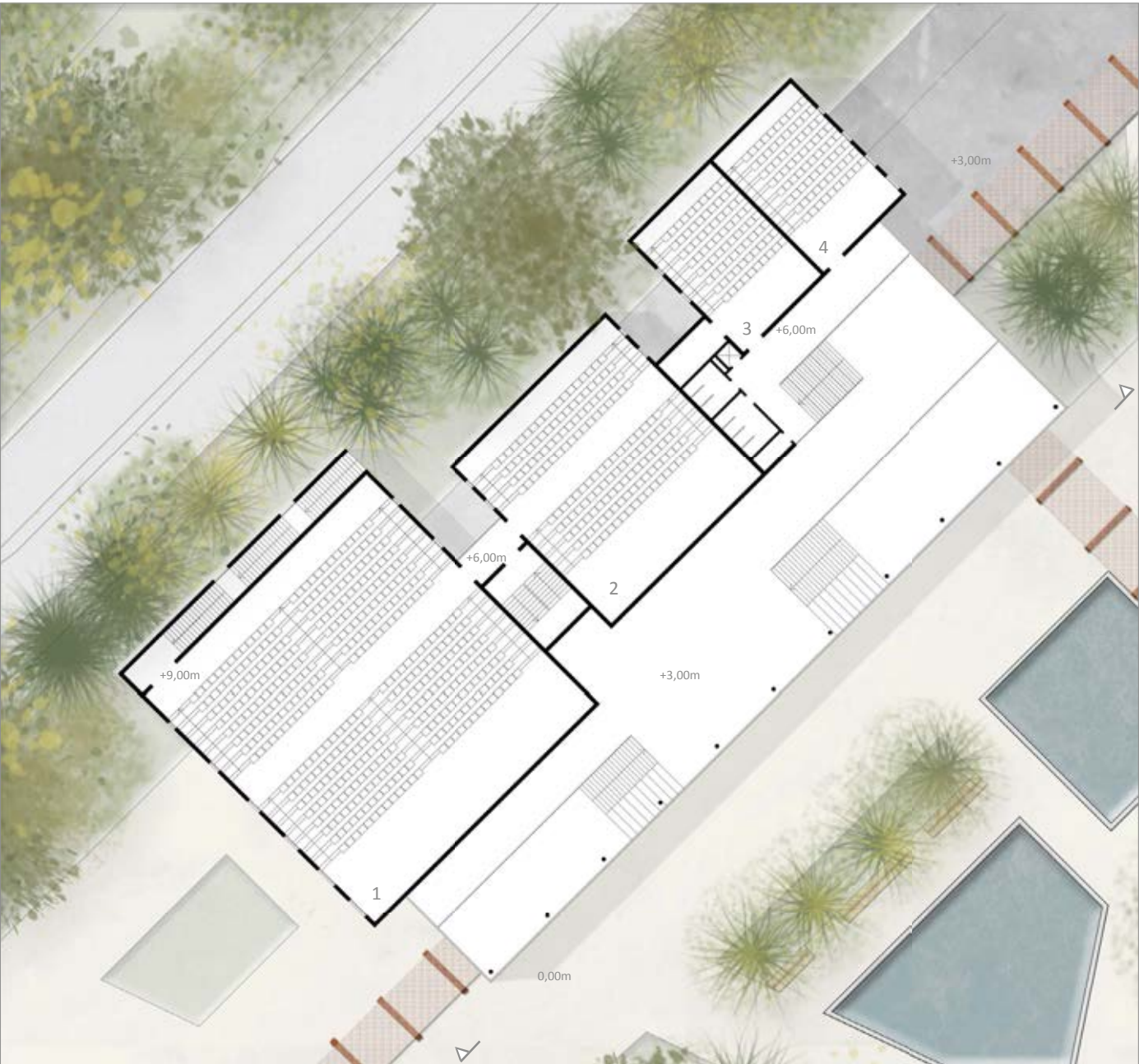


Abb. 137: Übersichtsplan, Hörsaalzentrum

- 1 HÖRSAAL 1 (400 PLÄTZE)
- 2 HÖRSAAL 2 (200 PLÄTZE)
- 3 HÖRSAAL 3 (80 PLÄTZE)
- 4 HÖRSAAL 4 (80 PLÄTZE)



Abb. 138: Entwurf, Ebene 2 Hörsaalzentrum

ENTWURF | HÖRSAALZENTRUM | KONZEPTSCHNITT

Das Herzstück des neuen „Donau Campus Linz“ stellt das Hörsaalgebäude dar. Hier werden die vier geplanten Hörsäle in einem zentralen Gebäude gebündelt. Das Bauwerk bildet folglich das universitäre Zentrum der Campusanlage.

Die Position des Gebäudes wird durch den bestehenden Baumbestand bestimmt. Das Erhalten der vorhandenen Begrünung erfordert somit ein Abrücken des Baukörpers von der Rechten Brückenstraße in Richtung Zentrum des Grundstücks. Diese Maßnahme verschafft neben einem grünen Campusambiente auch einen automatischen Sicht- und Lärmschutz für das Universitätsareal. Trotz der daraus resultierenden örtlichen Distanz ist der längliche Baukörper nach dem Verlauf der Rechten Brückenstraße ausgerichtet.

Erschlossen wird das Gebäude über zwei Ebenen. Zum Einen ist der Zugang auf dem Niveau der Hafestraße (Nullniveau der Campusanlage) möglich, zum Anderen ist auch eine Erschließung des Gebäudes über eine erhöhte Ebene (+3,00 Meter) möglich. Die unterschiedlichen Zugangsebenen werden durch den Niveaustieg der Rechten Brückenstraße bestimmt, denn die erhöhte Ebene gewährleistet den Zugang zur Campusanlage von der Rechten Brückenstraße.

Der öffentliche Gehweg wird westlich am Gebäude, möglichst Nahe der Rechten Brückenstraße, fortgesetzt. Diese Maßnahme ermöglicht PassantInnen den kürzesten Weg zwischen der Hafestraße und der neuen Linzer Donauüberquerung. Durch Blickbeziehungen gelingt dennoch der Kontakt mit dem Campusareal und die gewünschte Durchmischung des Nutzerklientels. Der Höhenunterschied wird mittels Rampen überbrückt.

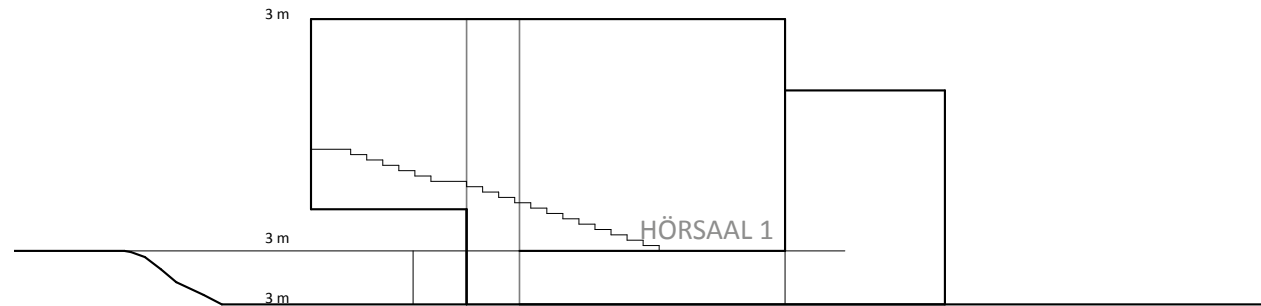


Abb. 139: Konzeptschnitt Hörsaalgebäude West-Ost-Achse

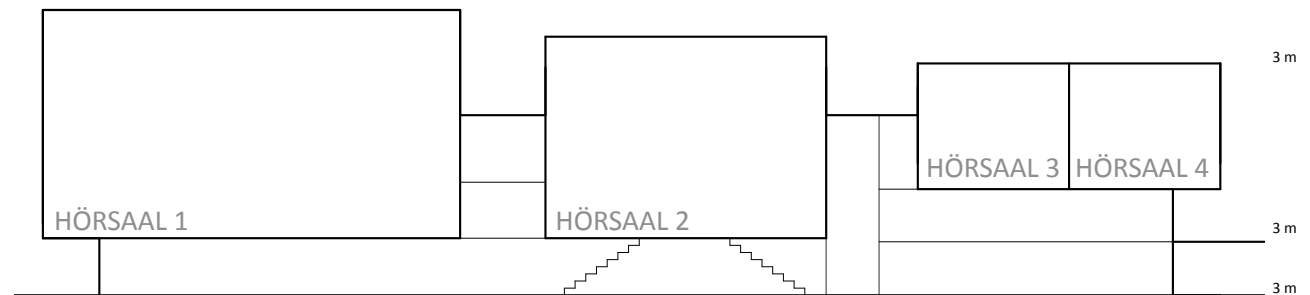
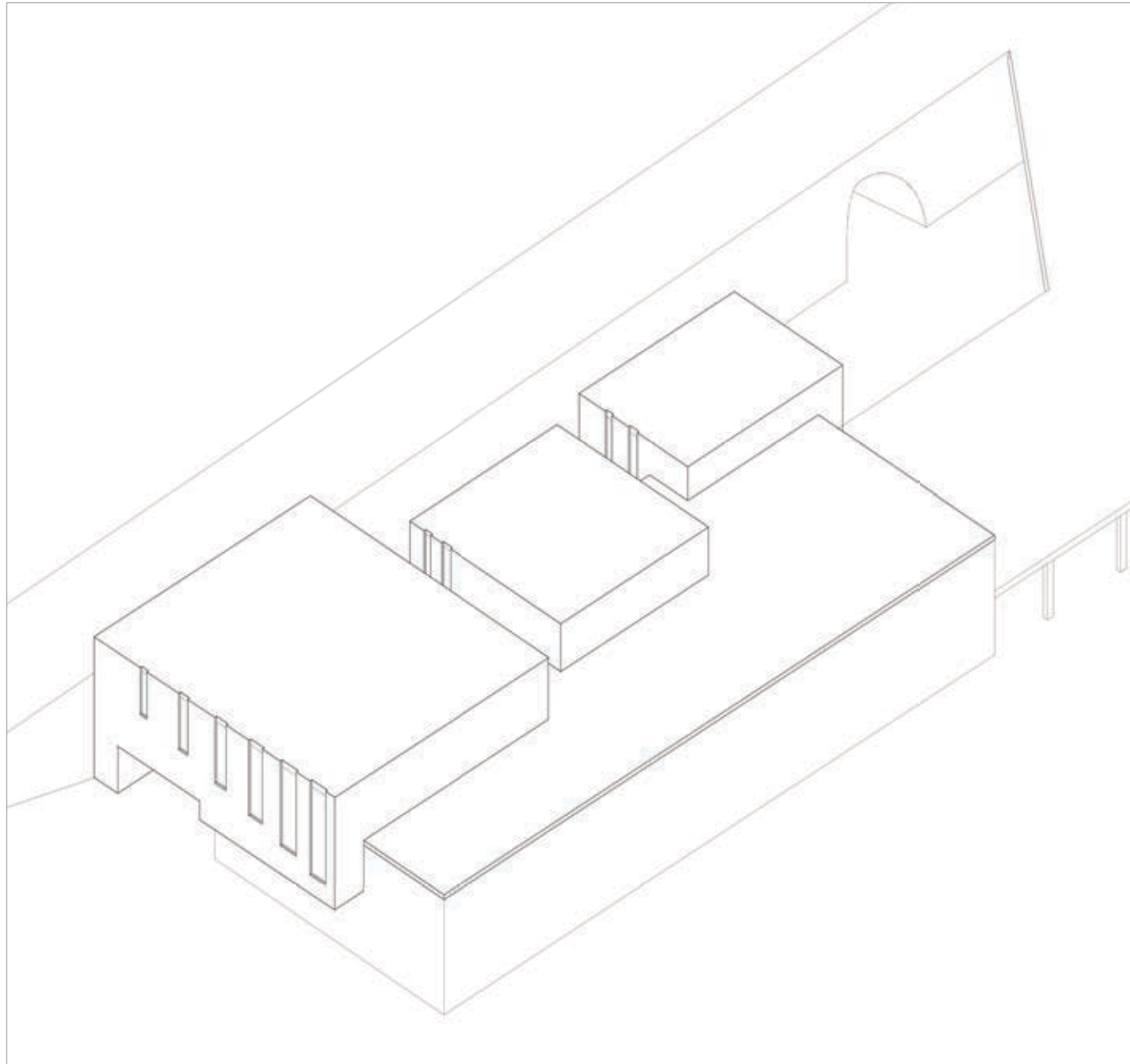


Abb. 140: Konzeptschnitt Hörsaalgebäude Nord-Süd-Achse

Die Hauptfunktion des Gebäudes bestimmt zugleich auch dessen äußeres Erscheinungsbild. Die jeweiligen Hörsäle finden in drei massiven Boxen Platz, welche in ihrer Dimension und somit in ihrer Platzkapazität variieren. Polierte Sichtbetonplatten sollen den massiven Charakter verstärken. Im Gegenteil zu den Bauteilen der Hörsäle wird die vorgelagerte Aufenthaltszone als transparenter und heller Baukörper ausgebildet. Realisiert wird die Idee des leichten Baukörpers durch einen Glaskörper. Um trotz der großzügigen Verglasung eine Aufenthaltsqualität im Inneren zu erzeugen, wech-

seln sich transparente und opake Glasflächen ab.

Die Hörsäle sind somit sowohl im Inneren des Baukörpers als auch von Außen deutlich erkennbar. Vom Zentrum der Campusanlage aus betrachtet, entsteht der Eindruck, dass die massiven Bauteile über dem Glaskörper schweben.



NUTZUNG

- HÖRSAAL 1 (400 Plätze)
- HÖRSAAL 2 (200 Plätze)
- HÖRSAAL 3&4 (je 80 Plätze)
- AUFENTHALTSFLÄCHEN

MATERIAL:

Hörsaalemente (massive „Boxen“)



Abb. 141: Sichtbetonplatten (poliert)

Eingangs-, Aufenthaltskomplex:



Abb. 142: Transparente & opake Fassadenelemente

Abb. 143: Axonometrie Hörsaalzentrum

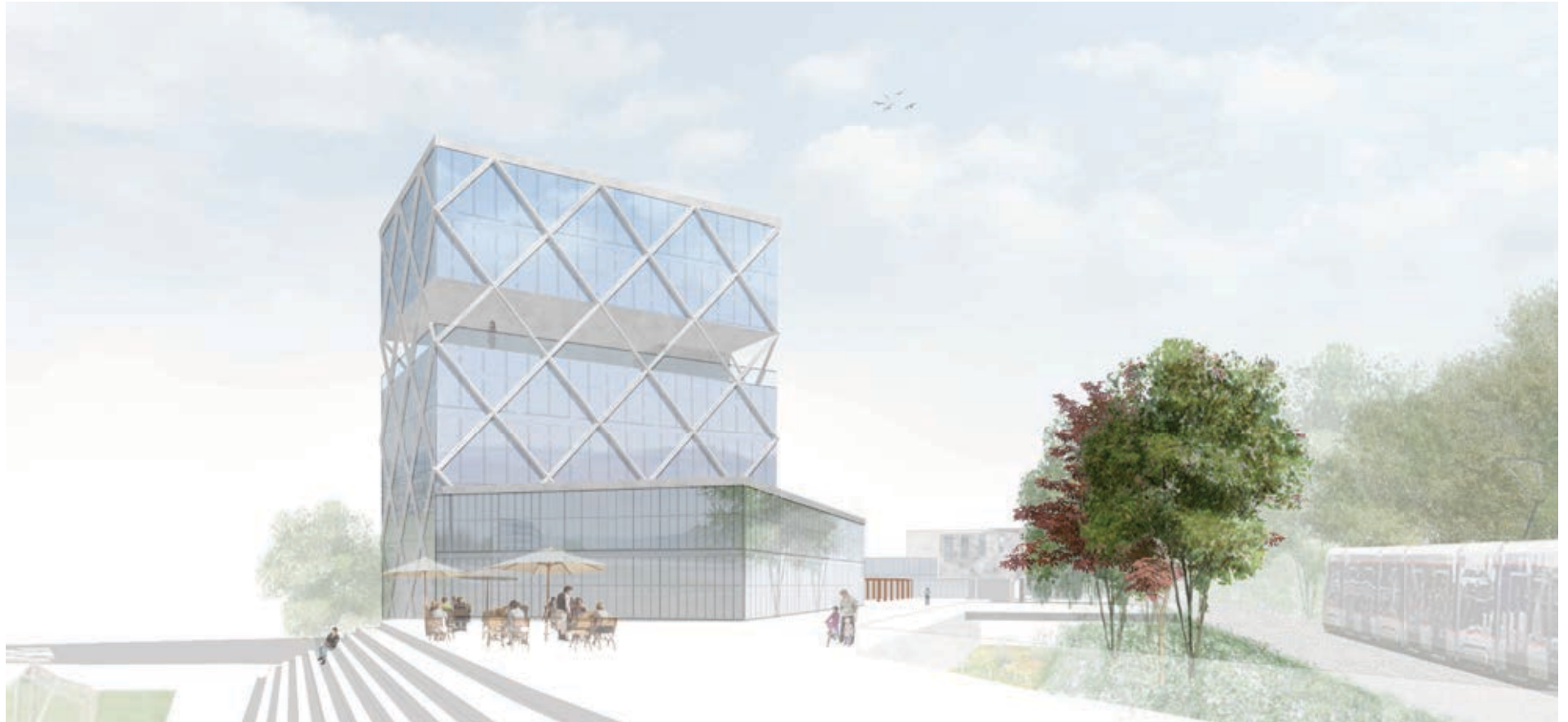
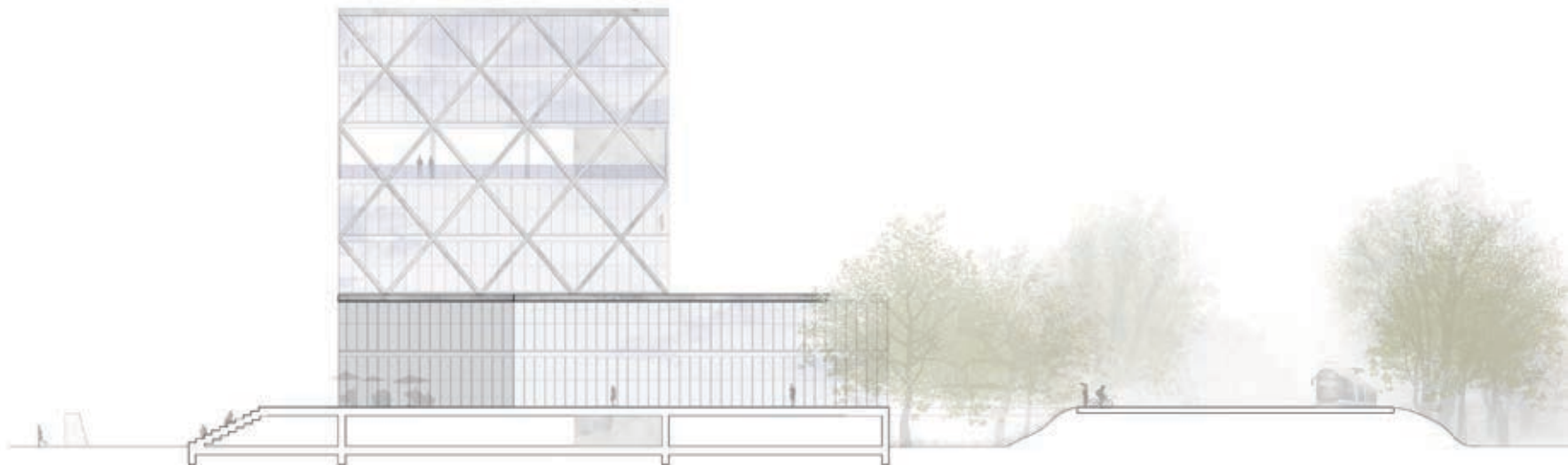


Abb. 144: Perspektive Bibliotheksgebäude



5 10 20m

ENTWURF | BIBLIOTHEKSGEBÄUDE | ERDGESCHOSSZONE

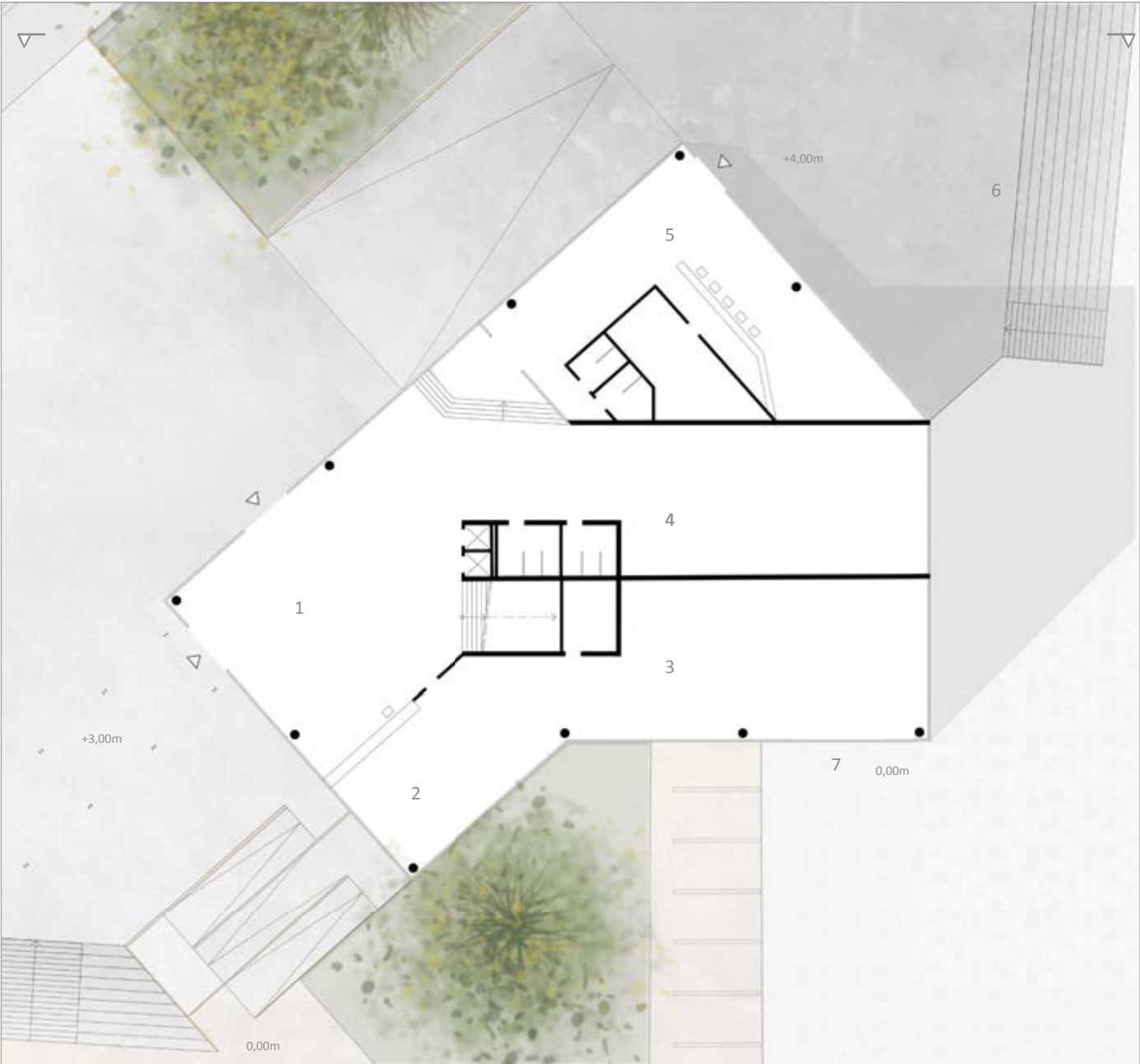


Abb. 146: Übersichtsplan, Bibliotheksgebäude

- 1 AUFENTHALTSFLÄCHE (ZUGANG +3,00m)
- 2 ENTNAHME, RÜCKGABE BÜCHER
- 3 BÜCHERLAGER
- 4 SCHLISSFÄCHER
- 5 CAFE, BISTRO (ZUGANG +4,00m)
- 6 ÖFFENTLICHE SITZTREPPEN
- 7 STELLPLÄTZE (ZUFAHRT 0,00m)

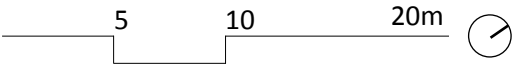


Abb. 147: Entwurf, Erdgeschosszone Bibliotheksgebäude

ENTWURF | BIBLIOTHEKSGEBÄUDE | KONZEPTSCHNITT

Im nördlichsten Bereich des Grundstücks ist das Bibliotheksgebäude positioniert. Mit einer Gebäudehöhe von 34 Meter ist es nicht nur das höchste Bauwerk des „Donau Campus Linz“ sondern stellt auch einen deutlichen Hochpunkt in der unmittelbaren Umgebung des Universitätsareals dar. Ein wesentlicher Vorteil der erhöhten Gebäudekubatur ist der sparsame Umgang mit der Grundfläche des Grundstücks. Das Bauen in die Höhe ermöglicht somit eine lockere Bebauung des restlichen Campusareals. Neben der gewonnenen freien Aussicht über die Linzer Donauufer fungiert das Bibliotheksgebäude auch als Blickfang. Passt sich das restliche Universitätsgelände angesichts seiner niedrigen Bebauung und der Erhaltung des bestehenden Baumbestands optimal in die Umgebung ein, ist das neue Brückenkopfgebäude bereits aus der Distanz bemerkbar und generiert so Aufmerksamkeit für den „Donau Campus Linz“. Fußgänger der Donaupromenade sollen dadurch in das Universitätsgelände geführt werden.

Die Sockelzone des Baukörpers ist nach dem Verlauf der Rechten Brückenstraße ausgerichtet, der höhere Baukörper orientiert sich hingegen nach dem Donauverlauf. Die Raumhöhe der einzelnen Geschosse ist mit 4,5 Meter der repräsentativen Funktion des Gebäudes entsprechend. Getragen wird das Bauvolumen durch die Stützenstruktur der Fassadenebene sowie einen Kern und weitere Stützen im Inneren des Gebäudes.

Erschlossen wird das Bibliotheksgebäude über eine an das Höhenniveau der Rechten Brückenstraße angepasste Ebene, welche sich drei Meter über dem Niveau der südlichen Hafenstraße befindet. Somit ist der Eingangsbereich der Bibliothek be-

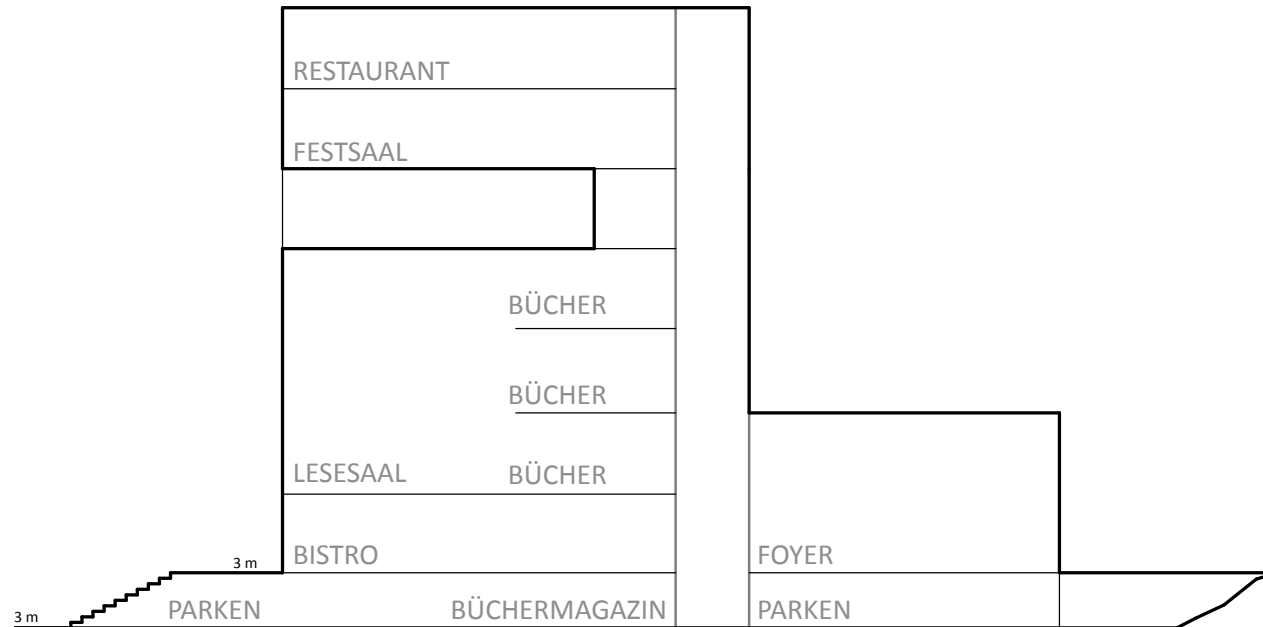
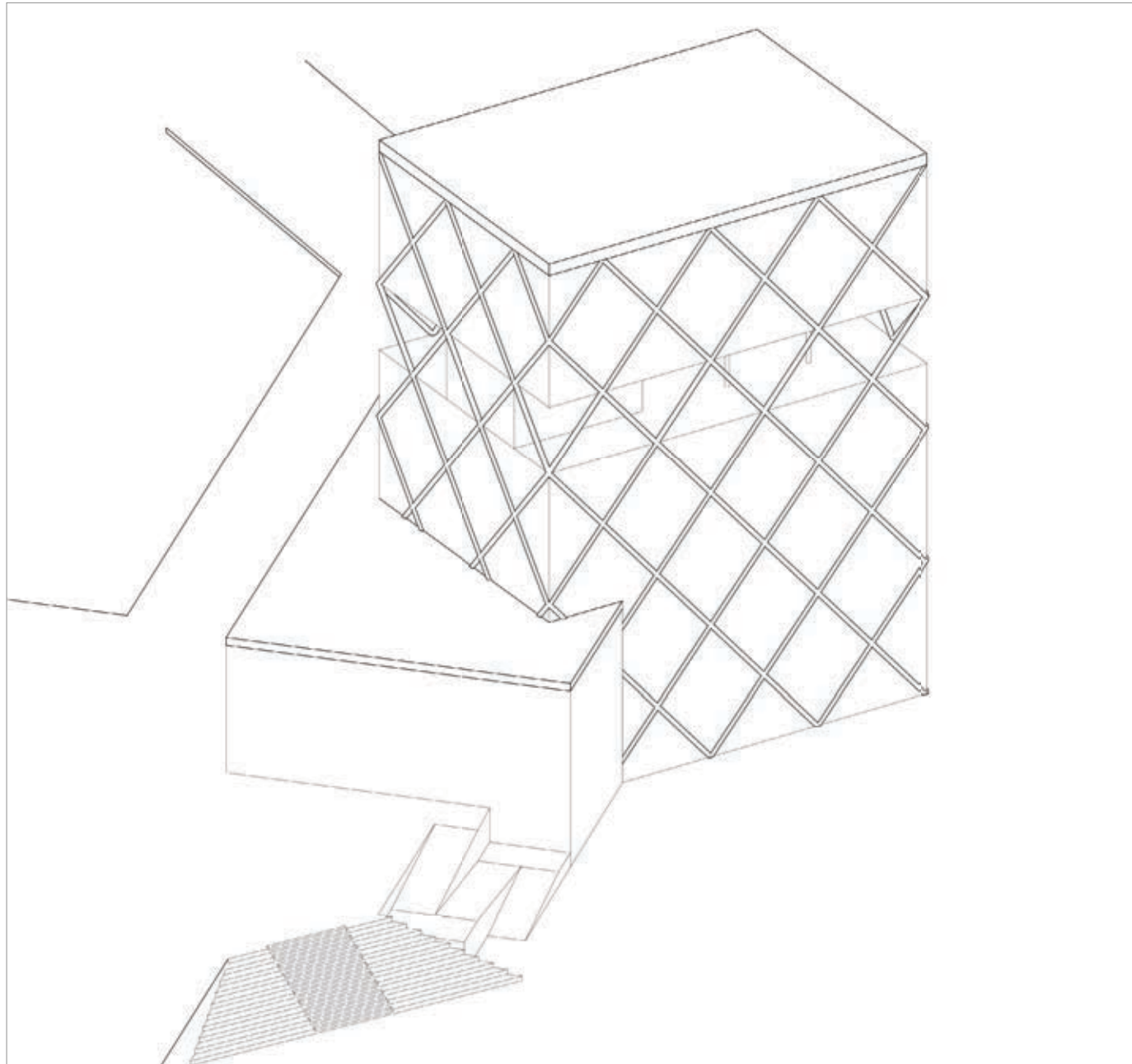


Abb. 148: Konzeptschnitt Bibliotheksgebäude

reits im ersten Obergeschoss des Gebäudes. Das Erdgeschoss wird hingegen für überdachte Stellplätze sowie für das Büchermagazin genutzt. Neben der Hauptfunktion, der Bibliothek, inkludiert das Raumprogramm auch eine öffentliche Nutzung. Im ersten Obergeschoss befindet sich ein Bistro, welches abseits der Studierenden speziell PassantInnen der Donaupromenade als Klientel anziehen soll. Des Weiteren ist in den obersten Stockwerken neben dem repräsentativen Festsaal eine weitere gastronomische Nutzung vorgesehen. Sowohl der Festsaal als auch das Skyrestaurant profitieren von der Gebäudehöhe des Bauwerks und besitzen eine dementsprechende Panoramaaussicht über die Linzer Donauufer.

Das Herzstück des Gebäudes bleibt jedoch die Bibliothek, deren Räumlichkeiten die Obergeschosse zwei bis fünf besetzen. Neben dem, sich über drei Stockwerke erstreckenden, Lesesaal stellt ein freies Geschoss das Highlight des Gebäudes dar. Hier können StudentInnen speziell in den Sommermonaten im Freien studieren.

ENTWURF | BIBLIOTHEKSGEBÄUDE | AXONOMETRIE



NUTZUNG EG (+ 0, 00m):

STELLPLATZFLÄCHE
BÜCHERMAGAZIN

NUTZUNG OG (+ 3, 00m):

FOYER BIBLIOTHEK
ENTNAHME, RÜCKGABE
SCHLISSFÄCHER, GARDEROBE
CAFE, BISTRO

NUTZUNG OG:

BIBLIOTHEK
LESESAAL
BÜCHERSTELLFLÄCHE
LERNRÄUME
CAFE, BISTRO
FESTSALL
RESTAURANT

MATERIAL:

Abb. 149: Tragende Fassadenelemente:
Beton



Abb. 150: Axonometrie Bibliotheksgebäude



Abb. 151: Perspektive Messagebäude

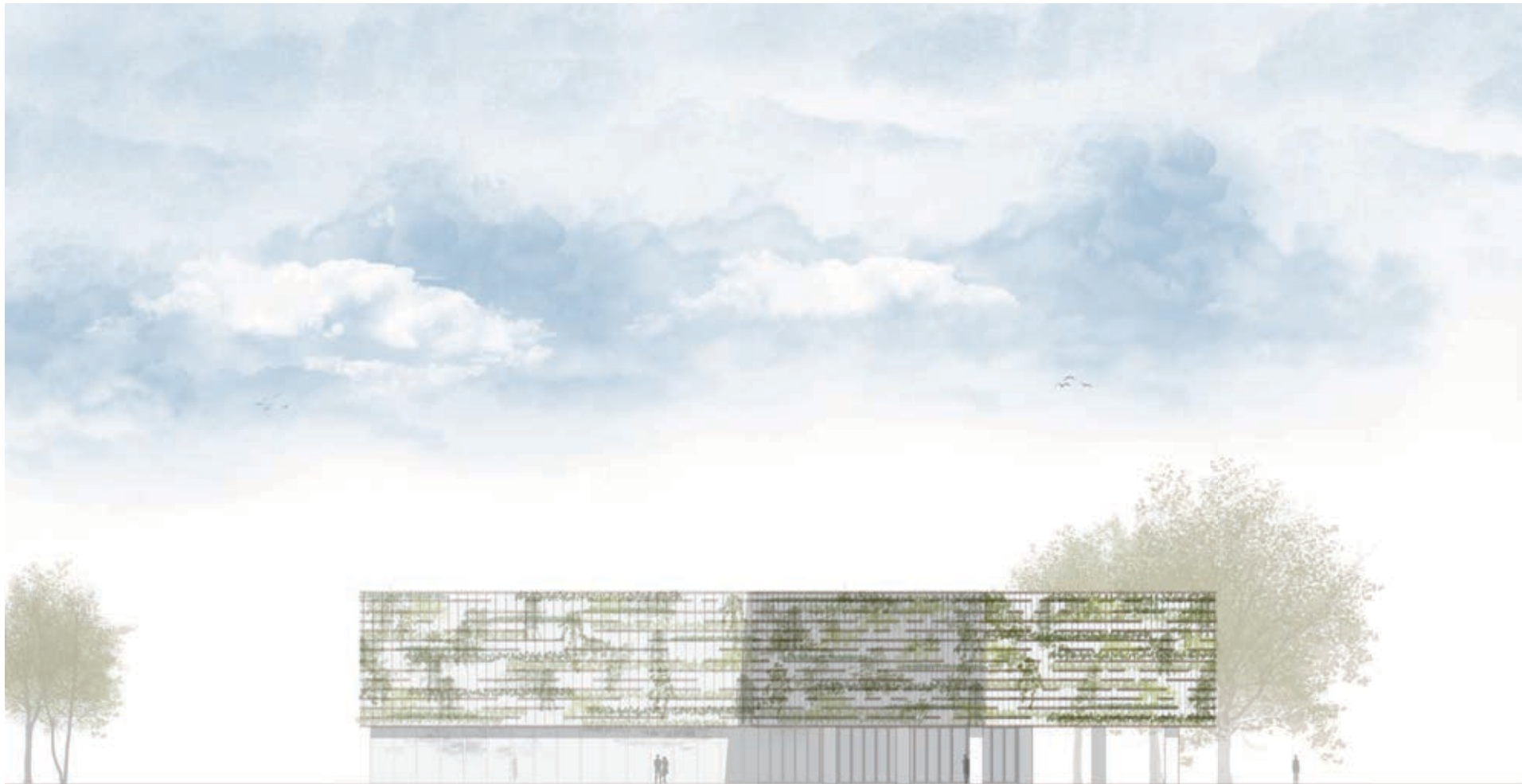


Abb. 152: Südwestansicht Mensa

5 10 20m

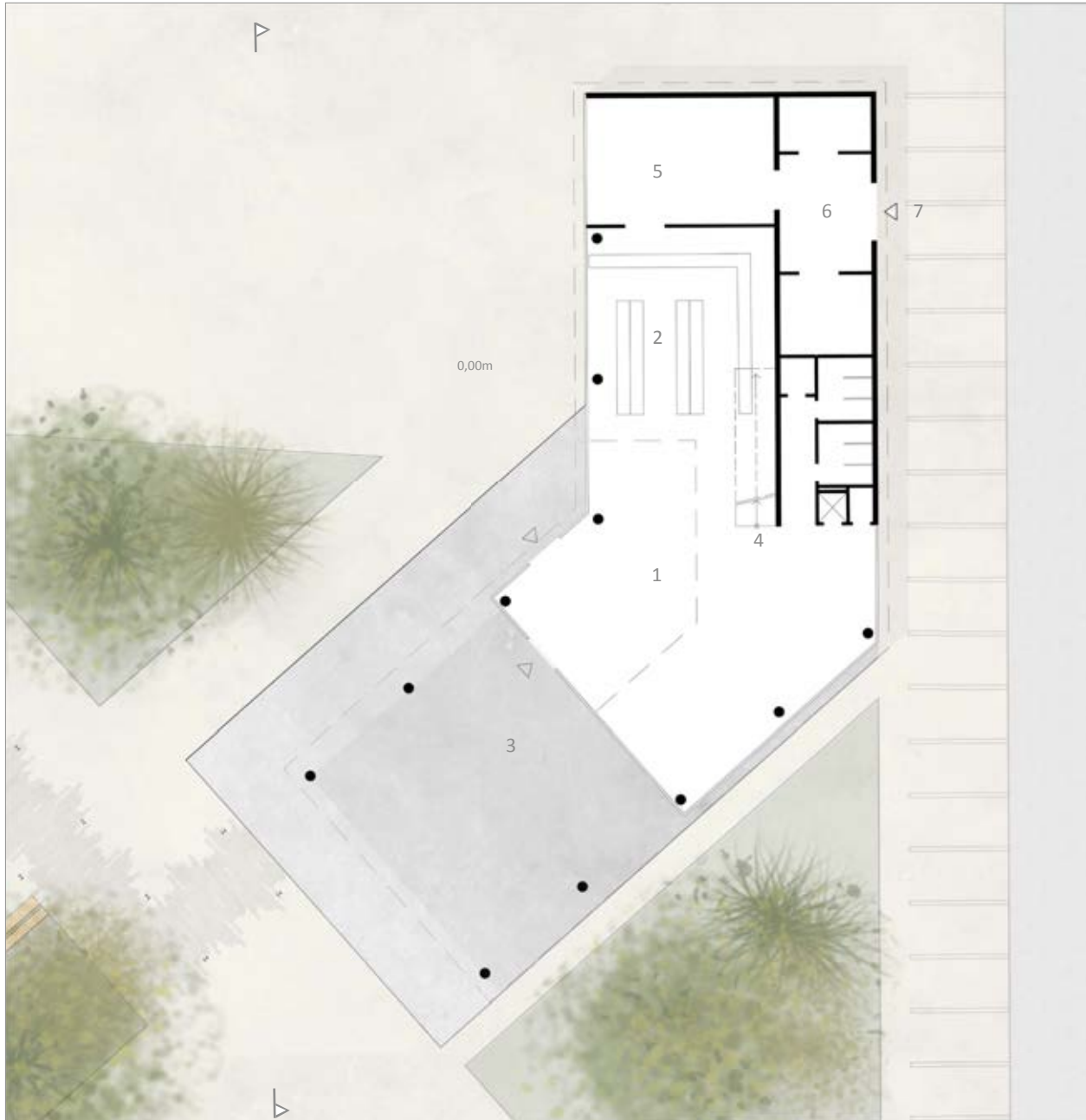


Abb. 153: Übersichtsplan, Messagegebäude

- 1 ESSBEREICH (ZUGANG 0,00m)
- 2 AUSGABE, RÜCKGABE ESSEN
- 3 ÜBERDACHTER ESSBEREICH
- 4 AUFGANG ESSBEREICH, FACHSCHAFT
- 5 KÜCHE
- 6 LAGER, KÜHLRAUM
- 7 ANLIEFERUNG

Abb. 154: Entwurf, Erdgeschosszone Messagegebäude

ENTWURF | MENSAGEBÄUDE | KONZEPTSCHNITT

Das volumsmäßig kleinste Bauwerk des „Donau Campus Linz“ ist das Mensagebäude. Es befindet sich am östlichen Rand des Grundstückes und ist mit einer Gebäudehöhe von 10 Meter auch das niedrigste Bauwerk der Universitätsanlage.

Ausgerichtet ist das Gebäude sowohl nach dem Straßenverlauf der Straßerau und der Rechten Brückenstraße. Der daraus resultierende Knick des Baukörpers dient der Strukturierung des zentralen Campusplatzes.

In Richtung Universitätszentrum, auf dem Niveau der Hafenstraße, befindet sich der Zugang des Gebäudes für die Studierenden. In der Erdgeschosszone beinhaltet das Raumprogramm ausschließlich Funktionen der Mensanutzung. Neben einem Essbereich im Gebäudeinneren ermöglicht die Auskragung des Obergeschosses auch einen überdachten Essbereich im Freien. Die Anlieferung der Lebensmittel erfolgt über die Straßerau.

Im Obergeschoss ist neben einem weiteren großzügigen Essbereich auch Platz für die Räumlichkeiten der Fachschaft. Offene Lernräume sowie Aufenthaltsbereiche ermöglichen den StudentInnen eine erholsame Pausengestaltung.

Die Gestaltung der Fassade trägt einen wesentlichen Beitrag zum Ambiente des Gebäudes bei. Dem kompletten Obergeschoss werden mittels einer Stahlseilkonstruktion horizontale Bepflanzungskisten vorgehängt. Diese sorgen neben der gewünschten Begrünung des Bauwerks auch für einen konstruktiven Sonnenschutz im Obergeschoss und es entsteht zugleich ein variierendes Licht-, Schattenspiel im Gebäudeinneren. Diese Maßnahme verstärkt den erholsamen Charakter des Gebäudes.

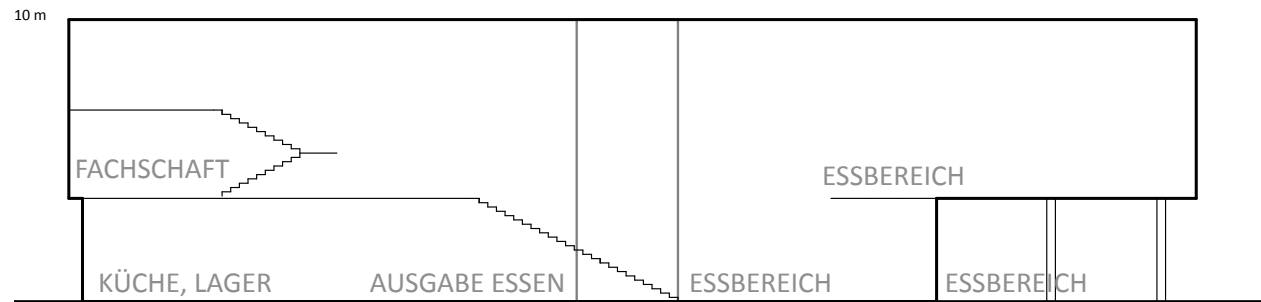
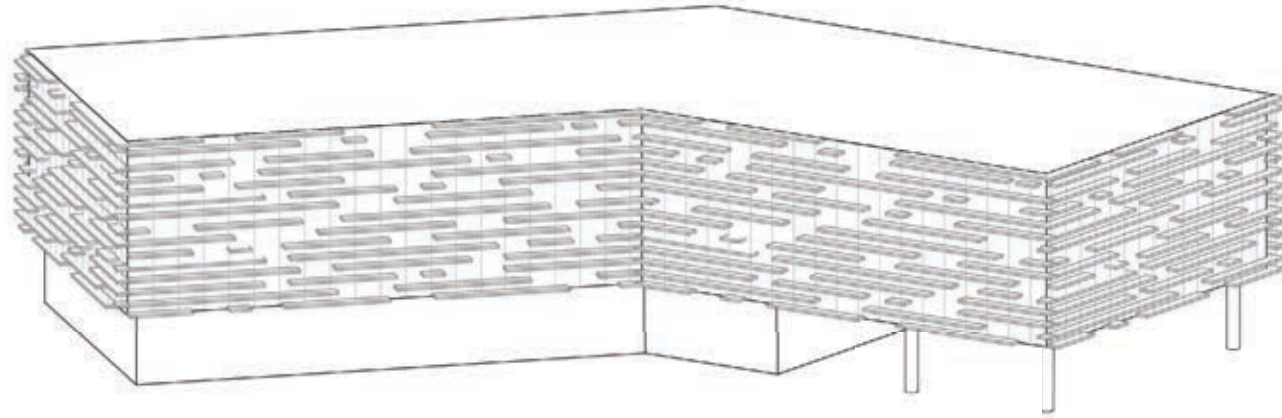


Abb. 155: Konzeptschnitt Mensa



NUTZUNG EG:

- MENSA
- ESSBEREICH
- AUSGABE ESSEN
- KÜCHE
- LAGER

NUTZUNG OG:

- MENSA
- ESSBEREICH
- FACHSCHAFT
- LERNRÄUME

MATERIAL:

OG: Begrünte Fassade



Abb. 156: vorgehängte Bepflanzungskisten

Abb. 157: Axonometrie Mensagebäude

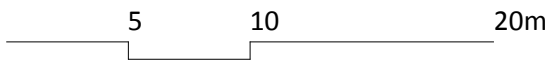
ENTWURF | STUDIERENDENWOHNHEIM



Abb. 158: Perspektive Studierendenwohnheim



Abb. 159: Südostansicht Studierendenwohnheim



ENTWURF | STUDIERENDENWOHNHEIM | ERDGESCHOSSZONE



Abb. 160: Übersichtsplan, Studierendenwohnheim

- 1 EINGANGSBEREICH (ZUGANG 0,00m)
- 2 VERWALTUNG STUDIERENDENHEIM
- 3 GEMEINSCHAFTSLERNRAUM
- 4 GEMEINSCHAFTSKÜCHE
- 5 ÜBERDACHTER AUSSENRAUM
- 6 GYMNASTIK-, VERANSTALTUNGSSAAL
- 7 FITNESSRAUM

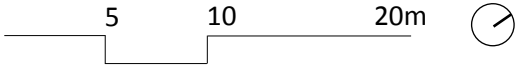


Abb. 161: Entwurf, Erdgeschosszone Studierendenwohnheim

ENTWURF | STUDIERENDENWOHNHEIM | KONZEPTSCHNITT

Das Studierendenwohnheim am südöstlichen Rand des Grundstücks ist das einzige Bauwerk der neuen Campusanlage welches keine universitäre Funktion beinhaltet. Durch seine Nutzung als Wohnort für Studierende passt es dennoch in das Raumprogramm des „Donau Campus Linz“ und ermöglicht so StudentInnen ein Leben direkt am Universitätsareal. Insgesamt bietet das Studierendenheim Platz für 80 Betten.

Ausgerichtet ist das längliche Gebäude nach dem Verlauf der Hafestraße. Hinsichtlich dieser Positionierung gelingt ein Abschluss des zentralen Campusplatzes. Das Gebäude selbst besteht aus drei unterschiedlich hohen Baukörpern welche entlang ihrer Längsachse zueinander verschoben sind. Diese Maßnahme ermöglicht eine ressourcensparende Anordnung der einzelnen Wohnräume und zugleich eine optimale Ausnutzung der belichteten Raumfläche. Im Schnittpunkt der Baukörper befindet sich der zentrale Erschließungskern.

Der höchste Gebäudeteil passt sich mit einer Bauhöhe von 16 Meter an das direkt gegenüber liegende Hörsaalgebäude an. In diesem Bereich wird die Erdgeschosszone freigelassen und das Bauvolumen auf Stützen aufgeständert. Diese Maßnahme verschafft dem Campusareal einen zusätzlichen überdachten Außenraum.

Das Studierendenwohnheim ist über drei Eingänge erschließbar. Der Haupteingang befindet sich in Richtung der motorisiert befahrbaren Zufahrtsstraße Straßerau. In diesem Bereich befinden sich auch freie Stellplatzflächen.

Der niedrigste Baukörper beinhaltet neben dem Eingangsbereich auch die Räumlichkeiten der Verwaltung des Wohnheimes sowie großzügige

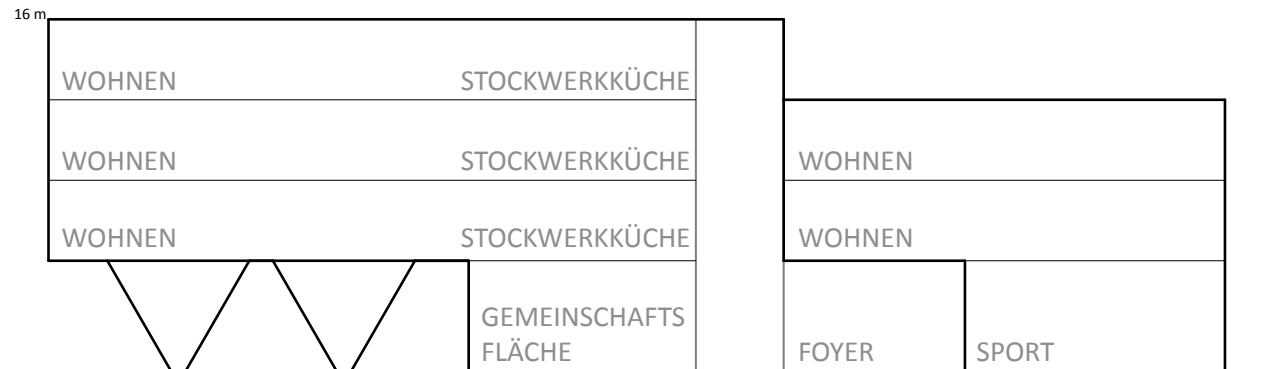


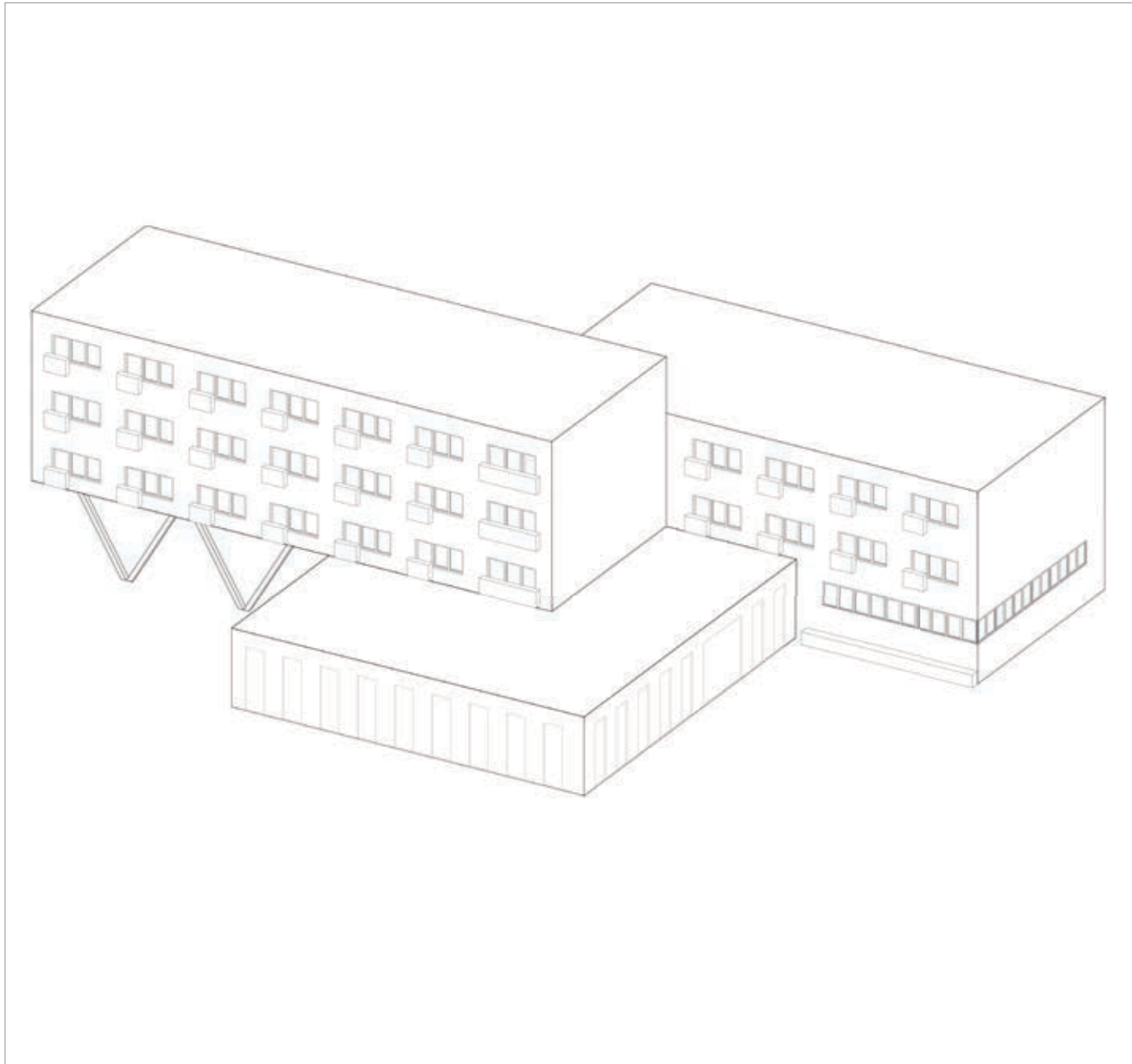
Abb. 162: Konzeptschnitt Studierendenwohnheim

ge Gemeinschaftsräume. Des Weiteren sieht das Raumprogramm einen Gymnastiksaal in der Erdgeschosszone vor. Abseits der offensichtlichen Sportnutzung soll dieser Raum auch Platz für Veranstaltungen bieten.

Die Fassadengestaltung erfolgt in Anlehnung an die historischen Backsteinfassaden der benachbarten Tabakfabrik. Die Verwendung des traditionellen Ziegelsteines soll den Charakter des Stadtviertels aufgreifen und somit die Identität der Umgebung bewahren.

Den einzelnen Wohnräumen ist jeweils ein französischer Balkon vorgelagert, dieser beinhaltet neben einem minimalen privaten Außenraum auch eine großzügige Bepflanzungskiste.

ENTWURF | STUDIERENDENWOHNHEIM | AXONOMETRIE



NUTZUNG EG:

EINGANGSBEREICH
PORTIER
BÜRO VERWALTUNG
GEMEINSCHAFTSRÄUME
SPORT- & FITNESSRÄUME

NUTZUNG OG:

WOHNRÄUME (80 Betten)
STOCKWERKSKÜCHE
GEMEINSCHAFTSRÄUME

MATERIAL:

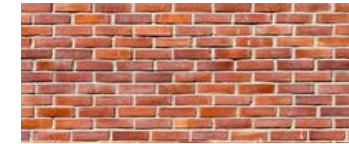


Abb. 163: Ziegelsteinfassade

Abb. 164: Axonometrie Studierendenwohnheim

8 | ZUKUNFTSPERSPEKTIVE

ZUKUNFTSPERSPEKTIVE | ERWEITERUNGSMÖGLICHKEITEN | STÄDTISCHE NACHVERDICHTUNG DER UMGEBUNG

Im letzten Abschnitt der Arbeit wird eine mögliche Zukunftsperspektive skizziert welche in Folge der Errichtung der neuen geisteswissenschaftlichen Fakultät, dem „Donau Campus Linz“, eintreten könnte. Zwar basieren diese Szenarien auf einer reinen hypothetischen Prognose, dennoch sind diese in Anbetracht der zuvor untersuchten historischen Entwicklungen universitärer Anlagen und der Transformation der umliegenden Stadtlandschaft zulässig und ihr tatsächliches Eintreten im Rahmen der Möglichkeiten.

Die naheliegendste Zukunftsperspektive betrifft eine weitere Expansion der Johannes Kepler Universität. In Anbetracht der stetig steigenden Studierendenzahl und der wechselnden Anforderungen ist eine Anpassung beziehungsweise Erweiterung der Universitätsanlage in näherer Zukunft (20-50 Jahre) absehbar. Im Fall des „Donau Campus Linz“ würde sich für notwendige Erweiterungsmaßnahmen primär das Grundstück des derzeitigen

Medicenters anbieten. Nicht nur ist eine lange Lebensdauer dieses Gebäudes hinsichtlich fehlender architektonischer Qualitäten anzuzweifeln, dessen Grundstück befindet sich auch innerhalb der Bauparzelle des „Donau Campus Linz“. Eine nahtlose Einbindung in das Universitätsgelände wäre somit problemlos möglich.

Weitere Erweiterungsmaßnahmen könnten an dem östlich angrenzenden Grundstück realisiert werden. Neben einem vorhandenen Kinderspielplatz weist dieses Areal eine Gewerbewidmung auf. Derzeit wird das Grundstück durch das Unternehmen Landesverlag genutzt. Hinsichtlich der direkten Nähe ist auch hier die reibungslose Anbindung an den „Donau Campus Linz“ gewährleistet.

Neben möglicher Erweiterungsszenarien der Universitätsanlage ist auch auf die Impulswirkung von wissenschaftlicher Bauten auf das umliegende städtische Gefüge hinzuweisen. Eine mögliche Folge der Ansiedlung der neuen geisteswissen-

schaftlichen Fakultät und der Etablierung eines pulsierenden öffentlichen Zentrums, ist der Bedeutungsaufschwung der umliegenden Stadtlandschaft. Durch die erhöhte Frequentierung des Areals ist ein Ausbau der umliegenden Infrastruktur und Nahversorgung sowie die Errichtung weiterer Wohnstätten wahrscheinlich. All diese Prozesse würden eine Nachverdichtung und zugleich Harmonisierung der derzeit heterogenen Stadtlandschaft des Areals bewirken. Auch wäre die gewünschte Ausdehnung des Linzer Kerngebiets in Richtung Osten dadurch vorangetrieben.

Zusammenfassend lässt sich festhalten dass die Ansiedlung des „Donau Campus Linz“ unweigerlich eine Transformation des Stadtviertels auslösen wird, im kleinsten Fall durch die Präsenz der Bauten der Universitätsanlage selbst.



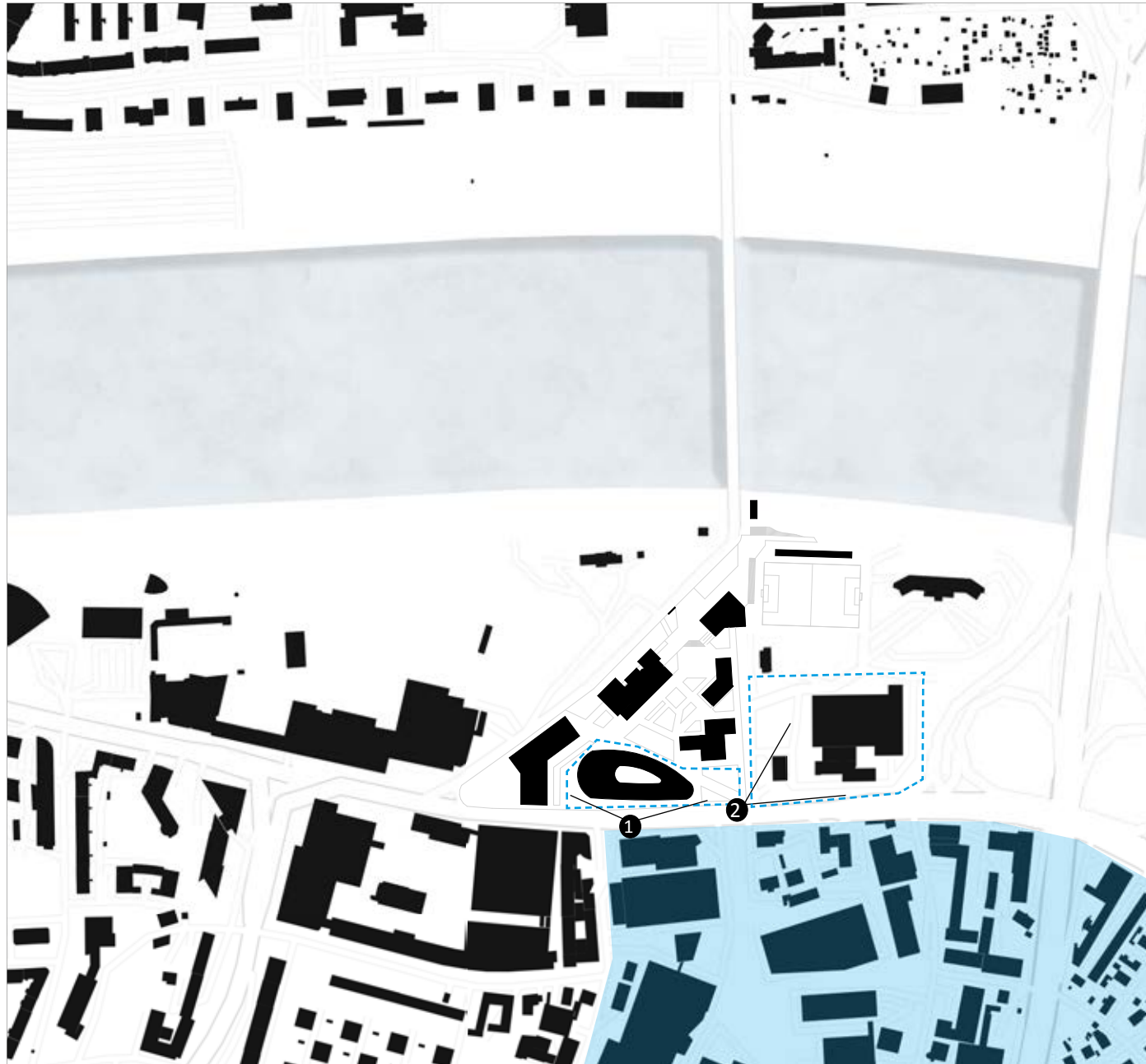
Abb. 165: Medicenter ①



Abb. 166: Blick auf das potentielle Erweiterungsareal ②



Abb. 167: Luftbild des potentiellen Nachverdichtungsareals ③



- POTENTIELLES ERWEITERUNGSAREAL
- POTENTIELLES URBANES NACH-VERDICHTUNGSAREAL
- KAMERAPOSITION

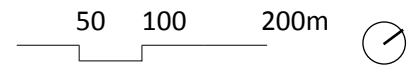


Abb. 168: Potentielles Erweiterungsareal des Donau Campus

SCHLUSSBEMERKUNG

Als Abschluss möchte ich erneut auf den theoretischen Aspekt der Arbeit hinweisen. Hauptsächlich soll diese eine Impulswirkung für die Linzer Stadtentwicklung beziehungsweise für die Planung öffentlicher Knotenpunkte im Allgemeinen darstellen. Denn die Verbindung von wichtigen städtischen Plätzen mit einer öffentlichen, im Falle dieses Projektes mit einer universitären Funktion, ist für eine nachhaltige Entwicklung der Stadtlandschaft äußerst bedeutend. Des Weiteren soll mittels dieser Arbeit die hohe Bedeutung von universitären Anlagen im Stadtgefüge aufgezeigt werden. Anhand der durchgeführten Untersuchung der unterschiedlichen Planungs- und Standortvarianten wissenschaftlicher Bauten soll speziell die mit der Errichtung einer Universitätsanlage einhergehenden Impulswirkung auf den umliegenden städtischen Kontext veranschaulicht werden.

Das Wissen um die öffentliche Bedeutung von Universitäten ist somit nicht nur für zukünftige Neuerrichtungen relevant, sondern für die Stadtplanung im Allgemeinen.

Im konkreten Fall des angedachten Entwurfs des „Donau Campus Linz“ soll primär das Potential des Grundstücks in den Fokus der derzeitigen Linzer Stadtplaner rücken. Die Beibehaltung der aktuellen Bebauung durch eine Kleingartensiedlung wird dem Potential des Grundstücks nicht gerecht und auch die Errichtung wirtschaftlicher beziehungsweise privater Bauten an diesem besonderen städtischen Punkt könnte kaum die positiven Effekte eines öffentlichen Knotenpunktes herbeiführen. Auch zeigt diese Arbeit die hervorragenden Gegebenheiten des südlichen Brückenkopfareals der zweiten Linzer Donauüberquerung für eine öffentliche universitäre Nutzung auf. Die zentrale städti-

sche Verortung, die Anbindung an das öffentliche Verkehrsnetz, die umliegenden Grünflächen sowie die großzügig vorhandene Flächenressource des Grundstücks sind optimale Voraussetzungen für die Neugründung eines Universitätsstandorts. Des Weiteren würde die Nutzung des Brückenkopfareals durch die geisteswissenschaftliche Fakultät auch die Chance auf eine positive Impulswirkung für die umliegende Stadtlandschaft beinhalten. Das Resultat der Planung könnte somit die gewünschte sukzessive Nachverdichtung des derzeit heterogenen Stadtviertels und die Ausweitung des Linzer Kerngebiets in Richtung Osten sein.

Die Entwurf des „Donau Campus Linz“ ist somit als städtisches Leitbild und als Anregung für die Linzer Stadtpolitik anzusehen.

Es ist also an dieser Stelle an die soziale und öffentliche Verantwortung der Stadtpolitiker, der Stadtplaner und der Architekten zu appellieren. Im Vordergrund sollte ein verantwortungsbewusster, nachhaltiger und dennoch mutiger Prozess in der Stadtentwicklung stehen. Denn wie schon einst Albert Einstein formulierte: „Die reinste Form des Wahnsinns ist es, alles beim Alten zu lassen und gleichzeitig zu hoffen dass sich etwas ändert.“

9 | ANHANG

ANHANG | RAUMPROGRAMM

NUTZUNG	STUDENTINNEN	LEHRENDE	ÖFFENTLICHKEIT	PERSONAL	ZUGEORDNETER AUSSENRAUM
LEHRE	•	•		•	•
INSTITUTE	•	•		•	
FACHSCHAFT	•	•		•	
BIBLIOTHEK	•	•	•	•	•
MENSA	•	•	•	•	•
VERWALTUNG, ADMINISTRATIVE	•	•	•	•	
AUSSERUNIVERSITÄRE NUTZUNG	•	•	•	•	•
STUDENTENHEIM	•		•	•	•

ANHANG | RAUMPROGRAMM | LEHRE

NUTZUNG	STUDENTINNEN	LEHRENDE	ÖFFENTLICHKEIT	PERSONAL	ZUGEORDNETER AUSSENRAUM
LEHRE	•	•		•	•
HÖRSÄLE	•	•		•	•
HÖRSAAL 1 (400 PLÄTZE)	•	•		•	
HÖRSAAL 2 (200 PLÄTZE)	•	•		•	
HÖRSAAL 3 (80 PLÄTZE)	•	•		•	
HÖRSAAL 4 (80 PLÄTZE)	•	•		•	
AUFENTEHALTSZONE	•	•		•	•
NEBENRÄUME	•	•		•	
TECHNIK		•		•	
SEMINARRÄUME	•	•	•	•	
SEMINARRAUM 1 (50 PLÄTZE)	•	•	•	•	
SEMINARRAUM 2 (50 PLÄTZE)	•	•	•	•	
SEMINARRAUM 3 (50 PLÄTZE)	•	•	•	•	
SEMINARRAUM 4 (30 PLÄTZE)	•	•	•	•	
SEMINARRAUM 5 (30 PLÄTZE)	•	•	•	•	
SEMINARRAUM 6 (30 PLÄTZE)	•	•	•	•	
SEMINARRAUM 7 (30 PLÄTZE)	•	•	•	•	
SEMINARRAUM 8 (15 PLÄTZE)	•	•	•	•	
SEMINARRAUM 9 (15 PLÄTZE)	•	•	•	•	
SEMINARRAUM 10 (15 PLÄTZE)	•	•	•	•	
NEBENRÄUME	•	•	•	•	
TECHNIK		•		•	

ANHANG | RAUMPROGRAMM | INSTITUTE

NUTZUNG	STUDENTINNEN	LEHRENDE	ÖFFENTLICHKEIT	PERSONAL	ZUGEORDNETER AUSSENRAUM
INSTITUTE [Siehe dazu: 98]	•	•		•	
ALTE GESCHICHTE & ALTERTUMSKUNDE	•	•		•	
BÜRORÄUME	•	•		•	
BESPRECHUNGSRÄUME	•	•		•	
SEKRETARIAT	•	•		•	
INSTITUTS BIBLIOTHEK	•	•		•	
NEBENRÄUME	•	•		•	
ANGLISTIK	•	•		•	
BÜRORÄUME	•	•		•	
BESPRECHUNGSRÄUME	•	•		•	
SEKRETARIAT	•	•		•	
INSTITUTS BIBLIOTHEK	•	•		•	
NEBENRÄUME	•	•		•	
GERMANISTIK	•	•		•	
BÜRORÄUME	•	•		•	
BESPRECHUNGSRÄUME	•	•		•	
SEKRETARIAT	•	•		•	
INSTITUTS BIBLIOTHEK	•	•		•	
NEBENRÄUME	•	•		•	

NUTZUNG	STUDENTINNEN	LEHRENDE	ÖFFENTLICHKEIT	PERSONAL	ZUGEORDNETER AUSSENRAUM
GESCHICHTE	•	•		•	
BÜRORÄUME	•	•		•	
BESPRECHUNGSRÄUME	•	•		•	
SEKRETARIAT	•	•		•	
INSTITUTS BIBLIOTHEK	•	•		•	
NEBENRÄUME	•	•		•	
PSYCHOLOGIE	•	•		•	
BÜRORÄUME	•	•		•	
BESPRECHUNGSRÄUME	•	•		•	
SEKRETARIAT	•	•		•	
INSTITUTS BIBLIOTHEK	•	•		•	
NEBENRÄUME	•	•		•	
PÄDAGOGIK	•	•		•	
BÜRORÄUME	•	•		•	
BESPRECHUNGSRÄUME	•	•		•	
SEKRETARIAT	•	•		•	
INSTITUTS BIBLIOTHEK	•	•		•	
NEBENRÄUME	•	•		•	
SPRACHWISSENSCHAFT	•	•		•	
BÜRORÄUME	•	•		•	
BESPRECHUNGSRÄUME	•	•		•	
SEKRETARIAT	•	•		•	
INSTITUTS BIBLIOTHEK	•	•		•	
NEBENRÄUME	•	•		•	

ANHANG | RAUMPROGRAMM | FACHSCHAFT

NUTZUNG	STUDENTINNEN	LEHRENDE	ÖFFENTLICHKEIT	PERSONAL	ZUGEORDNETER AUSSENRAUM
FACHSCHAFT	•			•	•
KLASSISCHE GEISTESWISSENSCHAFTEN	•			•	•
LERNRÄUME	•				•
BAR	•				
NEBENRÄUME	•			•	
PSYCHOLOGIE	•			•	•
LERNRÄUME	•				•
BAR	•				
NEBENRÄUME	•			•	

ANHANG | RAUMPROGRAMM | BIBLIOTHEK

NUTZUNG	STUDENTINNEN	LEHRENDE	ÖFFENTLICHKEIT	PERSONAL	ZUGEORDNETER AUSSENRAUM
BIBLIOTHEK [Siehe dazu: 99]	•	•	•	•	•
EINGANGSBEREICH	•	•	•	•	•
GARDEROBE (150 SCHLISSFÄCHER)	•		•		
AUFENTHALTSZONE	•	•	•		
CAFÉ	•	•	•	•	•
ENTLEHNUNG	•	•		•	
RÜCKGABE	•	•		•	
NEBENRÄUME	•	•	•	•	
FREIHANDBIBLIOTHEK	•	•		•	
BÜCHERREGALE	•	•			
LESEPLÄTZE (100 PLÄTZE)	•	•			
SCHLEUSE	•	•			
NEBENRÄUME	•	•		•	
LERNRÄUME	•	•		•	•
LESESAAL (200 PLÄTZE)	•	•			•
GRUPPENRÄUME (5 STÜCK)	•	•			
INDIVIDUELLE LERNNISCHEN	•	•			•
MEDIENRÄUME (5 STÜCK)	•	•			
NEBENRÄUME	•	•		•	
BÜCHERMAGAZIN				•	

ANHANG | RAUMPROGRAMM | MENSA

NUTZUNG	STUDENTINNEN	LEHRENDE	ÖFFENTLICHKEIT	PERSONAL	ZUGEORDNETER AUSSENRAUM
MENSA [Siehe dazu: 100]	•	•	•	•	•
EINGANGSBEREICH	•	•	•	•	•
GARDEROBE	•	•	•		
AUFENTHALTSZONE	•	•	•		•
NEBENRÄUME	•	•	•	•	
ESSBEREICH	•	•	•	•	•
AUSGABE	•	•	•	•	
RÜCKGABE	•	•	•	•	
SPEISESAAL (250 PLÄTZE)	•	•	•	•	
KOCHBEREICH				•	•
ANLIEFERUNG				•	•
KÜHLRAUM				•	
LAGER				•	
KÜCHE				•	
ENTSORGUNG				•	
AUFENTHALTSRÄUME				•	•
NEBENRÄUME				•	

ANHANG | RAUMPROGRAMM | VERWALTUNG

NUTZUNG	STUDENTINNEN	LEHRENDE	ÖFFENTLICHKEIT	PERSONAL	ZUGEORDNETER AUSSENRAUM
VERWALTUNG, ADMINISTRATIVE	•	•	•	•	
EINGANGSBEREICH	•	•	•	•	
AUFENTHALTSZONE	•	•	•		
PORTIER, SECURITY			•	•	
BÜRORÄUME			•	•	
NEBENRÄUME	•	•	•	•	
FAKULTÄTSLEITUNG	•	•		•	
BÜRO DEKANIN		•			
BÜRO VIZEDEKANIN		•			
BÜRO VIZEDEKANIN		•			
SEKRETARIAT	•	•		•	
NEBENRÄUME	•	•		•	
VERWALTUNG	•		•	•	
STUDIENZULASSUNG	•		•	•	
DEKANAT	•		•	•	
AUFENTHALTSZONE	•		•	•	
NEBENRÄUME	•		•	•	
FESTRÄUME	•	•	•	•	
FESTSAAL	•	•	•		
NEBENRÄUME	•	•	•	•	

ANHANG | RAUMPROGRAMM | AUSSERUNIVERSITÄRE NUTZUNG

NUTZUNG	STUDENTINNEN	LEHRENDE	ÖFFENTLICHKEIT	PERSONAL	ZUGEORDNETER AUSSENRAUM
AUSSERUNIVERSITÄRE NUTZUNG	•	•	•	•	•
VOLKSHILFE			•	•	
SEKRETARIAT			•	•	
BÜROFLÄCHE				•	
NEBENRÄUME			•	•	
GASTRONOMIE (VERMIETBARE FLÄCHE)	•	•	•	•	•
RESTAURANT	•	•	•	•	•
CAFÉ / BISTRO	•	•	•	•	•
BAR	•	•	•	•	•
GEWERBENUTZUNG (VERMIETBARER FLÄCHE)	•	•	•	•	
BANK	•	•	•	•	
GESCHÄFTSFLÄCHE	•	•	•	•	
GESCHÄFTSFLÄCHE	•	•	•	•	
STELLFLÄCHEN	•	•	•	•	•
OBERIRDISCHE STELLFLÄCHEN	•	•	•	•	•
UNTERIRDISCHE STELLFLÄCHEN	•	•	•	•	

ANHANG | RAUMPROGRAMM | STUDIERENDENWOHNHEIM

NUTZUNG	STUDENTINNEN	LEHRENDE	ÖFFENTLICHKEIT	PERSONAL	ZUGEORDNETER AUSSENRAUM
STUDIERENDENWOHNHEIM (80 Betten)	•		•	•	•
EINGANGSBEREICH	•		•	•	•
PORTIER	•		•	•	
BÜRORAUME VERWALTUNG				•	
AUFENTHALTSZONE	•		•		•
POSTKASTEN	•		•	•	•
PRIVATE WOHNRÄUME	•				
40 EINZELWOHNRÄUME	•				
20 VERBUNDWOHNRÄUME	•				
GEMEINSCHAFTSFLÄCHEN	•			•	•
GEMEINSCHAFTSKÜCHE	•				•
LERNRÄUME	•				•
STOCKWERKKÜCHE (3 STÜCK)	•				
STOCKWERKAUFENTHALTSRÄUME (3 STÜCK)	•				
NEBENRÄUME	•			•	
SPORTFLÄCHEN	•		•	•	
GYMNASTIK-, VERANSTALTUNGSSAAL	•		•		
GERÄTERAUM	•				
FITNESSRAUM	•				
GARDEROBEN (2 STÜCK)	•		•	•	
NEBENRÄUME	•		•	•	

ANHANG | ANMERKUNGEN

- (1) BürgerInnen-Angelegenheiten und Stadtforschung, Stadtgebiet, online unter: www.linz.at/zahlen/010_Stadtgebiet/, 01.01.2016, Zugriff am: 12.01.2017
- (2) Archiv der Stadt Linz, Geschichte der Stadt Linz, online unter: www.linz.at/geschichte/de/1135.asp, o.J., Zugriff am: 12.01.2017
- (3) Institut für österreichische Geschichtsforschung, Eva Kuttner, Linz / LENTIA, online unter: www.limes-oesterreich.at/php/site.php?ID=340, 10.08.2011, Zugriff am: 12.01.2017
- (4) Archiv der Stadt Linz, 17. Jahrhundert, online unter: www.linz.at/geschichte/de/1599.asp, o.J., Zugriff am: 12.01.2017
- (5) Oberösterreichische Nachrichten, Roman Sandgruber, Hitlers „Kulturhauptstadt“, online unter: www.oogeschichte.at/themen/wir-oberoesterreicher/wir-oberoesterreicher/hitlers-kulturhauptstadt.html, 18.09.2008, Zugriff am: 12.01.2017
- (6) voestalpine AG, Die Geschichte der voestalpine, online unter: www.voestalpine.com/group/de/konzern/historie, o.J., Zugriff am: 12.01.2017
- (7) Schübl, Universität Linz (UL), Seite: 437-448, Wien, 2005
- (8) Geschäftsbereich Planung, Technik und Umwelt (PTU) des Magistrats Linz, Was ist Nachhaltigkeit?, online unter: www.linz.at/umwelt/4210.asp, o.J., Zugriff am: 12.01.2017
- (9) Geschäftsbereich Kultur und Bildung des Magistrats Linz, Kulturpositionen/Kulturpolitik, online unter: www.linz.at/kultur/2100.asp, o.J., Zugriff am: 12.01.2017
- (10) Geschäftsbereich Kultur und Bildung des Magistrats Linz, Linz 2009 Kulturhauptstadt Europas und weiterführende Projekte, online unter: www.linz.at/kultur/54548.asp, o.J., Zugriff am: 12.01.2017
- (11) Geschäftsbereich Planung, Technik und Umwelt (PTU) des Magistrats Linz, Nachhaltigkeit - Grundsätze, online unter: www.linz.at/umwelt/4206.asp, o.J., Zugriff am: 12.01.2017
- (12) Geschäftsbereich Planung, Technik und Umwelt (PTU) des Magistrats Linz, Nachhaltige Stadtentwicklung in Linz, online unter: www.linz.at/umwelt/4198.asp, o.J., Zugriff am: 12.01.2017
- (13) Magistrat der Landeshauptstadt Linz, Aktuelles zu Stadtplanung / Bau, online unter: www.linz.at/leben/stadtplanung.asp, o.J., Zugriff am: 12.01.2017
- (14) Gemeinderat Linz, Örtliches Entwicklungskonzept Linz Nr. 2 - Baulandkonzept, Seite 23, online unter: www.linz.at/images/z_und_m_bauland_internet.pdf, 23.05.2013, Zugriff am: 11.01.2017
- (15) Gemeinderat Linz, Örtliches Entwicklungskonzept Linz Nr. 2 - Verkehrskonzept, Seite 3, online unter: www.linz.at/images/z_u_m_verkehr_internet.pdf, 23.05.2013, Zugriff am: 11.01.2017
- (16) LINZ AG für Energie, Telekommunikation, Verkehr und Kommunale Dienste, Masterplan Hafen Linz, online unter: www.linzag.at/portal/portal/linzag/businesskunden/logistiktransport/hafen_1/projekte_1/masterplan_hafen_linz;jsessionid=1148A9B8E0C3BF8E288552F558DC7116.node2, o.J., Zugriff am: 11.01.2017
- (17) Johannes Kepler Universität Linz, Herzlich willkommen an der Johannes Kepler Universität (JKU) Linz, online unter: www.jku.at/content/e213/, 27.09.2006, Zugriff am: 12.01.2017
- (18) Geschäftsbereich BürgerInnen-Angelegenheiten und Stadtforschung des Magistrats Linz, Johannes Kepler Universität 2015, online unter: www.linz.at/zahlen/070_Bildung/030_UniversitaetenHochschulen/UNIBST.PDF, 2015, Zugriff am: 12.01.2017
- (19) Schübl, Oberösterreich und Linz, Seite: 74-77, Wien, 2005
- (20) Johannes Kepler Universität Linz, Rektorat, Geschichte, online unter: <http://www.jku.at/content/e213/e64/e6350>, 01.10.2015, Zugriff am: 12.01.2017
- (21) Schübl, Universität für künstlerische und industrielle Gestaltung Linz (KUL), Seite: 451-458, Wien, 2005
- (22) Universität für künstlerische und industrielle Gestaltung Linz, Geschichte, online unter: www.ufg.ac.at/Geschichte.1237.0.html, o.J., Zugriff am: 12.01.2017

- (23) Geschäftsbereich BürgerInnen-Angelegenheiten und Stadtforschung des Magistrats Linz, Universität für künstlerische und industrielle Gestaltung 2015, online unter: www.linz.at/zahlen/070_Bildung/030_UniversitaetenHochschulen/KUNI.PDF, 2015, Zugriff am: 12.01.2017
- (24) Geschäftsbereich BürgerInnen-Angelegenheiten und Stadtforschung des Magistrats Linz, Anton Bruckner Privatuniversität 2015, online unter: www.linz.at/zahlen/070_Bildung/030_UniversitaetenHochschulen/BRUCK.PDF, 2015, Zugriff am: 12.01.2017
- (25) Anton Bruckner Privatuniversität, Geschichte, online unter: www.bruckneruni.at/Universitaet/ueber-uns/Geschichte, o.J., Zugriff am: 12.01.2017
- (26) Geschäftsbereich BürgerInnen-Angelegenheiten und Stadtforschung des Magistrats Linz, Katholische Privat-Universität 2015, online unter: www.linz.at/zahlen/070_Bildung/030_UniversitaetenHochschulen/TUNI.PDF, 2015, Zugriff am: 12.01.2017
- (27) Katholische Privat-Universität Linz, Zur Geschichte der KU Linz, online unter: ku-linz.at/universitaet/ueber_uns/geschichte/, o.J., Zugriff am: 12.01.2017
- (28) Johannes Kepler Universität Linz, Organisation & Struktur, online unter: <http://www.jku.at/content/e213/e152>, 27.09.2016, Zugriff am: 12.01.2017
- (29) Johannes Kepler Universität Linz, Studienadministration, Studienangebot, online unter: www.jku.at/content/e262/e242, 02.01.2017, Zugriff am: 12.01.2017
- (30) Universität für künstlerische und industrielle Gestaltung Linz, Organisation, online unter: www.ufg.ac.at/Organisation.1207.0.html, o.J., Zugriff am: 12.01.2017
- (31) Universität für künstlerische und industrielle Gestaltung Linz, Studienrichtungen, online unter: www.ufg.ac.at/Studienrichtungen.1217.0.html, o.J., Zugriff am: 12.01.2017
- (32) Anton Bruckner Privatuniversität, Rektorat, online unter: www.bruckneruni.at/Universitaet/Leitung/Rektorat, o.J., Zugriff am: 12.01.2017
- (33) Anton Bruckner Privatuniversität, Studienangebot, online unter: <https://www.bruckneruni.at/Studium/Bachelor-und-Masterstudien>, o.J., Zugriff am: 12.01.2017
- (34) Katholische Privat-Universität Linz, Universitätsleitung, online unter: ku-linz.at/universitaet/organisation/universitaetsleitung/, o.J., Zugriff am: 12.01.2017
- (35) Katholische Privat-Universität Linz, Studienangebot nach Akademischen Graden, online unter: ku-linz.at/studium/studierende_der_ku_linz/studienangebote_nach_akademischen_graden/bachelorbakkalaureat/, o.J., Zugriff am: 12.01.2017
- (36) Geschäftsbereich BürgerInnen-Angelegenheiten und Stadtforschung des Magistrats Linz, Fachhochschule Oberösterreich - Campus Linz 2015, online unter: www.linz.at/zahlen/070_Bildung/030_UniversitaetenHochschulen/FHSCH.PDF, 2015, Zugriff am: 12.01.2017
- (37) FH OÖ Studienbetriebs GmbH, Dekanat, online unter: www.fh-ooe.at/campus-linz/die-fakultaet/dekanat/, 2017, Zugriff am: 12.01.2017
- (38) FH OÖ Studienbetriebs GmbH, Gesamtes Studienangebot FH OÖ Campus Linz, online unter: www.fh-ooe.at/campus-linz/studieren/studienangebot/, 2017, Zugriff am: 12.01.2017
- (39) Geschäftsbereich BürgerInnen-Angelegenheiten und Stadtforschung des Magistrats Linz, Fachhochschule Gesundheitsberufe OÖ - Standort Linz 2015, online unter: www.linz.at/zahlen/070_Bildung/030_UniversitaetenHochschulen/FHSCH.PDF, 2015, Zugriff am: 12.01.2017
- (40) FH Gesundheitsberufe OÖ GmbH, Unternehmensleistung, Standort Linz, online unter: www.fh-gesundheitsberufe.at/die-fh/unternehmensstruktur/unternehmensleitung/, 29.06.2015, Zugriff am: 12.01.2017
- (41) FH Gesundheitsberufe OÖ GmbH, Studienangebot der FH für Gesundheitsberufe, Standorte, online unter: <http://www.fh-gesundheitsberufe.at/die-fh/standorte/studiengaenge-linz/>, 28.01.2016, Zugriff am: 12.01.2017

- (42) Geschäftsbereich BürgerInnen-Angelegenheiten und Stadtforschung des Magistrats Linz, Pädagogische Hochschule Oberösterreich 2015, online unter: www.linz.at/zahlen/070_Bildung/030_UniversitaetenHochschulen/Paed.PDF, 2015, Zugriff am: 12.01.2017
- (43) Rektorat der Pädagogischen Hochschule Oberösterreich, Rektorat der PH Oberösterreich, online unter: ph-ooe.at/index.php?id=73, o.J., Zugriff am: 12.01.2017
- (44) Rektorat der Pädagogischen Hochschule Oberösterreich, Ausbildung/Studium, online unter: ph-ooe.at/index.php?id=22&L=0%253BGabriela, o.J., Zugriff am: 12.01.2017
- (45) Geschäftsbereich BürgerInnen-Angelegenheiten und Stadtforschung des Magistrats Linz, Private Pädagogische Hochschule der Diözese Linz 2015, online unter: www.linz.at/zahlen/070_Bildung/030_UniversitaetenHochschulen/Paed.PDF, 2015, Zugriff am: 12.01.2017
- (46) Private Pädagogische Hochschule der Diözese Linz, Rektorat, online unter: www.phdl.at/hochschule/rektorat/, o.J., Zugriff am: 12.01.2017
- (47) Private Pädagogische Hochschule der Diözese Linz, Ausbildung an der PH, online unter: www.phdl.at/studium/, o.J., Zugriff am: 12.01.2017
- (48) Statistik Austria, Universitäten/ Studium, online unter: www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bildung_und_kultur/formales_bildungswesen/universitaeten_studium/index.html, 23.12.2016, Zugriff am: 16.01.2017
- (49) Schübl, Rahmenbedingungen für den Ausbau der Universitäten in der Zweiten Republik, Seite: 29-45, Wien, 2005
- (50) Schübl, Der Ausbau des universitären Netzes, Seite: 65-67, Wien, 2005
- (51) Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft, Universität 2025 Analysen und Empfehlungen zur Entwicklung des österreichischen Hochschul- und Wissenschaftssystems, online unter: hochschulplan.at/wp-content/uploads/2012/06/Universit%C3%A4t-%C3%96sterreich-2025_WR-2009.pdf, 2009, Zugriff am: 22.02.2017
- (52) Jütte & Weber (Hg.), Differenzierung und Profilbildung - Motive und Gründe, Seite: 95, Wien, 2005
- (53) Magistrat der Landeshauptstadt Linz, Medizinische Fakultät erstes „Höhenlager“ am Weg zur Volluniversität, online unter: www.linz.at/presse/2014/201404_73195.asp, 02.04.2014, Zugriff am: 16.01.2017
- (54) Schäfers, In: Beuckers (Hg.), Universität als Lehrgemeinschaft, Seite: 41-55, Kiel, 2009
- (55) Rückbrod, Die Universitäten, Seite: 9-22, Darmstadt, 1977
- (56) Rückbrod, Standorte, Seite: 37, Darmstadt, 1977
- (57) Rückbrod, Die Lehreinrichtungen nach 1300, Seite: 69-71, Darmstadt, 1977
- (58) Rückbrod, Die Entstehung der Kollegien, Seite: 38-40, Darmstadt, 1977
- (60) Nägelke, In: Beuckers (Hg.), Gebaute Bildung, Universitätsarchitektur im Deutschen Kaiserreich 1871 bis 1918, Seite: 127-146, Kiel, 2009
- (61) Rückbrod, Gesamtanlagen von Universitäten als Repräsentationsobjekte, Seite: 150-155, Darmstadt, 1977
- (62) Schübl, Österreich, eine verspätete „Wissenschaftsnation“, Seite: 11-14, Wien, 2005
- (63) Klingholz, Kiziak, Müller, Bildung wirkt, Lebenslanges Lernen für Wachstum und Wohlstand, online unter: www.berlin-institut.org/fileadmin/user_upload/Bildung_wirkt/20120710_Bildung_wirkt_Fussnoten_final.pdf, o.J., Zugriff am: 16.01.2017
- (64) Arbeitsmarktservice Österreich, Arbeitsmarkt & Bildung Jänner 2015, online unter: www.ams.at/_docs/001_am_bildung_0115.pdf, Wien, 02.2015, Zugriff am: 16.01.2017
- (65) Deplazes, In: Hoeger & Christiaanse (Hg.), Education through Architecture, Seite 40-41, Zürich, 2007
- (66) Hoeger, In: Hoeger & Christiaanse (Hg.), Campus and the City - A Joint Venture?, Seite 13-22, Zürich, 2007
- (67) Deplazes, In: Hoeger & Christiaanse (Hg.), The Campus as Location and Strategy: Thumbnail Sketches of Science City, Seite 35-43, Zürich, 2007

- (68) Le Corbusier, Zitiert in: Hoeger & Christiaanse (Hg.), Seite: 38, Zürich, 2007
- (69) Bindels, In: Hoeger & Christiaanse (Hg.), New Environment for Education, Seite 77-84, Zürich, 2007
- (70) Schübl, Die Baugeschichte der Universitäten von 1945 bis in die Gegenwart - eine Skizze, Seite: 121-125, Wien, 2005
- (71) Christiaanse, In: Hoeger & Christiaanse (Hg.), Campus to City: Urban Design for Universities, Seite: 45-57, Zürich, 2007
- (72) Edwards, Defining a university: the challenge of design, Seite 2-7, London, 2000
- (73) Rückbrod, Die Wohnstätten, Seite: 95-96, Darmstadt, 1977
- (74) Winkler, Kennzahlen, Seite: 30, Wien 2016
- (75) Universität für künstlerische und industrielle Gestaltung Linz, Wärmepol, online unter: www.ufg.ac.at/waermepol.7243.0.html, 2016, Zugriff am: 16.01.2017
- (76) Architekt Krischanitz ZT GmbH, Umbau und Erweiterung Kunstuni Linz , online unter: krischanitz.at/index.php?inc=project&id=2883, 2009, Zugriff am: 16.01.2017
- (77) Walter Dill Scott, In: Northwestern University Alumni News 2 Nr. 7, What It Means to Chicago, Seite: 9, 1923
- (78) Köth, In: Beuckers (Hg.), Elfenbeintürme mit Stahlskelett. Amerikanische Wolkenkratzeruniversitäten, Seite: 147-158, 2009
- (79) Corneil an Parson, In: Hoeger & Christiaanse (Hg.), The Contribution of Campus Design to the Knowledge Society: An International Perspective, Seite 115-127, Zürich, 2007
- (80) Corneil and Parson, In: Hoeger & Christiaanse (Hg.), The Contribution of Campus Design to the Knowledge Society: An International Perspective, Seite 115, Zürich, 2007
- (81) Gemeinderat Linz, Örtliches Entwicklungskonzept Linz Nr. 2 - Baulandkonzept, Seite 38, online unter: www.linz.at/images/z_und_m_bauland_internet.pdf, 23.05.2013, Zugriff am 11.01.2017
- (82) Land Oberösterreich, Abteilung Presse, Geschichte Oberösterreichs 1900, online unter: www.land-oberoesterreich.gv.at/13903.htm, o.J., Zugriff am 11.01.2017
- (83) LINZ-AG Pressestelle, Pressekonferenz zu Präsentation Abbruchkonzept Eisenbahnbrücke, Seite 2, online unter: www.linz.at/images/Abbruchkonzept_Eisenbahnbruecke.pdf, 04.02.2016, Zugriff am 11.01.2017
- (84) Kommunikation und Marketing der Stadt Linz, Informationen zur Eisenbahnbrücke, online unter: www.linz.at/leben/eisenbahnbruecke.asp, o.J., Zugriff am 11.01.2017
- (85) Geodaten Management (Geo) IKT Linz GmbH, Höhenschichtlinien Modell LINZ, erhalten am 04.05.2016
- (86) Linzer Veranstaltungsgesellschaft mbH, Sparkasse OÖ Klangwolke 2016: 50 Jahre JKU, online unter: www.klangwolke.at, o.J., Zugriff am: 13.01.2017
- (87) Gemeinderat der Stadt Linz, Linzer Dauerkleingartenverordnung, online unter: <https://portal.linz.gv.at/Serviceguide/viewChapter.html?chapterid=122138>, 16.12.2004, Zugriff am 11.01.2017
- (88) Geschäftsbereich Planung, Technik und Umwelt (PTU) des Magistrats Linz, Flächenwidmungsplan, online unter: <https://portal.linz.gv.at/Serviceguide/viewChapter.html?chapterid=122138>, 23.05.2013, Zugriff am: 11.01.2017
- (89) M'Management GmbH, Medizinische Dienstleister des Medicenters, online unter: www.medicentlinz.com/index.php?id=aerzte100&no_cache=1, o.J., Zugriff am: 11.01.2017
- (90) Tabakfabrik Linz Entwicklungs- und Betriebsgesellschaft mbH, Das Konzept, online unter: tabakfabrik-linz.at/konzept/, o.J., Zugriff am: 16.01.2017
- (91) LINZ AG für Energie, Telekommunikation, Verkehr und Kommunale Dienste, Öffnungszeiten (Sommersaison) Fitnessoase Parkbad, online unter: www.linzag.at/portal/portal/linzag/privatkunden/freizeitfamilie/oeffnungszeiten_1/fitnessoaseparkbad/kommendesaison, o.J., Zugriff am: 11.01.2017

(92) FC Blau Weiß Linz, Stadion, online unter: www.blauweiss-linz.at/stadion/, o.J., Zugriff am: 11.01.2017

(93) Geschäftsbereich Stadtgrün und Straßenbetreuung (SGG) des Magistrats Linz, Bauminformationen, online unter: webgis.linz.at/rpweb/Baumkataster.aspx?site=GMSC&project=Baumkat&lang=de-de, o.J., Zugriff am: 12.01.2017

(94) Stadtforschung des Magistrats Linz, Wasserstände (Pegel Linz), online unter: www.linz.at/zahlen/095_SonstigeDaten/010_Klima/020_Donau-Pegel/TPegel.PDF, o.J., Zugriff am: 12.01.2017

(95) Tourismusverband Linz – Tourist Information, Linz und die Donau, online unter: www.linztourismus.at/linz-fuer/natur-liebhaber/donau, o.J., Zugriff am: 12.01.2017

(96) Statistik Austria, Ordentliche Studierende an öffentlichen Universitäten 2015/16 nach Universität, online unter: www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bildung_und_kultur/formales_bildungswesen/universitaeten_studium/index.html, 08.08.2016, Zugriff am: 04.02.2017

(97) Bindels, In: Hoeger & Christiaanse (Hg.), New Environment for Education, Seite 84, Zürich, 2007

(98) Saber Zaimian, Daten, Seite 60-62, Bauwsteinen, 2005

(99) Key Station der TU Wien, Universitätsbibliothek - Raumprogramm & Funktionen, online unter: www.gbl.tuwien.ac.at/sim/downloads/Bibliothek.pdf, 16.02.2010, Wien, Zugriff am: 18.01.2017

(100) Heidberg, Flächenplanung, Seite: 15-26, Leitfaden zur Mensaplanung, Hannover, 2013

(97) Bindels, In: Hoeger & Christiaanse (Hg.), New Environment for Education, Seite 84, Zürich, 2007

ANHANG | LITERATURLISTE

Beucker, Klaus Gereon (Hg.), Architektur für Forschung und Lehre, Kiel, 2009, Verlag Ludwig

Edwards, Brian, University Architecture, London, 2000, Spon Press

Heidberg, Bettina, Leitfaden zur Mensaplanung - Kapazitätsplanung, Flächenplanung, Raumprogramm, Studie des Deutschen Zentrums für Hochschul- und Wissenschaftsforschung GmbH (DZHW), Hannover, 2013

Hoeger, Kerstin (Hg.), Christiaanse, Kees (Hg.), Campus and the city - Urban Design for the Knowledge Society, Zürich, 2007, gta Verlag

Jütte, Wolfgang (Hg.), Weber, Karl (Hg.), Kontexte wissenschaftlicher Weiterbildung: Entstehung und Dynamik von Weiterbildung im universitären Raum, Wien, 2005, Waxmann Verlag

Rückbrod, Konrad, Universität und Kollegium Baugeschichte und Bautyp, Darmstadt, 1977, Wissenschaftliche Buchgesellschaft

Saber Zaimian, Jalil H., Ein Modell zur baulichen Transformation. Leitlinien zur Bauerneuerung aufgrund der Analyse des Umbaues vom Alten Allgemeinen Krankenhaus zum Universitätscampus in Wien, Dissertation University Eindhoven, 2005, Bouwstenen

Schübl, Elmar, Der Universitätsbau in der Zweiten Republik, Wien, 2005, Verlag Berger Horn

Winkler, Günther, Das Juridicum: Planung und Errichtung eines Fakultätsgebäudes für Juristen aus der Sicht des Baubeauftragten, Wien, 2016, Jan Sramek Verlag

Weiterführende Literatur:

Dudler, Max, Die Neue Dichte, Berlin, 2012, jovis Verlag GmbH

Heinle, Erwin, Heinle, Thomas, Bauen für Lehre und Forschung, Stuttgart, 2001, Deutsche Verlagsanstalt

Köth, Anke, Universitäten bauen - Ein geschichtlicher Überblick, In: Detail 9/2010, 2010, Detail Verlagshaus

ANHANG | ONLINE LITERATURLISTE

Anton Bruckner Privatuniversität, Homepage der Anton Bruckner Privatuniversität, online unter: www.bruckneruni.at, Linz, o.J., letzter Zugriff am: 16.01.2017

Arbeitsmarktservice Österreich, Arbeitsmarkt & Bildung Jänner 2015, Homepage des Arbeitsmarktservice Österreich, online unter: www.ams.at, Wien, o.J., letzter Zugriff am: 16.01.2017

Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft, Weiterentwicklung des österreichischen Hochschulraums, online unter: www.hochschulplan.at, Wien, o.J., letzter Zugriff am: 16.01.2017

FH Gesundheitsberufe OÖ GmbH, Homepage der FH Gesundheitsberufe OÖ, online unter: www.fh-gesundheitsberufe.at, Linz, o.J., letzter Zugriff am: 16.01.2017

FH OÖ Studienbetriebs GmbH, Homepage der FH OÖ, online unter: www.fh-ooe.at, Linz, o.J., letzter Zugriff am: 16.01.2017

Institut für österreichische Geschichtsforschung, Der Römische Limes in Österreich, online unter: www.limes-oesterreich.at, Wien, o.J., letzter Zugriff am: 16.01.2017

Johannes Kepler Universität Linz, Homepage der Johannes Kepler Universität (JKU) Linz, online unter: www.jku.at, Linz, o.J., letzter Zugriff am: 16.01.2017

Katholische Privat-Universität Linz, Homepage der KU Linz, online unter: ku-linz.at, Linz, o.J., letzter Zugriff am: 16.01.2017

Key Station der TU Wien, Bibliotheken, online unter: www.gbl.tuwien.ac.at, 2010, Wien, letzter Zugriff am: 18.01.2017

Land Oberösterreich, Homepage des Land Oberösterreich, online unter: www.land-oberoesterreich.gv.at, Linz, o.J., letzter Zugriff am: 16.01.2017

LINZ AG für Energie, Telekommunikation, Verkehr und Kommunale Dienste, Homepage der LINZ AG, online unter: www.linzag.at, Linz, o.J., letzter Zugriff am: 16.01.2017

Linzer Veranstaltungsgesellschaft mbH, Sparkasse OÖ Klangwolke 2016: 50 Jahre JKU, online unter: www.klangwolke.at, Linz, o.J., letzter Zugriff am: 16.01.2017

Magistrat Linz, Homepage der Stadt Linz, online unter: www.linz.at, Linz, o.J., letzter Zugriff am: 16.01.2017

M'Management GmbH, Homepage des Medicenters, online unter: www.medicentlinz.com, Linz, o.J., letzter Zugriff am: 16.01.2017

Private Pädagogische Hochschule der Diözese Linz, Homepage der Privaten Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz, online unter: www.phdl.at, Linz, o.J., letzter Zugriff am: 16.01.2017

Rektorat der Pädagogischen Hochschule Oberösterreich, Homepage der PH Oberösterreich, online unter: www.ph-ooe.at, Linz, o.J., letzter Zugriff am: 16.01.2017

Statistik Austria, Homepage der Statistik Austria, online unter: www.statistik.at, Wien, o.J., letzter Zugriff am: 16.01.2017

Tabakfabrik Linz Entwicklungs- und Betriebsgesellschaft mbH, Homepage der Tabakfabrik, online unter: tabakfabrik-linz.at, Linz, o.J., letzter Zugriff am: 16.01.2017

Tourismusverband Linz – Tourist Information, Linz verändert, online unter: www.linztourismus.at, Linz, o.J., letzter Zugriff am: 16.01.2017

Universität für künstlerische und industrielle Gestaltung Linz, Homepage der Kunstuniversität Linz, online unter: www.ufg.ac.at, Linz, o.J., letzter Zugriff am: 16.01.2017

Verbund Oberösterreichischer Museen, Forum OÖ Geschichte - Virtuelles Museum Oberösterreich, online unter: www.ooegeschichte.at, Leonding, o.J., letzter Zugriff am: 16.01.2017

voestalpine AG, Homepage der Voestalpine AG, online unter: www.voestalpine.com, Linz, o.J., letzter Zugriff am: 16.01.2017

ANHANG | ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abb. 1: Landkarte Österreich, eigene Darstellung

Abb. 2: Stadtplan Linz, Bezirke, eigene Darstellung

Abb. 3: Luftaufnahme Linz, online unter: commons.wikimedia.org/wiki/File:Linz_view_2.jpg

Abb. 4: Verortung der Linzer Hochschulen, eigene Darstellung nach: www.schwarzplan.eu/?s=LINZ

Abb. 5: Verortung der Johannes Kepler Universität, eigene Darstellung nach: www.schwarzplan.eu/?s=LINZ

Abb. 6: Hauptcampus JKU, online unter: www.jku.at/PR/content/e13544/e13537/e13511/e252761/e252806/imagegallery/Campus_Credit_JKU_honorarfrei.JPG/obj_imgGalleryDetail?title=JKU-Campus

Abb. 7: Science Park, online unter: www.jku.at/PR/content/e13544/e13537/e13511/e252761/e252806/imagegallery/Science_Park1-3_Credit%20Hertha_Hurnaus_honroarfrei.jpg/obj_imgGalleryDetail?title=JKU-Campus

Abb. 8: Kepler Klinikum, online unter: www.meinbezirk.at/linz/lokales/das-neue-campus-gebaeude-entsteht-auf-der-gruenflaeche-zwischen-gebietskrankenasse-und-blutzentrale-fotos-kepler-klinikum-m9734498,1570871.html

Abb. 9: Verortung der Kunstuniversität Linz, eigene Darstellung nach: www.schwarzplan.eu/?s=LINZ

Abb. 10: Hauptgebäude Kunstuniversität Linz, online unter: www.ufg.ac.at/Tag-der-offenen-Tuer-2008.3061.0.html

Abb. 11: Standort Reindlstraße, online unter: austria-forum.org/af/Wissenschaft_und_Wirtschaft/Universitaeten_und_Fachhochschulen/Kunstuniversitaet_Linz

Abb. 12: Standort Tabakfabrik, online unter: diepresse.com/home/leben/kreativ/725788/Tabakfabrik-Linz_Von-der-Tschickbude-zum-Kreativareal

Abb. 13: Verortung der Anton Bruckner Universität, eigene Darstellung nach: www.schwarzplan.eu/?s=LINZ

Abb. 14: Anton Bruckner Universität Linz, online unter: www.land-oberoesterreich.gv.at/22753.htm

Abb. 15: Verortung der Katholisch-Theologischen Privatuniversität, eigene Darstellung nach: www.schwarzplan.eu/?s=LINZ

Abb. 16: Katholisch-Theologische Privatuniversität Linz, online unter: www.linz.at/archiv/denkmal/default.asp?action=denkmaldetail&id=677

Abb. 17: Verortung der FH Oberösterreich, Campus Linz, eigene Darstellung nach: www.schwarzplan.eu/?s=LINZ

Abb. 18: FH Oberösterreich, Campus Linz, online unter: www.studium.at/studieren/fh-oberoesterreich-campus-linz

Abb. 19: Verortung der FH für Gesundheitsberufe, Campus Linz, eigene Darstellung nach: www.schwarzplan.eu/?s=LINZ

Abb. 20: FH für Gesundheitsberufe Campus Linz, online unter: www.fh-gesundheitsberufe.at/en/the-fh-die-fh/organization/shareholder/

Abb. 21: FH für Gesundheitsberufe Campus Linz, online unter: www.fh-gesundheitsberufe.at/en/the-fh-die-fh/organization/shareholder/

Abb. 22: FH für Gesundheitsberufe Campus Linz, online unter: www.fh-gesundheitsberufe.at/en/the-fh-die-fh/organization/shareholder/

Abb. 23: Verortung der Pädagogischen Hochschule OÖ, eigene Darstellung nach: www.schwarzplan.eu/?s=LINZ

Abb. 24: Pädagogische Hochschule OÖ, online unter: www.langenachtderforschung.at/index.php?option=com_jumi&fileid=22&Itemid=162&group_id=902&page=standorte&filter=none

Abb. 25: Verortung der Privaten Pädagogischen Hochschule der Diazöse Linz studium-oberoesterreich.at/de/studieren_in_linz, eigene Darstellung nach: www.schwarzplan.eu/?s=LINZ

Abb. 26: Private Pädagogische Hochschule der Diazöse Linz, online unter: studium-oberoesterreich.at/de/studieren_in_linz

Abb. 27: Vergleich Studienangebot JKU mit dem gewünschten Angebot einer Volluniversität, eigene Darstellung nach: www.linz.at/presse/2014/201404_73195.asp

Abb. 20: Abbildung eines Katheder des 17. Jhr., Quelle: Architektur für Lehre und Forschung, Seite: 46

Abb. 28: Abbildung eines Katheder des 17. Jhr., abgebildet in: Beuckers, Seite:46

Abb. 29: Arbeitslosen nach Bildungsstand (Jänner 2015, Quelle: AMS), online unter: www.ams.at/_docs/001_am_bildung_0115.pdf

Abb. 30: Unterschiedliche Standortvarianten einer Universität am Beispiel Linz, eigene Darstellung nach: www.schwarzplan.eu/?s=LINZ

Abb. 31: Stärken- und Schwächenanalyse von Campusanlagen am Stadtrand, eigene Darstellung

Abb. 32: Luftbild JKU Campus 1945, eigene Darstellung nach: Luftbilder der Stadt Linz, erhalten am: 22.12.2016

Abb. 33: Luftbild JKU Campus 1975, eigene Darstellung nach: [www.doris.at/viewer/\(S\(nb33x1m2h0wqhbzoc0od3zw1\)\)/init.aspx?ks=alk&karte=adr&sichtbar=Orthofoto+Speed;Verwaltungsgrenzen&unsichtbar=Ortsplan;Ortsplan+Speed](http://www.doris.at/viewer/(S(nb33x1m2h0wqhbzoc0od3zw1))/init.aspx?ks=alk&karte=adr&sichtbar=Orthofoto+Speed;Verwaltungsgrenzen&unsichtbar=Ortsplan;Ortsplan+Speed)

Abb. 34: Luftbild JKU Campus 1988, eigene Darstellung nach: Luftbilder der Stadt Linz, erhalten am: 22.12.2016

Abb. 35: Luftbild JKU Campus 1998, eigene Darstellung nach: Luftbilder der Stadt Linz, erhalten am: 22.12.2016

Abb. 36: Luftbild JKU Campus 2008, eigene Darstellung nach: Luftbilder der Stadt Linz, erhalten am: 22.12.2016

Abb. 37: Luftbild JKU Campus 2016, eigene Darstellung nach: [www.doris.at/viewer/\(S\(nb33x1m2h0wqhbzoc0od3zw1\)\)/init.aspx?ks=alk&karte=adr&sichtbar=Orthofoto+Speed;Verwaltungsgrenzen&unsichtbar=Ortsplan;Ortsplan+Speed](http://www.doris.at/viewer/(S(nb33x1m2h0wqhbzoc0od3zw1))/init.aspx?ks=alk&karte=adr&sichtbar=Orthofoto+Speed;Verwaltungsgrenzen&unsichtbar=Ortsplan;Ortsplan+Speed)

Abb. 38: Stärken- und Schwächenanalyse von Universitäten im Stadtzentrum, eigene Darstellung

Abb. 39: Stärken- und Schwächenanalyse von Universitäten im Stadtzentrum, eigene Darstellung nach: www.schwarzplan.eu/?s=LINZ

Abb. 40: Wärmepol im Hauptgebäude der Kunstuniversität Linz, online unter: www.ufg.ac.at/Tag-der-offenen-Tuer-2008.3061.0.htmlArchiv.7246+M5768c486e6c.0.html

Abb. 41: Ausstellungsinformationen am Hauptgebäude der Kunstuniversität Linz, online unter: www.linz.at/images/kunstuni_mittel.jpg

Abb. 42: Sanierungsarbeiten am Hauptgebäude der Kunstuniversität, online unter: www.big.at/projekte/kunstuniversitaet-linz-ost-und-westtrakt/

Abb 43: Stärken- und Schwächenanalyse von Campusanlagen im Stadtzentrum, eigene Darstellung

Abb. 44: Luftaufnahme Linz, Stadtzentrum, eigene Darstellung nach google earth, Zugriff am: 04.01.2017

Abb. 45: Luftaufnahme Linz, Stadtzentrum, eigene Darstellung nach: de.wikipedia.org/wiki/Da:tei:Linz_Luftbild-2.jpg

Abb. 46: Kerngebiet Erweiterung Richtung Hafenviertel, online unter: www.linz.at/images/LA208_HT01_Flaechenwidmungsplan.pdf

Abb. 47 Verortung des Stadtzentrums, eigene Darstellung nach: www.schwarzplan.eu/?s=LINZ

Abb. 48 Verortung des Stadtzentrums, eigene Darstellung nach: www.linz.at/presse/2012/201211_66209.asp

Abb. 49: Luftaufnahme ehemalige Eisenbahnbrücke Linz (Vordergrund), online unter: derstandard.at/1375626074027/Linzer-Donaubruecke-nicht-mehr-unter-Denkmalenschutz

Abb. 50: Rendering neue Donauüberquerung, online unter: www.linz.at/leben/eisenbahnbruecke.asp

Abb. 51: Rendering neue Donauüberquerung, online unter: www.linz.at/leben/eisenbahnbruecke.asp

Abb. 52: Verlauf der Straßenbahnlinien, eigene Darstellung nach: www.schwarzplan.eu/?s=LINZ

Abb. 53: Donaupromenade, Kunstmuseum Lentos, eigenes Foto

Abb. 54: Donaupromenade, Anton Bruckner Konzerthaus, eigenes Foto

Abb. 55: Donaupromenade, Blick auf die ehemalige Eisenbahnbrücke, eigenes Foto

Abb. 56: Verlauf der Donaupromenade, eigene Darstellung nach: www.schwarzplan.eu/?s=LINZ

Abb. 57: Blick auf das Grundstück, eigene Darstellung nach Google Earth, Zugriff am. 10.01.2017

Abb. 58: Blick auf das Grundstück, eigene Darstellung nach Google Earth, Zugriff am. 10.01.2017

Abb. 59: Blick auf das Grundstück, eigene Darstellung nach Google Earth, Zugriff am. 10.01.2017

Abb. 60: Verortung der Hochschulen und der Donaupromenade, Verlauf der Straßenbahnlinien, eigene Darstellung nach: www.schwarzplan.eu/?s=LINZ

Abb. 61: Blick auf das Grundstück, eigenes Foto

Abb. 62: Schild mit der Aufschrift „Durchgang auf eigene Gefahr“ am Eingangszaun der Siedlung, eigenes Foto

Abb. 63: Tankstelle an der südwestlichen Grenze des Grundstücks, eigenes Foto

Abb. 64: Verortung des Bauplatzes, eigene Darstellung nach: www.schwarzplan.eu/?s=LINZ

Abb. 65: Blick auf Donaupromenade, eigenes Foto

Abb. 66: Hafestraße, angrenzendes Industrie- und Gewerbeareal, eigenes Foto

Abb. 67: Untere Donaulände, Blick Richtung Stadtzentrum, eigenes Foto

Abb. 68: Grundstücksanalyse: Flächenwidmung, eigene Darstellung nach: www.schwarzplan.eu/?s=LINZ

Abb. 69: Blick auf das Grundstück von der Rechten Brückenstraße, eigenes Foto

Abb. 70: Unterführung der Rechten Brückenstraße, eigenes Foto

Abb. 71: Blick auf die östliche Abböschung des Geländes, eigenes Foto

Abb. 72: Grundstücksanalyse: Topografie, eigene Darstellung nach: www.schwarzplan.eu/?s=LINZ

Abb. 73: Medcenter, eigenes Foto

Abb. 74: Untere Donaulände, Tabakfabrik, eigenes Foto

Abb. 75: Untere Donaulände, Eingangssituation Parkbad, Eissporthalle, eigenes Foto

Abb. 76: Grundstücksanalyse: Architektonischer Kontext, eigene Darstellung nach: www.schwarzplan.eu/?s=LINZ

Abb. 77: Blick auf Rechte Brückenstraße, eigenes Foto

Abb. 78: Privates Wohngebäude hinter dem Donaudamm, eigenes Foto

Abb. 79: Abgang Rechte Brückenstraße auf Donaupromenade, eigenes Foto

Abb. 80: Grundstücksanalyse: Grünflächen, eigene Darstellung nach: www.schwarzplan.eu/?s=LINZ

Abb. 81: Hochwasser 2013, Donauzugang Bauplatz, online unter: <https://www.youtube.com/watch?v=lsVcfo8zIKE>

Abb. 82: Hochwasser 2013, Blick Richtung Nibelungenbrücke, online unter: www.meinbezirk.at/linz/lokales/hochwasser-linz-aktuelles-foto-von-oben-4-juni-1030-uhr-d590681.html

Abb. 83: Hochwasser 2013, Luftaufnahme, online unter: www.bundesheer.at/misc/image_popup/ImageTool.php?strAdresse=/organisation/regional/ooe/galerie/vollbild/20130604_114920.jpg&intSeite=1440&intHoehe=900&intMaxSeite=1440&intMaxHoehe=859&blnFremd=0

Abb. 84: Grundstücksanalyse: Hochwasser, eigene Darstellung nach: www.schwarzplan.eu/?s=LINZ

Abb. 85: Rechte Brückenstraße, eigenes Foto

Abb. 86: Untere Donaulände, eigenes Foto

Abb. 87: Straßerau, eigenes Foto

Abb. 88: Grundstücksanalyse: Verkehrsaufkommen, eigene Darstellung nach: www.schwarzplan.eu/?s=LIN

Abb. 89: Kameraposition, eigene Darstellung nach: www.schwarzplan.eu/?s=LIN

Abb. 90: Perspektivaufnahme auf das Grundstück, eigenes Foto

Abb. 91: Kameraposition, eigene Darstellung nach: www.schwarzplan.eu/?s=LIN

Abb. 92: Perspektivaufnahme auf das Grundstück, eigenes Foto

Abb. 93: Kameraposition, eigene Darstellung nach: www.schwarzplan.eu/?s=LIN

Abb. 94: Perspektivaufnahme auf das Grundstück, eigenes Foto

Abb. 95: Kameraposition, eigene Darstellung nach: www.schwarzplan.eu/?s=LIN

Abb. 96: Perspektivaufnahme auf das Grundstück, eigenes Foto

Abb. 97: Kameraposition, eigene Darstellung nach: www.schwarzplan.eu/?s=LIN

Abb. 98: Perspektivaufnahme auf das Grundstück, eigenes Foto

Abb. 99: Kameraposition, eigene Darstellung nach: www.schwarzplan.eu/?s=LIN

Abb. 100: Perspektivaufnahme auf das Grundstück, eigenes Foto

Abb. 101 : Verortung der öffentlichen geisteswissenschaftlichen Fakultäten Österreich, eigene Darstellung

Abb. 102: Studienangebot der öffentlichen geisteswissenschaftlichen Fakultäten Österreichs, eigene Darstellung

Abb. 103: Raumprogramm des „Donau Campus Linz“, eigene Darstellung

Abb. 104: Rechte Brückenstraße, eigenes Foto

Abb. 105: Unterführung Rechte Brückenstraße, eigenes Foto

Abb. 106: Straßerau, eigenes Foto

Abb. 107: Konzept: Zugänge, Durchwegung des Grundstücks, eigene Darstellung

Abb. 108: Zugang zur Stadtlandschaft durch die Errichtung einer öffentlichen Passage, eigene Darstellung

Abb. 109: Abrückung der Gebäude, eigene Darstellung

Abb. 110: Brückenkopfgebäude, Zugang Donaupromenade, eigene Darstellung

Abb. 111: Positionierung der Gebäude, Durchwegung des Grundstücks, eigene Darstellung

Abb. 112: Lose Verbindung der einzelnen Gebäudekomplexe, eigene Darstellung

Abb. 113: Aufenthaltsflächen im Freien, eigene Darstellung

Abb. 114: Erbauung von Sitztreppen zur Steigerung der Pausenqualität, eigene Darstellung

Abb. 115: Positionierung der Gebäude, Durchwegung des Grundstücks, eigene Darstellung

Abb. 116: Perspektive Masterplanung, eigene Darstellung

Abb. 117: Westansicht Rechte Brückenstraße, eigene Darstellung

Abb. 118: Entwurf Masterplanung, Dachdraufsicht, eigene Darstellung

Abb. 119: Perspektive Masterplanung, eigene Darstellung

Abb. 120: Natursteinpflasterung (hell), online unter: www.schmerda.at/kalkgestein

Abb.121: Betonsteinpflasterung (dunkel), online unter: v8.ehl.de/betonpflaster-heim-garten/polygono-naturale_46.php

Abb. 122: Axonometrie Masterplanung, eigene Darstellung

Abb. 123: Perspektive Verwaltungsgebäude, eigene Darstellung

Abb. 124: Westansicht Verwaltungsgebäude, eigene Darstellung

Abb. 125: Übersichtsplan, Verwaltungsgebäude, eigene Darstellung

Abb. 126: Entwurf, Erdgeschosszone Verwaltungsgebäude, eigene Darstellung

Abb. 127: Konzeptschnitt Verwaltungsgebäude, eigene Darstellung

Abb. 128: Horizontale Fassadenelemente, online unter: www.natursteinwerk-theuma.de/inhalte/nwtag/_inhalt/produkte/fassade/fassadenplatten/fassaden

Abb. 129 & 130: vertikale Fassadenelemente, online unter: www.natursteinwerk-theuma.de/inhalte/nwtag/_inhalt/produkte/fassade/fassadenplatten/fassaden

Abb. 131: Axonometrie Verwaltungsgebäude

Abb. 132: Perspektive Hörsaalzentrum, eigene Darstellung

Abb. 133: Südansicht Hörsaalzentrum, eigene Darstellung

Abb. 134: Übersichtsplan, Hörsaalzentrum, eigene Darstellung

Abb. 135: Entwurf, Erdgeschosszone Hörsaalzentrum, eigene Darstellung

Abb. 136: Ostansicht Hörsaalzentrum, eigene Darstellung

Abb. 137: Übersichtsplan, Hörsaalzentrum, eigene Darstellung

Abb. 138: Entwurf, Ebene 2 Hörsaalzentrum, eigene Darstellung

Abb. 139: Konzeptschnitt Hörsaalgebäude West-Ost-Achse, eigene Darstellung

Abb. 140: Konzeptschnitt Hörsaalgebäude Nord-Süd-Achse, eigene Darstellung

Abb. 141: Sichtbetonplatten (poliert), online unter: de.pinterest.com/pin/527906387557572923

Abb. 142: Transparente & opake Fassadenelemente, online unter: de.pinterest.com/pin/444237950728706076

Abb. 143: Axonometrie Hörsaalzentrum, eigene Darstellung

Abb. 144: Perspektive Bibliotheksgebäude, eigene Darstellung

Abb. 145: Nordwestansicht Bibliotheksgebäude, eigene Darstellung

Abb. 146: Übersichtsplan, Bibliotheksgebäude, eigene Darstellung

Abb. 147: Entwurf, Erdgeschosszone Bibliotheksgebäude, eigene Darstellung

Abb. 148: Konzeptschnitt Bibliotheksgebäude, eigene Darstellung

Abb. 149: Tragende Fassadenelemente: Beton, online unter: thelink.berlin/2016/03/antwerp-polis

Abb. 150: Axonometrie Bibliotheksgebäude, eigene Darstellung

Abb. 151: Perspektive Mensengebäude, eigene Darstellung

Abb. 152: Südwestansicht Mensa, eigene Darstellung

Abb. 153: Übersichtsplan, Mensengebäude, eigene Darstellung

Abb. 154: Entwurf, Erdgeschosszone Mensengebäude, eigene Darstellung

Abb. 155: Konzeptschnitt Mensa, eigene Darstellung

Abb. 156: vorgehängte Bepflanzungskisten, online unter: www.archdaily.com/606508/falcon-headquarters-2-rojkind-arquitectos

Abb. 157: Axonometrie Mensagebäude, eigene Darstellung

Abb. 158: Perspektive Studierendenwohnheim, eigene Darstellung

Abb. 159: Südostansicht Studierendenwohnheim, eigene Darstellung

Abb. 160: Übersichtsplan, Studierendenwohnheim, eigene Darstellung

Abb. 161: Entwurf, Erdgeschosszone Studierendenwohnheim, eigene Darstellung

Abb. 162: Konzeptschnitt Studierendenwohnheim, eigene Darstellung

Abb. 163: Ziegelsteinfassade, online unter: www.helpster.de/der-backstein-und-seine-verwendung_227833

Abb. 164: Axonometrie Studierendenwohnheim, eigene Darstellung

Abb. 165: Medicenter, eigenes Foto

Abb. 166: Blick auf das potentielle Erweiterungsareal, eigenes Foto

Abb. 167: Luftbild des potentiellen Nachverdichtungsareals, eigene Darstellung nach Google Earth, Zugriff am: 05.02.2017

Abb. 168: Potentielles Erweiterungsareal des Donau Campus, eigene Darstellung nach: www.schwarzplan.eu/?s=LINZ